

Sammlung betr. Bürgerbräuattentat (1939)

Bd. 3: Zeugenschrifttum (Rohde - Zipperer)

Alte Signatur:

ZS/A-17/26-45, ZS/A-17/47-57

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akz. 5071/73	Best. ZS/A-17/3
Rep.	Kat. Sa

Dr. Lothar Rohde

ZS/A 17, Nr. 47

Institut für Zeitgeschichte – Archiv

Der Untersuchungsrichter
bei dem Landgericht München II

Niederschrift

aufgenommen in der Voruntersuchung
gegen

Stiller Edgar
wegen Hilfe zum Mord
in den Diensträumen des LG. München II

Gegenwärtig: LGR. Dr. Naaff, als Untersuchungsrichter,
J. Ass. Forster, als Protokollführer.

Der - Die - auf Ladung erschienene (n) Zeuge (n) wurde (n) zunächst mit dem Gegenstand seiner - ihrer - Vernehmung vertraut gemacht, zur Wahrheitsangabe ermahnt und auf die Folgen einer falschen oder unvollständigen Zeugenaussage hingewiesen.

Der - Die - Zeuge (n) wurde (n) sodann einzeln vernommen wie folgt:

Zur Person: Ich heiße Dr. Lothar R o h d e, 44 Jahre alt, Rel. evag. verh. Physiker, München, Gausstr. 5; mit dem Angesch. n. verw. u. n. versch., nicht vorbestraft.

Zur Sache: Ich wurde am 13. Sept. 44 in München verhaftet bez. in Wolnzach, wo unsere Fabrik ein Laboratorium verlagert hatte, und zunächst in das Polizeigefängnis München, Ettstr. verbracht, wo ich ungefähr 6 Wochen in Haft war. Der Grund meiner Verhaftung war der, daß ich ein Empfangsgerät und Sende-gerät gebaut hatte mit dem ich direkte Verbindung mit England herstellen konnte. Vor der Ettstr. kam ich Anfang Nov. 44 in das KZ. Dachau und war dort bis 25. oder 27. April 45 in Schutzhaft.

Im KZ. Dachau kam ich sofort in den KA (Kommandanturarrest) und war in die Abteilung für Sonderhäftlinge. Mit mir zugleich war meine Frau verhaftet worden, auch diese war als Sonderhäftlinge, wie ich, interniert. Ich hatte einen eigenen Raum, links vom Eingang. Zur Rechten war es der erste Raum, gegenüber war meine Frau, untergebracht. Ich hatte eine schmale Zelle, die offen stand, und als Abort benutzt wurde; meine Frau hatte keinen Abort besaß, getrennt, befand sich die Zelle des Häftlings Elser. Meine Zelle war Tag u. Nacht offen; wodurch ich in Verbindung mit anderen Häftlingen in Verbindung zu treten. Die in der Sitzung von Dr. Höck gemachten Angaben hinsichtlich der Situation in

richtig. Ich habe heute durch Kleistift angezeichnet
 der Raum war und der des Elser. Mein Raum ist im großen
 der des Elser ist groß I, dazwischen liegt der Raum
 Raum. Die Kleistiftchen waren auf der xx entgegengesetzten
 IA. untergebracht. Auch mit dieser bin ich durch meine
 Bewegungsfreiheit in Verbindung gekommen.

Ich bin aus dem KZ. Dachau durch Flucht entkommen. Ich
 als Radiotechniker des Offiziers zur Reparatur der Sende-
 anlage des Lagers geholt worden und hatte dabei Gelegen-
 heit verschiedene Botenbefehle, die an sich geheim waren, abzu-
 hören. Dadurch erfuhr ich auch, das meine Erschießung von Berlin
 aus angeordnet war. Ich bin daher an Tag vorher geflohen ohne das
 der Angesch. mir in irgend einer Weise dabei behilflich war, oder
 gar überhaupt etwas von meinem Vorhaben wusste. Ich konnte Stiller
 in meinem Vorhaben nicht einweihen, da er für die Häftlinge per-
 sönlich verantwortlich war, und mit seinem Aufhänge.

Den Angesch. Stiller kenne ich sehr gut. Er war der Be-
 treuer der Sonderhäftlinge. Seine Tätigkeit möchte ich mit der
 Tätigkeit des Marsch. Offiziers vergleichen. Er hatte nämlich die
 Aufgabe dafür besorgt zu sein, das wir unser Essen, die Betten un-
 sere Post, unsere Bücher, die wir ausgeben hatten bekommen, das
 Kranke ärztlich behandelt und Medikamente beschafft worden. Stiller
 hat diese Tätigkeit in der Form ausgedehnt, das er täglich mindestens
 einmal, meistens sogar zweimal zu uns in den IA kam und mit
 einzelnen Sonderhäftlingen in direkte Fühlung trat, wobei er ihre
 Wünsche u. Beschwerden entgegennahm und soweit es ihm möglich war
 auch erfüllte, wobei er in vielen Dingen über den Rahmen der Ge-
 laubten hinausging. So duldet er, das wir Radio hörten, das wir
 von draussen z.B. Eier besorgen ließ und so weiter.

Von Gefangenen-Mißhandlungen, und zwar nicht nur der Sonder-
 häftlinge, sondern auch der anderen Häftlinge des IA durch den Ange-
 schuldigten habe ich nie etwas gesehen, auch nie eine Beschwerde
 diesbezüglich gehört. Und kann ich ruhigen Gewissens erklären, das
 Stiller, so wie ich ihn kennen lernte und während meiner Haft seine
 Tätigkeit beobachten konnte fix, dies bestimmt nicht getan hat.

Den Sonderhäftling Elser habe ich persönlich gekannt. Da ich
 über ihn erfahren hatte, das er schon seit dem Bürgerbräukeller-Atten-
 tat in strengster Haft gehalten werde und dadurch schon ganz zer-
 nürbt sei, habe ich versucht, mit ihm in direkte Verbindung zu kommen.
 Dies war anfangs nicht einfach, da vor seiner Zellentür zunächst
 ständig ein Doppelposten und später ein Einmannposten stand. Mir ist
 es gleichwohl gelungen, 2 oder 3 Mal in die Zelle des Elser zu gelan-
 gen, Elser hat sich mit dem Bau von Zittern beschäftigt u. hatte eine
 Hobelbank in der Zelle. Ich versuchte den Elser zu drösten und Mut
 anzusprechen, in dem ich sagte, das der Krieg bald aus sei und das er
 dann in Freiheit komme. Elser erklärte mir derguflin ganz sachlich,
 die Angelegenheit für ihn sei nicht so, man habe ihn gesagt, wenn der
 Krieg gut ausgehe, werde er als Zeuge benötigt. Wenn er schlecht aus-
 gehe, dann werde er vorher erschossen. Elser sagte mir, dabei ausdrück

lich, daß er überzeugt sei, daß er in den nächsten Tagen erschossen werden. Das letztemal sprach ich einen Tag vorher, bevor er erschossen wurde mit Elser. Die Unterredung war in den Abendstunden und dauerte ungefähr eine Stunde. Bei diesem Anlaß sagte mir Elser, daß er das Attentat auf Austiftung von Funktionären der ISAP begangen habe und das ihm die Tat als probatorische Tat später hätte angerechnet werden sollen. Er hätte sollen in dem Prozes als Zeuge auftreten sollen und dort bestätigen sollen, daß das Attentat von den Engländern angestiftet worden sei. Nach der Tat wurde er jedoch sofort verhaftet und in strengster Gewahrsam gehalten, damit er mit Niemand in Verbindung kommen könne. Namen von Funktionären der Partei hat Elser dabei nicht genannt.

Der Angeschl. Stiller hatte mit Elser genauso viel zu tun, wie mit den anderen Ehrenhaftlingen. Er mußte besorgt sein, daß Elser züchtige Material für seine Arbeiten, (Zitterbau) bekam, daß er seine Gesundheit erhielt. Im übrigen war Elser direkt dem Wächtersicherheitsamt unterstellt und als persönlicher Wächter aus dem Wächteramt. Über sein Schicksal konnte und hat meiner Überzeugung nach einzig u. allein das Wächtersicherheitshauptamt entscheiden.

über die Erschiessung des Elser selbst kann ich folgendes angeben :

An dem kritischen Tage, es dürfte zwischen 19 und 20 Uhr gewesen sein - das genau kann ich nicht angeben, da es schon zulange her ist - sah ich, wie Elser von 2 mir unbekanntem SS-Leuten aus der Zelle abgeführt wurde. Elser tauschte mit mir noch einen Blickwechsel und hatte ich sofort die Überzeugung als ich ihn ins Auge sah, daß er von seinem Schicksal, das ihm bevorstand, wußte. Noch am gleichen Abend erfuhr ich von dem SS-Mann Hottmeyer das allgemein gesprochen wurde, es sei Weisung gekommen, Elser in ein anderes Lager zu überführen.

Am nächsten Tag mittags erfuhr ich dann das Elser am Abend vorher erschossen wurde. Als Täter wurde hierbei der Verwalter des Krematoriums Fongratz genannt. Dieser war auch der Mörder des Dr. Mascher, den er in seiner Zelle niedergeschossen hat. Fongratz war wegen der zahlreichen Morde, die er begangen hat, äusserst gefürchtet und sind die Häftlinge schon bei Nennung seines Namens erblast. Über seine Person u. seinen Aufenthalt kann ich nicht die geringsten Angaben machen. Ich glaube auch nicht, daß der Mann noch lebt, da er soviel auf dem Gewissen hatte, das es mir unmöglich erscheint, daß er den Zusammenbruch überlebt hat.

Meiner Überzeugung nach hat der Angesch. Stiller mit der Ermordung des Elser nichts zu tun, ich habe ihn in der kritischen Zeit vor allem beim Wegführen des Elser nicht gesehen, und glaube bestimmt, daß er von der Sache genau so wenig wußte wie wir. Die beiden SS-Männer, die den Elser wegführten, dürften meiner Ansicht nach, dem Kommando Fongratz angehört haben.

Den damaligen Sonderhäftling Best kenne ich. Von ihm weiß ich, daß er der einzige Ehrenhäftling war, der sich mit dem Angeschl. nicht verstanden hat und mit dem Stiller Differenzen hatte. Meiner Ansicht nach ist Best dem Angeschl. feindlich gesinnt. Ich war selbst des öfteren Zeugen von Differenzen zwischen Best und Stiller, die ihren Grund darin hatten, daß Best von ihm Dinge verlangte, die Stiller nicht erfüllen konnte. Dazu kommt, daß der Sonderhäftling Stevens, der eine ganz aussergewöhnliche Sonderbehandlung und Bevorzugungen beim genos, bei uns mit im KA war und das gerade Best daran Anstoß nahm.

Der mir in Fotokopie gezeigte Brief vom 5. April 45 ist mir bis heute völlig unbekannt gewesen. Ich habe auch von keiner Seite von diesem Brief jemals etwas gehört.

Ob der Angeschl. Angehöriger des SD war, entzieht sich meiner Kenntnis.

Weiter zweckdienliche Angaben kann ich nicht machen.

Selbst gelesen, unterschrieben u. genehmigt.

Suthar Rohde

Nach Durchlesung des Protokolles ergänzt der Zeuge seine Aussage wie folgt:

Das Stiller nicht über den Lagerkommandanten weiter gestanden hat, weil er vielleicht SD-Mann war, halte ich deswegen für ausgeschlossen, weil ich seinerzeit wegen Flugabwehr-Angelegenheit, die als Kriegsentcheidend angesehen wurde, wiederholt zu Rate gezogen wurde und dabei mit dem Kommandanten weitere Gespräche über Dinge führte, die ausserst geheim und wichtig waren. Meiner Ansicht nach viel wichtiger als das Schreiben v. 5.4.45. Bei diesen Besprechungen war sogar SS-General Pohl dabei, niemals aber der Ingeschuldigte. Wenn also Stiller wirklich ein hoher SD-Mann und besonderer Vertrauensmann des RSHA gewesen wäre, wäre er bestimmt bei derart wichtigen Besprechungen dabei gewesen. In meinen Augen war Stiller lediglich der Betreuungsoffizier ohne besonderen Einfluß, insbesondere ohne eine wichtige Vertrauensperson des Reichssicherheitshauptamts RSHA gesehen zu sein.

Selbst gelesen, genehmigt u. unterschrieben.

Suthar Rohde

*Stunde, J. v.
Rechtshaus*

Institut für Zeitgeschichte – Archiv

Ludwig Rottmaier

ZS/A 17, Nr. 31

Institut für Zeitgeschichte – Archiv

Pfaffenhofen, den 3. Oktober 1951.

Betr.: S t i l l e r Edgar, wegen Beihilfe zum Mord. *Stiller Mord*

Zeugenvernehmungsprotokoll

aufgenommen in der gerichtlichen Voruntersuchung gegen
Stiller Edgar, wegen Beihilfe zum Mord am Mittwoch, den 3. Oktober 1951
in den Räumen der Kriminalaussonderungsstelle Pfaffenhofen a. d. Jlm.

Gegenwärtig:

Landgerichtsrat Dr. Nikolaus M e e f f
als Untersuchungsrichter,
Jung. P i n d e l
als Protokollführer.

Rottmaier, Ludwig

Der auf Ladung erschienene Zeuge Rottmaier Ludwig wurde zunächst mit dem
Gegenstand seiner Vernehmung und der Person des Angeeschuldigten vertraut
gemacht, zur Wahrheitsangabe erinnert und ausdrücklich darauf verwiesen,
dass er nur die Wahrheit angeben dürfe.

Der Zeuge wurde vorsorglich gem. § 55 StPO. belehrt und auf die Folgen
einer falschen oder unvollständigen Zeugenaussage verwiesen.

Der Zeuge wurde sodann vernommen wie folgt:

1. Zur Person:

Ich heisse Rottmaier Ludwig, bin 35 Jahre alt, rkath. verh.
Metzger, wohnhaft in Faulenbach Hs. No. 4, mit dem Angeschul-
digten nicht verwandt und nicht verschwägert, nicht vor-
bestraft.

2. Zur Sache :

Ich habe im Jahre 1935/1936 aktiv bei der Wehrmacht ge-
dient. Bei Kriegsausbruch wurde ich im August 1939 wieder
zur Wehrmacht eingezogen und war dort bis 3.1.1944 zum Schluss hatte ich
den Dienstgrad eines Unteroffiziers bzw. Oberschlächter, da ich bei der
Schlächterkompanie gedient hatte. Im Januar 1944 erkrankte ich und kam an-
schliessend zur Genesungskompanie. Am 6.6.1944 wurde ich der SS zugeteilt
und zur Dienstleistung im KZ-Dachau abkommandiert. Hier blieb ich bis
26.4.1945. Vom Juni 1944 bis 20.9.1944 machte ich ausschliesslich Wach-
dienst bei Arbeitskommandos. So z. Bsp. durch 6 Wochen in Augsburg bei den
Messerschmittwerken. Dann war ich 3 Wochen in der Schneiderei des Lagers
Dachau. Die übrige Zeit war ich tagweise bei den verschiedensten Arbeits-
kommandos. Mein Dienst bestand darin, dass ich lediglich Posten zu stehen
hatte, damit die Häftlinge der Arbeitskommandos nicht fliehen konnten. Ich
war der 5. Wachkompanie zugeteilt. Meines Erinnerns nach war Obersturm-
führer Schneider-Anschrift unbekannt - mein Kompanieführer.
Ab 20.9.1944 machte ich als Unterscharführer Dienst im K.A. (Kommandantur-
arrest) Mein Dienst dauerte 36 Stunden und anschliessend 36 Stunden dienst-
frei. Der Dienst wurde früh 7 Uhr angetreten und zwar im Wachzimmer der
K.A. Anfangs waren wir 5 Posten. Später kamen noch 4 weitere dazu, als sich
die Zahl der Sonderhäftlinge erhöhte. Unser Dienst bestand vor allem da-
rin, dass die Wachposten im Gang des K.A. und später auch noch auf dem neu
errichteten Wachturn von uns besetzt wurden, ausserdem hatten wir Häftlinge
sowohl Sonderhäftlinge wie Untersuchungshäftlinge auf jeweiligen Befehl
vorzuführen. Z. Bsp. zur Vernehmung, zum Arzt, zum Spaziergang usw. Die Reini-
gungsarbeiten und sonstige Hilfsarbeiten im K.A. wurden vom Hausl besorgt.
Die Häftlinge der Sanftabteilung waren in unverschlossenen Zellen und
kamen daher mit uns in nähere Berührung, indem sie das Wachzimmer besuch-
ten, besonders an Sonntagen, wo im Radio Konzerte übertragen wurden, die sie
in der Wachstube anhörten. Ich habe sonst mit den Häftlingen keine nähere
Berührung gehabt, ausser mit den Geistlichen und dem Sonderhäftling Dr.
Rode. Dieser war ein Fabrikant aus München und hat in seiner Zelle im Auf-
trag der Lagerleitung Apparate gebaut und Experimente gemacht. Dadurch
genoss er eine gewisse Sonderstellung und erhielt z. Bsp. die Erlaubnis,
in Begleitung eines SS-Mannes mit der Auto des Kommandanten nach München

zu fahren, um Apparate zu holen, oder auszuliefern. Diesen Erlaubnisschein hat jeweils der damalige Lagerkommandant Weiter erteilt. Da Dr. Rode in Wolnzach eine eigene Fabrik besaß, mit der er in ständiger Verbindung war und da mein Wohnort nur 5 km von Wolnzach entfernt war, kam ich mit Dr. Rode in nähere Verbindung, indem er mich des öfteren mit Material, Apparaten nach Wolnzach schickte. Im Laufe der Zeit habe ich mit Dr. Rode vereinbart, dass ich bei seinem Fluchtplan ihm behilflich sein werde. Den Plan hat Dr. Rode ausgearbeitet und hat zu diesem Zweck von Weiter die Bewilligung eingeholt, an drei aufeinanderfolgenden Tagen mit mir nach München zu fahren, wobei wir am letzten Tag nicht mehr ins Lager zurückkehren wollten. Die Frau des Dr. Rode, die ebenfalls im K.A. war, war schon einige Tage vorher aus dem Lager entlassen worden. Tatsächlich sind wir am 3. Tage, d. i. der 26.4.1945 früh vom KZ-Dachau weg und nach München gefahren, von wo Dr. Rode und ich nicht mehr ins Lager zurückgekehrt sind.

Die Betreuung und Aufsicht über den K.A. hatte der Angeschuldigte Edgar Stiller. Diesen erkenne ich auf dem mir gezeigten Lichtbilde mit voller Bestimmtheit wieder.

Von den übrigen Angehörigen der SS-Mannschaft des K.A. sind mir heute noch folgende Namen in Erinnerung, ohne dass ich jedoch weiß, wo die einzelnen Personen sich derzeit aufhalten und wie ihre Anschrift lautet.

1. Sturmscharführer Ahren, er stammte aus dem Elsass und sprach in letzter Zeit vorwiegend nur französisch.
2. Oberscharführer Kuhnert, derselbe war aus Schlesien.
3. Unterscharführer Lechner, aus München.
4. Unterscharführer Schmid, er soll aus Landau an der Saar sein.
5. Dem Namen nach erinnere ich mich noch an einen gewissen Nürnberger und Rauscher, sowie an einen Jugoslawen, genannt Stanko. Letzterer war als Rasierer im K.A. tätig. Weiters an den Hausl Paul - Familienname nicht erinnerlich, er war Bihelforscher. *Wasser*

Weitere Personaldata oder Hinweise, die zur Ausforschung der oben angeführten Personen dienen könnten, kann ich nicht angeben.

Ich erinnere mich noch, dass ungefähr um Mitte April mit einer Anzahl von Häftlingen, Aufsichtsposten gekommen sind, die möglicherweise dem SD angehört haben. Der Name Bader ist mir kein Begriff und kann ich mich an ihn nicht erinnern. Bezgl. der Sonderhäftlinge die zu meiner Zeit im K.A. waren, kann ich folgendes angeben:

Anfange waren es ungefähr 22 - 24 Häftlinge, zum Schluss ca. 70 Personen als Sonderhäftlinge im K.A. gewesen sein. Dem Namen nach erinnere ich mich noch an die geistlichen Herren Dr. Neuhausler, Dr. Höck, den Abt von Metten Hofmeister, Pastor Niemöller und den franz. Bischof Pikett. Auch erinnere ich mich, dass unter den Häftlingen der Tscheche Burda, dann Norweger und Holländer, sowie Bulgaren dabei waren. Mit Ausnahme des Dr. Rode ist mir jedoch keiner bezgl. seines Aufenthaltsortes näher bekannt und bin ich auch nach dem Zusammenbruch mit keinem der Herren in Verbindung gekommen.

Die Sonderhäftlinge wurden bevorzugt behandelt. Ihre Zellen waren bei Tag und Nacht offen, sie konnten aufstehen wann sie wollten, sich im Arrest frei bewegen, im übrigen Tun und Lassen was sie wollten und durften ihnen nicht das Geringste geschehen. Misshandlungen sind nicht vorgekommen, ja nicht einmal ein scharfes Ansprechen.

Mitte April 1945 begann der Abtransport dieser Sonderhäftlinge. Ich erinnere mich dies bezgl. genau an folgendes:

Am 17.4.1945 abends ist der erste Transport mit ca. 40 - 50 Häftlingen in der Richtung Tirol abgefahren. Bei diesem Transport war auch ich als Aufsichtsposten dabei. Mit mir fuhren Stiller und noch ein SS-Posten von uns. Der Name desselben ist mir unbekannt. Ausserdem waren ungefähr 20 uniformierte Aufsichtsposten dabei, die erst kurz ins Lager gekommen waren, von denen ich niemand den Namen nach kannte und ich annehmen musste, dass sie vom SD waren. Wir fuhren in drei Omnibussen, in Richtung Tirol und kamen am anderen Tage in der Frühe in Innsbruck an. Dort wurden die Sonderhäftlinge in einem Lager ausserhalb der Stadt untergebracht. Während die 20 SD-Männer zur Bewachung in Innsbruck blieben, fuhr ich mit Stiller und dem zweiten SS-Mann wieder nach Dachau zurück, wo wir am 19.4.1945 um ca. 22 Uhr eintrafen.

Der zweite Transport ging am 23.4.1945 weg und bestand aus 2 Omnibussen

und einem Lastkraftwagen mit Anhänger. Bei diesem Transport sollte ich ebenfalls mitfahren, ich habe jedoch den Dr. Rode verständigigt und dessen Einfluss ist es gelungen, dass ich zurückgestellt wurde. Auch diesen Transport leitete der Angeschuldigte Stiller. Ich weiss ganz bestimmt, dass er von diesem Transport am 25.4.1945 abends zurückgekommen ist. Ich habe ihn jedoch nicht mehr gesprochen, da er sich sofort schlafen legte. Am 26.4.45 habe ich mit Dr. Rode das Lager verlassen und bin nicht mehr zurückgekehrt.

Den Angeschuldigten Stiller habe ich dann später wieder in Internierungshaft getroffen. Dabei erzählte er mir, dass er wegen unserer Flucht hätte verhaftet werden sollen, weshalb er in Dachau am 26.4.45 mit dem dritten Transport wieder verlassen habe. Es war dies der letzte Transport. Auch habe man ihm angelastet, dass er die Mutter des Dr. Rode, die Jüdin war, als SS-Offizier mit seinem Auto zur Bahn gebracht habe. Seither habe ich Stiller nicht mehr gesehen.

Zur Person des Angeschuldigten Stiller kann ich folgendes angeben: Stiller war ein guter Mensch und hat nicht nur uns Untergebene SS-Leute, sondern auch die Sonderhäftlinge immer gut behandelt. Er hat uns nicht einmal scharf angeschrien. Als ich im K.A. den Dienst antrat, meldete ich mich bei ihm. Hierbei erhielt ich von ihm Belehrung über meinen Dienst und mein Verhalten ~~gegen~~ zu den Ehrenhäftlingen. Diese Belehrung wurden wiederholt von ihm gegeben und hiess es immer dabei, dass die Häftlinge gut und menschlich zu behandeln sind. Er hat uns ausdrücklich verboten, von der Waffe Gebrauch zu machen, wenn ein Sonderhäftling gegebenenfalls bei einer Vorführung den Versuch zur Flucht machen sollte. Ich habe nie gesehen, dass der Angeschuldigte einen Häftling ganz gleich ob Untersuchungshäftling oder Sonderhäftling misshandelt hat. Er hat sie nicht einmal scharf angesprochen.

Der Angeschuldigte hatte ein eigenes Geschäftszimmer ~~ausserhalb des K.A. Gebäudes~~ ~~er ist~~ ganz unregelmässig zu uns gekommen, hat nachgeschaut ob alles in Ordnung ist und dabei sich mit den Sonderhäftlingen, besonders mit den Engländern Böst und Stevens unterhalten. Welche Dienste der Angeschuldigte ausserdem hatte, weiss ich nicht. Er ist nicht jeden Tag ins K.A. gekommen. Seinen Charakter nach, war der Angeschuldigte gutmütig.

Auf Vorhalt des Richters:

1. Der Sonderhäftling Elser:

Diesen habe ich gekannt. Allerdings erkenne ich ihn auf dem mir gezeigten Licatbild nicht mit voller Sicherheit wieder, jedoch hat derselbe eine grosse Ähnlichkeit mit ihm. Elser war ein kleiner schmächtiger Mann. Derselbe wurde im März 1945 in das KZ Dachau eingeliefert und hat Stiller ihn selbst ins K.A. gebracht. Er ordnete an, dass Elser der unter dem Namen Eller geführt wurde von den übrigen Häftlingen ~~völlig abge-~~ ~~sondert~~ in einer eigenen Zelle untergebracht werde und dass vor dieser Zelle Tag und Nacht ein eigener Posten Dienst zu machen hat. Die Zellentür war offen und musste sich der Posten in Zeitabständen erkundigen, bezw. feststellen, ob Eller noch lebt. Dies musste besonders in der Nacht geschehen. Zum Spaziergang wurde er immer allein geführt und musste stets ein Posten dabei sein. Der Verkehr mit anderen Häftlingen war ihm streng untersagt. Gleichwohl habe ich aber bemerkt, dass Dr. Rode sich einmal im Spazierhof mit Eller unterhalten hat. Der Häftling Elser wurde bei uns nur mit dem Namen Schorsch genannt. Über sein Vorleben, den Grund seiner Inhaftung und vor allem darüber, dass er der Attentäter des Bürgerbräuattentats habe ich zu seinen Lebenszeiten nichts gewusst. Ich war zwar ~~Öfters~~ in seiner Zelle, habe aber bei Gesprächen mit ihm, die ich bei solcher Gelegenheit führte, von ihm nichts weiter erfahren, als dass er von Beruf Tischler sei und dass er für verschiedene SS-Leute Spielsachen wie Puppenzimmer angefertigt habe. Sonst habe ich mit ihm über nichts weiter gesprochen. Elser war ein ruhiger gesetzter Mensch, der auf mich den Eindruck der Niedergeschlagenheit machte.

Bezgl. seines Todes kann ich folgendes angeben:

Am Sonntag, den 8.4.1945 - das wird an Hand eines alten Kalenders festgestellt und überprüft - ~~hat~~ ich im Wachzimmer des K.A. Dienst. Ich war damals an diesem Tage ein leitender SS-Mann im K.A.

Um ungefähr 21 Uhr - Strassen war es schon dunkel - kam ein Telefonanruf in das Wachzimmer. Ich nahm das Gespräch persönlich an. Es meldete sich wie ich mich genau erinnere, die Kommandantur. Der Wortlaut nach lautete der Anruf soweit ich ihn im Gedächtnis habe: Hier Kommandantur, der Schorsch (Sonderhäftling Elser) ist sofort zum Tor zu bringen, mitzunehmen hat er nichts. Ich habe daraufhin den Posten, der gerade bei der Seitentür des Elser Wachdienst versah, dessen Name mir aber nicht mehr erinnerlich ist, es kann Nürnberger gewesen sein - angewiesen, den Elser sofort zum Tor zu führen. Das Tor befindet sich wie in der Skizze des Zeugen Lechner, die mir vorgewiesen wurde, an der Stelle, wo steht, Eingang zum K.A. Der Posten brachte den Elser dorthin und erzählte mir nach seiner Rückkehr, er habe den Häftling dort einem ihm unbekanntem SS-Mann übergeben, der ihn in der Richtung Kommandanturgebäude weiterführte. Dieser SS-Mann war einer von jenen SS-Leuten, die erst vor kurzen aus einem anderen Lager zu uns gekommen waren und den SD Dienst angehört haben sollen.

Nach Rückkehr des SS-Posten, der den Elser von der Zelle zum Tor geführt hatte, sagte dieser mir weiters, dass Elser ihm am Weg erklärt habe, jetzt ist es aus. Ich selbst habe mir als der Befehl zum Abfahren kam nichts weiter gedacht. Vor allem nicht daran gedacht, dass Elser evtl. liquidiert werden solle.

Wer mich von der Kommandantur angerufen hat, weiss ich nicht. Es ist möglich, dass es der Kommandant Weiter war. Ob der Angeschuldigte Stiller mich angerufen hat, kann ich nicht genau mit Bestimmtheit angeben. Ich habe nur wenig mit ihm telefonisch gesprochen und kannte daher seine Stimme im Telefon nicht genau. Da es aber von der Kommandantur aus angerufen hat und Stiller sein Dienstzimmer in einem anderen Gebäude hat, ist eher anzunehmen, dass Stiller nicht angerufen hat. Ich selbst habe Stiller von dem Anruf nicht verständigt.

Ungefähr eine Stunde später kam der Angeschuldigte Stiller mit ungefähr 15 oder 16 neuen Häftlingen und wies mich an, diese im K.A. als Sonderhäftlinge unterzubringen. Dabei musste wegen Platzmangel auch die Zelle des Elser, der nicht mehr zurückgekommen war, mit in Betracht gezogen werden. Ich fragte deshalb den Angeschuldigten Stiller, was mit Schorsch (Elser) los sei. Stiller erklärte mir, der kommt nicht mehr wieder. Die Zelle kann belegt werden. Ich habe daraufhin die Zelle mit den neu angekommenen Häftlingen belegt und glaube ich, dass es der Häftling Blum und Frau war, die ich dort untergebracht hatte. Da die Zelle des Elser frisch belegt wurde, wurden seine Sachen (Anzug) in das Wachzimmer getan. Elser hatte das Recht in seiner Zelle zu arbeiten und war zu diesem Zweck eine Hobelbank dort aufgestellt. Diese wurde in den Hof geschafft. Zu dieser Zeit war Elser mit dem Bau einer Zither beschäftigt. Auch diese kam in das Wachzimmer. Die Zelle des Elser war eigentlich eine Doppelzelle.

Näheres über Elser habe ich erst einen oder zwei Tage vor dem 23.4. 1945 erfahren und zwar von dem Hausl des K.A. dem Bibelforscher Paul (nach den bisherigen Feststellungen handelt es sich um den Häftling Paul Wauer), der Familienname desselben ist dem Zeugen nicht bekannt. Dieser sagte mir, dass Elser der Attentäter des Bürgerbräueller gewesen ist, dass er ihn vom KZ Oranienburg kenne, wo auch er (Wauer) in Schutzhaft eingesperrt war. Wauer war sehr verwundert, dass ich als SS-Mann dies nicht wisse. Auch erzählte er mir, dass Elser liquidiert worden ist. Nähere Umstände wie die Tat vor sich gegangen ist und wer der Täter war, hat er mir nicht gesagt. Ich glaube, dass er es auch nicht gewusst hat.

Auf die Frage, ob der Angeschuldigte Stiller an der Erschießung des Elser beteiligt war erklärte der Zeuge:

Keiner Ansicht nach, war dies nicht der Fall. Erstens habe ich Stiller vor und nach dem Abholen des Elser nicht gesehen, sondern erst als um ca. 22 Uhr die neuen Sonderhäftlinge kamen und zweitens war für Zwecke der Liquidierung von Häftlingen ein eigener SS-Mann gestellt. Dieser war der Verwalter des Krematoriums und kann Bongatz geheißen haben. Er war SS Oberscharführer.

Er hatte ein äusserst brutales Aussehen, ebenso ein solches Auftreten, sodass sogar wir SS-Leute vor ihm eine gewisse Angst hatten. Er hat wie ich selbst weiss im Hofe des Krematoriums Todesurteile vollstreckt und sass bei ihm die Waffe nicht fest. Meine Überzeugung nach, hat bestimmt dieser SS-Mann (Bongatz) den Elser erschossen und hatte Stiller mit der Tat nichts zu tun.

Mit Rücksicht auf seine Äusserung, welche er ungefähr eine Stunde nach Abholung des Elser machte, der kommt nicht wieder, ist jedoch nicht auszuschliessen, dass der Angeschuldigte Stiller davon wusste, dass Elser abgeholt wurde, um liquidiert zu werden. Bestimmt behaupten kann ich dies jedoch nicht.

Die mir vorgehaltene Skizze des Zeugen Lechner über die Situation im K.A. ist im allgemeinen richtig, nur bemerke ich dazu, dass der Hausflur nicht so breit war und dass in der als Bekleidungskammer bezeichneten Baracke die Küche und das Bad ausserdem untergebracht war.

2. Bongatz SS-Oberscharführer:

Ausser dem oben gesagten, kann ich über diesen Mann nichts weiter angeben, ich weiss auch nicht von wo er her stammte und wo er sich jetzt befindet. Zur Personsbeschreibung kann ich nur angeben, dass er nicht gross war, schwarze Haare hatte, die ihm fast bis zu den Augenbrauen in die Stirne gewachsen waren.

3. Der Untersturmführer Bader ist mir wie schon oben angegeben, völlig unbekannt.

4. Der Lagerkommandant Weiter war meines Wissens noch zur Zeit als die Transporte nach Tirol abgingen im Lager. Er hat ja die Passierscheine für mich und Dr. Rode zum Verlassen des Lagers zwecks Fahrt nach München unterschrieben. Gesehen habe ich ihn allerdings in den letzten Tagen nicht mehr. Dies hängt jedoch damit zusammen, dass wir vom K.A. sehr selten in die Kommandantur kamen. Ich glaube bestimmt, dass der Kommandant Weiter noch am 26.4.1945 im Lager war.

Davon, dass und ob der Angeschuldigte Stiller von Weiter Akten und Papiere mitbekommen hat um diese mit nach Tirol zu nehmen, ist mir nichts bekannt. Ich habe etwas derartiges nicht gesehen, war auch bei der Verabschiedung des Stiller von Weiter nicht dabei und habe auch in den Omnibussen nichts weiter gesehen.

5. Die Chauffeure die seinerzeit bei der ersten Fahrt nach Innsbruck wo ich dabei war gelenkt haben, sind mir nicht bekannt. Es war einer von der SS, die beiden anderen waren Privatchauffeure. Im Lager war nämlich eine eigene Autowerkstätte für die SS eingerichtet. Ich kann mich schon erinnern, dass unter diesen SS-Chauffeuren ein grosser, starker Mann mit Lederjacke dabei war. Ich weiss jedoch seinen Namen nicht, da ich mit diesen Leuten nie etwas zu tun hatte und diesen SS-Mann lediglich einigemal im Lager gesehen habe. Angaben über seine Person kann ich in keiner Richtung machen.

6. Zu dem mir vorgehaltenen Brief des RSHA vom 5.4.1945 kann ich folgende angeben:

Den Inhalt des Briefes kenne ich nicht. Ich habe diesen Brief überhaupt nie gesehen noch je etwas davon gehört. Erst heute wo er mir vom Richter zur Einsichtnahme vorgelegt wurde, erfahre ich von der ganzen Sache. Richtig ist, dass seinerzeit die in diesem Brief angeführten Sonderhäftlinge im K.A. eingeliefert wurden. Es war dies wie oben ausgeführt am Sonntag, den 8. April 1951, ungefähr um 22 Uhr eine Stunde nachdem der Häftling Elser vorher aus seiner Zelle zum Tor verbracht worden war. Die Häftlinge wurden vom Angeschuldigten Stiller vorgeführt und bemerke ich, dass ausserdem in dem Briefe angeführten Personen noch eine Reihe weiterer Häftlinge von Stiller gebracht wurden. Es waren 15 - 16 Personen. Auch der Briefumschlag, der mir gezeigt wurde, ist mit völlig unbekannt.

7. Es ist richtig, dass der Angeschuldigte Stiller als wir nach Innsbruck kamen und die Sonderhäftlinge im allgemeinen Lager unterbringen mussten, dagegen heftig protestiert hat und weiss ich auch, dass er deshalb beim Gauleiter vorstellig wurde, wobei er den Standpunkt vertrat, dass die Sonderhäftlinge in einem Schloss mindestens aber wo anders als in dem allgemeinen Lager untergebracht werden müssten. Die Bemühungen des

Stiller waren jedoch ohne Erfolg und haben wir, nämlich der zweite SS-Mann der Chauffeur und ich den Stiller gezwungen, mit uns zurückzukehren, da wir Angst hatten, wir müssten in Österreich bleiben um dort evtl. noch Waffendienst leisten. Wir waren fest entschlossen, gegebenenfalls auch ohne Stiller nach Dachau zurückzufahren. Daraufhin hat er sich entschlossen, sich uns anzuschließen und führen wir am nächsten Tag nach unserer Ankunft am 19.4.1945 mit sämtlichen Fahrzeugen nach Dachau zurück, wobei die zwei Privatchauffeure mit ihren Fahrzeugen vorher abzweigten und nach Passau fuhren, von wo sie gekommen waren.

8. Es ist richtig, dass nach dem ⁱⁿ K.A. für die Sonderhäftlinge nicht genügend Platz war, Mitte April 1945, ich glaube es war am 16.4.45 die Baracke, in der das ehemalige Buff untergebracht war, zur Aufnahme von Sonderhäftlingen belegt wurde. Ich habe damals, gleich am ersten Tage in diesem Gebäude Dienst machen müssen. Es waren zunächst 8 Sonderhäftlinge untergebracht, spät am Abend kamen dann noch weiter 40. Ein Teil von diesen Häftlingen ist am nächsten Tag mit dem ersten Transport nach Tirol weiterverbracht worden, bei diesem Transport war auch ich mit. Sonst habe ich keinen Dienst mehr dort gemacht, sondern war nach meiner Rückkehr wieder im K.A. An den Häftling Frhr. von Bonin, Oberst der Wehrmacht kann ich mich zwar erinnern, weiss jedoch nicht, wo er jetzt ist.

9. Bezgl. des Sonderhäftlings Delestraint, franz. General kann ich folgendes angeben:
Dieser General war zuletzt im allgemeinen Lager als Schutzhaftgefangener. Nach Ankunft des franz. Bischofs Bigott kam er in das K.A. und wurde dort wie die übrigen Sonderhäftlinge behandelt. Über sein weiteres Schicksal weiss ich nur, dass derselbe mit dem zweiten Transport nach Tirol verbracht wurde. Auf Vorhalt des Richters:

Ich höre heute das erste Wort, dass der General in Dachau ~~untergebracht~~ ^{inhaftiert} worden sein soll. Ich habe hievon bisher nichts gewusst und war bis jetzt der festen Überzeugung, dass der General mit nach Tirol verbracht worden ist. Aus diesem Grunde kann ich auch nichts darüber angeben, auf welche Art und von wem der General liquidiert wurde. Ich habe auch nie etwas davon gehört, sondern war wie schon gesagt, der Meinung, dass der General nach Tirol kam. Weitere zweckdienliche Angaben kann ich nicht machen.

s.g.u.u.

selbst gelesen, genehmigt und eigenhändig unterschrieben:

Ludwig Rothmann

(Hindel)

Protokollführer

(Dr. Nikolaus Reiff)
Deliktgerichtspräsident
Untersuchungsrichter beim
Landgericht München I

Aktenvermerk:

Aus dem im kurzen Weg beigezeichneten Akten der Spruchkammer Pfaifenhofen/Ilm - Az. 13457 wird festgestellt, dass das Spruchkammerverfahren gegen den Zeugen im schriftlichen Verfahren durchgeführt und dass derselbe als Mitläufer eingestuft wurde, wobei das Verfahren auf Grund der Weihnachtsamnestie eingestellt wurde. Aus der Begründung wird festgestellt, dass der Zeuge seit 1937 Mitglied der NSDAP und seit 1944 als Unteroffizier bei der Waffen-SS im Range eines Utscha Dienst machte, und zwar auf Grund einer Abkommandierung.

Auf Befragen gibt der Zeuge noch an, dass er von einem amerikanischen Militärgericht im Jahre 1946 zu zweieinhalb Jahren Gefängnis wegen seiner Zugehörigkeit zur Waffen-SS verurteilt wurde, und die Strafe in Landsberg verbüsst hat.

Dr. ...

Institut für Zeitgeschichte – Archiv

Günther Scherfenberg
KrimSchr (VI B 2)

ZS/A 17, Nr. 32

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

23. 3. 1966

- Dr. Anton Hoch -

E

ZS/A - 17 . Ho/Di.

Herrn *Krim. Referat*
 Günther Scherfenberg *1929/40 im Ref. II Cg, Münster (1942) IV A 4*
 28 B r e m e n *Gch. Kriminalreferat.*
 Nedderland 61

Sehr geehrter Herr Scherfenberg!

Darf ich mich im Rahmen meiner Untersuchungen über das Bürgerbräu-Attentat 1939 mit einer Frage an Sie wenden, die das Schutzdienstreferat betrifft, in dem Sie, wie ich von ehemaligen Kollegen von Ihnen gehört habe, ab 1939 tätig waren.

Wie sich aus den vorhandenen Unterlagen ergibt wurden gem. Erlaß des Cds v. 9. 3. 40 - IV B 2 - 539/40 gRs (191/40) bei den Stapoleitstellen Schutzdienstreferate eingerichtet. Der Erlaß umfaßte - incl. Ausführungsbestimmungen - 34 Blatt und hatte offensichtlich die "Sicherungsmaßnahmen zum Schutze führender Persönlichkeiten von Partei und Staat" neu geregelt. Da der Wortlaut des Erlasses anscheinend nicht erhalten geblieben ist, würde ich mich freuen, wenn Sie mir mitteilen könnten:

- 1) ob Ihnen eventuell die wesentlichsten Punkte des Erlasses noch erinnerlich sind, z.B. wodurch sich die neuen Bestimmungen von den vor dem 9. 3. 1940 gültigen unterschieden und
- 2) welcher konkrete Anlaß den neuen Bestimmungen zugrunde lag.

Im besonderen würde mich dabei interessieren, welcher Art bis 1939 die sicherheitspolizeilichen Maßnahmen vor einer Veranstaltung wie der jährlichen Erinnerungsfeier v. 8./9. November 1923 gewesen sind. Wurden vor diesen Feiern die Lokalitäten abgesperrt und durch Kontrollorgane überwacht?

Im Interesse einer Klärung der in der zeitgeschichtlichen Forschung immer noch offenen Frage des Bürgerbräu-Attentats wäre ich Ihnen sehr dankbar, wenn Sie mir zu den angegebenen Punkten eine Nachricht zukommen ließen. Auch jeden Hinweis, den Sie mir in diesem Zusammenhang geben können, werde ich dankbar entgegennehmen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Hoch

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Maria und Karoline
S c h m a u d e r

ZS/A 17, Nr. 33

Institut für Zeitgeschichte – Archiv

14. 11. 07
Zindler

42
Archiv

Die verh. Hausfrau

Karoline Schmauder,
geb. 1.12.1891 i. Schnaitheim,
wohnhaft daselbst, Benzstr. 18,

gab in ihrer Wohnung aufgesucht und zur Sache vernommen, folgendes an:

* Der Georg Elser aus Königsbronn hat von Februar bis August 1939 bei mir im Hause logiert. Er hat in dieser Zeit in der Maschinenfabrik Waldenmaier in Heidenheim gearbeitet, d.h. er hat schon vorher dort gearbeitet und zwar mindestens schon 2 Jahre vorher und ist damals bevor er bei uns logierte, jeden Tag von Heidenheim nach Königsbronn zurückgefahren, wo er bei seinen Eltern gewohnt hat. Meine Tochter Maria hat damals ebenfalls bei Waldenmaier gearbeitet, und dadurch wurde Elser überhaupt zuerst mit uns bekannt. In jener Zeit hatte Elser mit seiner Familie eine Auseinandersetzung, er war nicht mehr gut mit ihnen und er ist jeden Abend nach Geschäftsschluss zu uns nach Schnaitheim hergekommen und hat hier noch gearbeitet. Wir haben damals unser Haus umgebaut und Elser hat helfen ausgegraben und hat uns auch die Schreinerarbeiten gemacht, mit dem 1/2 11 Uhr Zug ist er dann weitergefahren nach Königsbronn, wo er im elterlichen Hause übernachtete.

Eines Tages im Februar 1939 kam Elser wieder wie üblich zu uns und er erzählte hierbei, er habe zu Hause Streit bekommen und habe ihn dort hinausgeschmissen und er bat mich, ihm etwa 3 Tage bei mir aufzunehmen. Er hat dann mit einem Auto seine Sachen, wie seine Möbel, Werkzeuge usw. hierher gebracht und sagte, er würde dies alles verkaufen. Er erzählte uns auch, er bekomme eine Stelle in München, er wolle in die Fremde gehen und er habe schon nach München geschrieben, und würde in nächster Zeit dorthin fahren. In meinem Hause hatte ich für Elser keinen Platz, aber meine Tochter Berta im Nebenhaus hat ihn aufgenommen, und er hat dort eine Kammer bekommen. Gegessen hat er bei mir und ich habe ihm auch seine Wäsche gewaschen und instandgesetzt und zwar dafür, weil er uns beim Umbau des Hauses geholfen hatte. Als Elser im Februar 1939 zu uns zog, hatte er bereits bei Waldenmaier gekündigt und diese Stellung aufgegeben, weil er ja die Absicht hatte, nach München zu gehen und dort eine Arbeit anzunehmen. Er hatte auch Briefwechsel mit München, das haben wir selbst gesehen. Mit dieser Stellung in München hat es dann anscheinend nicht gleich geklappt und die Abreise Elsers zog sich immer weiter hinaus. Er arbeitete dann ein paar Tage im Steinbruch bei Vollmer in Königsbronn, aber nicht länger wie 8 Tage. Eines Abends, als er nach Hause kam, erzählte er, es sei ihm ein Stein auf den Fuß gefallen und er zeigte mir auch seinen Fuß, der ganz angeschwollen und blau war. Er bat mich dann, ihm Umschläge zu machen, was ich auch tat. Elser war ungefähr nach diesem Unfall ein Vierteljahr lang bettlägerig und er war auch in Behandlung eines Arztes. Wie dieser Unfall sich im Steinbruch zugezogen hatte, hat Elser nie erzählt. Er war überhaupt sehr verschlossen und hat nicht viel geredet und auch nie über seine Zukunftspläne usw. gesprochen. Solange er dann mit seinem Fuß bettlägerig war, hat er immer gesagt, mit diesem Fuß könne er jetzt nicht nach München und aus diesem Grunde hat sich seine Abreise auch immer wieder hinausgezogen. Später erfuhr ich, von den Kriminalbeamten, von welchen ich nach dem Attentat vernommen wurde, Elser habe zugegeben, dass er diesen Unfall selbst herbeigeführt habe.

Elser hatte eine Braut und zwar war dies eine geschiedene Frau aus Königsbronn, namens Else H ä r l e , geb. Stefan. Diese Else H ä r l e hat während dieser Zeit in welcher Elser bei uns logierte in der Nachbarschaft eine Zeitlang gewohnt. Frau H ä r l e kam abends auch oft zu uns und hat hier bei uns auf den Strickmaschinen gestrickt. Etwa 1/4 Jahr vor der Abreise Elser's ist die Frau H ä r l e nach Esslingen verzogen und Elser hat sie in der folgenden Zeit des öfteren in Esslingen besucht. Elser hat als zu mir gesagt, wenn der Krankenkontrollleur komme, solle ich sagen, er sei zu seinem Vater nach Königsbronn gefahren, wo er tatsächlich hinfuhr, hat er uns nicht gesagt; aber wenn er zurückkehrte, haben wir an seiner Fahrkarte, gesehen, dass er in Esslingen war. Ausser seiner Freundin hatte Elser während seines Aufenthaltes hier in Schnaitheim meines Wissens keine sonstigen Bekannten oder Freunde. Hier in unserem Haus hat er gar nie irgend welchen Besuch empfangen und es ist mir wirklich nichts bekannt davon, dass er sonst noch mit irgend jemand verkehrt hat.

Ende August 1939 ist Elser dann von hier weggegangen und ist nach München gefahren. Elser hatte u.a. auch einen grossen Holzkoffer hier bei uns stehen und solange er bei mir logierte, hat er in diesem Holzkoffer einen doppelten Boden eingebaut und er hat uns dies auch noch gezeigt. Ausserlich war es gar nicht erkennbar, dass dieser Holzkoffer einen doppelten Boden hatte, so gut hatte er ihn gearbeitet. Als ich ihn fragte, wozu das gut sein solle, antwortete er mir, wenn man in der Fremde sei, könne man das immer brauchen, da die Leute nicht immer alles zu sehen bräuchten, was man habe. Dieser Koffer wurde zusammen mit anderen Gepäckstücken Elser's beschlagnahmt und wie ich später von den Kriminalbeamten erfuhr, soll Elser in diesen Koffer mit dem doppelten Boden die Höllemaschine, die er beim Attentat verwendete, versteckt gehabt haben. Bei seiner Abreise nach München hat Elser einige Gepäckstücke bei uns zurückgelassen und hat gesagt, er würde uns schreiben, und ich solle ihm dann diese Sachen nachschicken. Er hat dann uns auch einen Brief geschickt in welchem er die fertig geschriebenen Adressen und Frachtbriefe für die Gepäckstücke beilegte, sodass wir diese nur noch zur Bahn geben mussten. Elser hat uns von München aus nur dieses eine Mal geschrieben, den Brief Elser's, sowie seine Münchner Adresse habe ich nicht mehr im Besitz, diese wurde nach dem Attentat nach der Hausdurchsuchung durch die Kriminalbeamte beschlagnahmt. Ausser einem Bett blieb bei mir von Elser nichts zurück, dieses wurde nach seiner Verhaftung zuerst durch die NSV beschlagnahmt, nachher erschien dann seine Mutter und seine Schwester einmal und diese haben das Bett dann mitgenommen.

Nach seiner Abreise nach München ist Elser nicht mehr zu uns nach Schnaitheim zurückgekehrt und ich habe ihn auch seither nicht mehr gesehen. Meine Tochter Maria hat ihn später bei einer Vernehmung in München noch einmal kurz gesehen.

Nach dem Attentat am 9.11.1939 erschienen bei uns Kriminalbeamte und haben die ganze Familie vernommen. Diese Vernehmungen dauerten etwa 1/2 Jahr lang an. Sogar nach Ostern 1940 sind die Beamten noch einmal gekommen und haben hier Vernehmungen gemacht. Fast jeden Tag fuhr bei uns in jener Zeit ein Auto mit Kriminalbeamten aus Stuttgart und Berlin bei uns vor, nahmen irgend ein Familienangehöriges mit nach Heidenheim, wo wir dann jeweils vernommen wurden. Verhaftet wurden wir nicht, nur mein Mann wurde einmal eine Nacht eingesperrt, weil ihm vorgeworfen wurde, er habe zusammen mit Elser Auslandsender abgehört, obwohl dies gar nicht den Tatsachen entsprach.

48

Von den Stuttgarter Kriminalbeamten, die uns verhörten, ist mir Herr Rauschenberger noch in Erinnerung und auch ein Herr Kessler, es waren dies zwei feine Beamte, die anständig mit uns umgegangen sind. Seine Tochter Maria war damals verhaftet und sie war 3 1/2 Wochen fort, zuerst war sie 3 Tage lang in Heidenheim, dann war sie einige Tage in Stuttgart, und München und von da kam sie dann nach Berlin in das Hotel "Kaiserhof". Von dem Attentat im Bürgerbräu Keller haben wir erst durch das Radio erfahren, Elser hat mit uns nie darüber gesprochen, dass er sich mit der Absicht trug, dieses Attentat auszuführen. Wie gesagt war Elser sehr verschlossen und hat über seine persönlichen Angelegenheiten gar nichts gesprochen. Er hat in dieser Zeit immer sinniert und es konnte oft vorkommen, dass man an neben ihm sass, und ihn etwas fragte, er dies gar nicht hörte und überhaupt keine Antwort darauf gab. Er hat in dieser Zeit auch immer über Kopfschmerzen geklagt, was nur davon herrührte, weil er immer sinnierte. Von Elser haben wir nach diesem Attentat überhaupt nichts mehr erfahren und über sein weiteres Schicksal ist uns nichts Näheres mehr bekannt. Der Kriminalbeamte Rauschenberger hat uns während des Krieges einmal vom Felde aus geschrieben und dabei hat er unten hingeschrieben "E. lebt". Aus dieser Notiz konnten wir ersehen, dass Elser noch am Leben war und wenn uns Rauschenberger dies nicht mitgeteilt hätte, hätten wir von Elser überhaupt nichts mehr erfahren.

Ungefähr im Jahre 1939 wurden in Oberachsen Fabrikpläne gestohlen und wie sich herausstellte, waren dies zwei Schweizer, die mit einem Wagen unterwegs waren. Als der Diebstahl bemerkt wurde, wurden die Schweizer mit ihrem Wagen verfolgt, wobei diese im Verlaufe der Verfolgung gegen einen Baum fuhren und zwar zwischen Oberkochen und Königsdorn und beide Insassen sind bei diesem Unfall ums Leben gekommen. Unter den Leuten wurde ~~damals~~ später nach dem Attentat davon gesprochen, dass diese beiden Schweizer mit Elser in Verbindung gestanden seien. Ob dies tatsächlich der Wahrheit entspricht, kann ich nicht sagen und ich weiss auch nicht, ob es tatsächlich so war, dass Elser von diesen für das Attentat gekauft war.

Wie wir später nach dem Attentat durch die vernehmenden Kriminalbeamten erfahren, hat Elser die zum Attentat verwendete Höllemaschine bei uns gebaut und hat diese auch hier schon ausprobiert. Elser soll dies bei seiner Vernehmung selbst zugegeben haben. In Scutterain unseres Hauses befindet sich eine kleine Werkstatt und in dieser hat Elser immer gearbeitet und hier hat er auch seine Höllemaschine gebaut. Wir haben diese oft gesehen, aber wir wussten nicht um was es sich handelte und Elser erzählte uns immer, er arbeite nur die Patentschule und als er nach München ging, er gehe jetzt zur Patentschule nach München. An einem Werktag, als bei uns gerade einmal niemand zu Hause war, hat Elser in der Werkstatt die Höllemaschine ausprobiert und er muss dabei auch eine ganze kleine Ladung zur Entzündung gebracht haben, wie er anscheinend bei seiner Vernehmung selbst zugegeben hat. Von den Kriminalbeamten erfahren wir ganz auch, dass bei diesem Versuch unser ganzes Haus hätte in die Luft gehen können. Grössere Beschädigungen waren in der Werkstatt nicht feststellbar, nur der Verputz von der Decke war heruntergefallen. Wir dachten uns aber, dass die Handwerksleute eben schlecht gearbeitet hätten. Von den Kriminalbeamten wurde ich nach dem Attentat auch gefragt, wo Elser seine Abfälle aus der Werkstatt hingetan habe, worauf ich ihm erwiderte, ich hätte alles in den Spänesack hineingetan, und das habe auf der Bühne. Ich musste dann mit den

Beamten auf die Bühne, wo der Spünesack ausgeleert und gründlich durchsucht wurde. Hierbei fanden dann die Beamten das Modell der Höllenmaschine, die Elser zu dem Attentat in München verwendet hatte. Die einzelnen Teile waren allerdings stark angebrannt. Die Beamten haben die Teile zusammen gesucht und dann mitgenommen. Davon, dass sich Elser hier in unserem Hause Höllenmaschinen zusammenbaute, hat er nie etwas erzählt und wir hätten das ja auch gar nie geahnt, obwohl wir auch nicht hiterlich gut gesinnt waren.

Die technischen Vorbereitungen zur Durchführung des Attentates hat Elser zweifellos ganz alleine durchgeführt und er war dazu ganz bestimmt auch in der Lage. Ob Elser irgend welche Auftraggeber zur Ausführung des Attentates hatte, vermag ich nicht zu sagen. Es war so, dass sich Elser alles, was er für die Höllenmaschine und für die Durchführung des Attentates brauchte, sogar das kleinste Teilchen in mühevoller Arbeit selbst angefertigt hat, wie er bei seiner Vernehmung selbst zugegeben hat, hat er aus der Alteisen-Kisten meines Mannes alte Eisenteile entnommen und sich daraus die verschiedenen Einzelteile angefertigt bzw. beim Schmied bzw. bei den sonstigen einschlägigen Handwerksleuten nach seinen Angaben anfertigen lassen. Ich bin der Ansicht, dass wenn Elser von der Nazi-Regierung selbst mit der Durchführung des Attentates beauftragt worden wäre, dass er dann nicht in mühevoller Kleinarbeit sich hätte alles selbst anfertigen müssen, sondern dass er dann die notwendigen Teile und Geräte auf einfachere Weise bekommen hätte. Auf jeden Fall kann ich mit Bestimmtheit sagen, dass Elser solange er hier bei uns logiert hat und solange er bei uns in der Werkstatt arbeitete, nie von irgend welchen fremden männlichen Personen Besuch bekommen hat. ~~Kunze~~ Elser hatte uns wohl erzählt, dass er längere Zeit in Konstanz war und auch, dass er dort als auf einem Fussweg in die Schweiz hinüber sei. Davon, dass er in Konstanz Bekannte oder dass er in der Schweiz Bekannte oder sonst mit jemand Beziehungen gehabt habe, hat Elser nie gesprochen. Weitere sachdienliche Angaben über diese Sache, kann ich nicht machen."

A.V.

Quintilianus

Institut für Zeitgeschichte

gesammelt, dass die zweite Tür gar nicht zugemacht und somit auch nicht verschlossen werden konnte. Unter diesen Umständen war für Elser die Ausführung der Sprengstoff-Diebstahle eine Spielerei. Der Abmangel der Sprengmittel wurde von Vollmer gar nicht wahrgenommen.

Weil es Vollmer wegen der Unordnung in seinem Betrieb Elser so leicht gemacht hatte, sich in den Besitz der Sprengmittel zu setzen, sollte er nach einer persönlichen Anordnung des Reichsführers der SS Himmler in auf 20 Jahre in ein KZ eingewiesen werden. Vollmer befand sich ein Jahr im Polizeigefängnis Welzheim und wurde im Hinblick auf seine Verdienste als alter Kämpfer (Ehrenscheidenträger) am 9.11.1940 entlassen.

Elser selbst habe ich nie vernommen. Mein Wissen über den ganzen Fall schöpfe ich aus eigenen Erhebungen und den mir zum Teil zugänglich gewesenem Akten, z.T. auch aus Mitteilungen der Beamten der Sonderkommission München, mit denen ich seinerzeit laufend zu tun hatte. "



Z.B.

Selbst diktiert und unterschrieben

Herrmann
Meister 1.Kr.

Heinrich Traub

Stuttgart, den 23.8.1950

Am Dienstag, den 22.8.1950 wurde in ihrer Wohnung die verh. Hausfrau

Maria D a b e r g e r,
gehorene Schmauder,
geb. 10.3.1912 in Schnaitheim,
Krs.Heidenheim,
wohnhaft daselbst, Benzstrasse 18,

aufgesucht.

Die in der Wohnung anwesende und bereits verarmene Mutter der Daberger,

Karoline Schmauder
(näh. Personallen s. Anlg. 1 S. 15)

hat erklärt, dass ihre Tochter Maria infolge einer Nervenerkrankung nach der Geburt eines Kindes seit 1 1/2 Jahren an beiden Beinen vollkommen gelähmt sei. Sie bitte deshalb von einer längeren Vernehmung Abstand nehmen zu wollen, damit eine Verschlimmerung der Krankheit nicht eintrete.

Im Beisein der Karoline S c h m a u d e r hat die Maria D a b e r g e r bei einer zwanglosen Aussprache, bei der ihr die Angaben der früheren Kriminalbeamten der Geheimen Staatspolizei Stuttgart, soweit erforderlich, bekanntgegeben wurden, erklärt, dass die von diesen Zeugen im Bezug auf ihre Person gemachten Angaben der Wahrheit entsprechen.

Sie, sowie ihre Eltern seien heute noch der Überzeugung, dass Elser als Alleintäter das Attentat in München ausgeführt habe.

Die Gegenüberstellung in München habe ohne Frage- und Antwortspiel stattgefunden. Sie hätte damals nicht den Eindruck gehabt, dass Elser geschlagen worden sei. Weitere Gegenüberstellungen mit Elser hätten nicht stattgefunden. Durch einen Brief von Rauschenberger im Jahre 1942 hätte sie erfahren, dass Elser lebe. Was später mit Elser geschehen sei, wisse sie nicht.

Hannys
Meister i.Kr.

V.

Die im Zuständigkeitsbereich der Landespolizei Württemberg durchgeführten Ermittlungen haben ergeben, dass E l s e r, der im Privatleben ein Sonderling und Einzelgänger, im Beruf aber ein sehr geschickter Handwerker war, das Attentat am 8.11.1939 in München allein durchgeführt hat.

Anhaltspunkte, dass Hintermänner mit beteiligt oder E l s e r zum Attentat angestiftet haben, haben sich nach Angaben der früheren Kriminalbeamten der Geheimen Staatspolizei-Leitstelle-Stuttgart damals nicht ergeben.

Über den Verbleib der damaligen leitenden Personen der Sonderkommission München konnte nichts ermittelt werden.

N e b e ist angeblich in Berlin im Zusammenhang mit dem Attentat Stauffenberg-Gördeler u.s. gehängt worden.

Über den Verbleib des Leiters der Geheimen Staatspolizei Berlin, M ü l l e r, des Reg.-u.Kriminalrat G e i s s l e r, konnte nichts in Erfahrung gebracht werden.

Sollten in dieser Sache weitere Ermittlungen im Bereich der Landespolizei Württemberg erforderlich werden, wird um Übersendung der Akten an die Kriminalhauptstäbe Stuttgart gebeten.

Hannys
Meister i.Kr.

Berta Helm an der
Herrn Dr. Helm, München 18

Waldmaier

Marie Schmauder ist vor 12 Jahren gestorben. Marie Schmauder hat damals, mit ca. 19/20 Jahren bei Fa. Waldmaier gearbeitet, die Firma stellte Zünder f. Artilleriegeschosse her. In dieser Fa. hat auch Georg Elser gearbeitet. Elser hat sie in der Fa. kennengelernt.

Anfang Mai 1939 kam Elser zu ihrer Mutter und erzählte ihr, daß er mit ihrer Tochter in der gleich Firma arbeitet und fragte, ob er nicht für ca. 14 Tage eine Schlafstelle bei ihr bekommen könne. Schmauders hatten gerade einen Anbau fertiggestellt. In diesem Anbau befand sich im Keller eine Schreinerwerkstatt, die sich Vater Schmauder eingerichtet hatte. Elser muß davon gehört haben. Er durfte bei Schmauders wohnen, aber nur in einer Art Anstallkammer. Damit war er zufrieden, brachte seine Sachen mit. Es waren sehr viele Sachen, ein Sack und eine gr. Kiste dabei. Er hatte Schmauders erzählt, daß er an einer Erfindung arbeitete. Er sagte nicht was und deutete an, daß man über eine Erfindung nicht sprechen könne, bevor sie nicht beim Patentamt angemeldet worden sei.

Gegen Ende seiner Steinbruchtätigkeit hatte er dort einen Unfall. Schmauders können sich daran erinnern, daß er zu der Zeit, als er bei ihnen wohnte krank war und in der Kellerwerkstatt gebastelt hat. Er war auch manchmal ein paar Tage fort (das wird zu der Zeit gewesen sein, als er das erste Mal in München war). Daraus hat er aber kein Geheimnis gemacht. bi Karlen

Elser war bei Schmauders sehr anständig, er hat ihnen geholfen, die Möbel in den neuen Anbau zu tragen, er war hilfsbereit, bescheiden, nett, zuverlässig, pünktlich. Er war ausgesprochen fleißig. Sie können sich nicht erinnern, ihn irgendwann mal herumstehend gesehen zu haben. Sie erinnern sich auch nicht, ihn jemals essend gesehen zu haben. Gegen Mittag sagte er nur, ich gehe gleich fort und bin bald wieder da. Dann verschwand er und tauchte bald wieder auf. Sie nehmen an, daß er in einer Gaststätte gegessen habe.

Er hielt sich sehr für sich und war schweigsam. Manchmal erzählte er über seine Familie und klagte darüber, daß das Familienleben sehr unerfreulich sei und zwar wohne der Vater nicht zu Hause bei der Familie, sondern 2 km abseits sei ein Garten mit Obstbäumen, das Land gehöre und dort hause der Vater in einer Gartenlaube. Jetzt ist die Umgebung inzwischen bebaut worden und der Garten liegt neben dem Haus des jetzigen Bürgermeisters.

Wolfgang Schmauder

Elser scheint mit dem unleidlichen Vater gut ausgekommen zu sein. Er erzählte Frau Schmauder einmal, daß er jetzt nach Königsbrunn fahre, um seinem Vater etwas zu Essen zu bringen, weil sich sonst niemand um ihn kümmere. Der Vater war schwer gichtleidend und ging an Krücken.

Elser empfing nie Besuch und bekam nie Post. Wenn die Schmauders Besuch bekamen, verließ er sofort das Zimmer oder gar das Haus. Sie wissen sehr wenig, was er getan hat. Uhrgehäuse, die er gebaut hat, hat er ihnen aber gezeigt. Wenn er überhaupt sprach, dann entweder über die Familie oder in Andeutungen über seine Exzelle Erfindung.

Vater Schmauder hat mal gesagt: "Na, wenn Sie durch ihre Erfindung ein berühmter Mann geworden sind, dann lassen Sie sich aber mal bei uns sehen und vergessen uns nicht." Da habe er gesagt: "Das kann man vorher nicht wissen, man soll sich nie zu früh über etwas freuen. Ich weiß noch gar nicht, ob es ein Erfolg wird."

Elser besaß einen Fotoparat. Er hat häufig fotografiert, sich selber aber nie aufnehmen lassen. Er hat keinerlei Wert auf Geld gelegt, das schien ihm eine überflüssige Sache zu sein. Er hat eine Braut gehabt und zwar hat er sie einmal der Familie Schmauder vorgestellt und es habe sich dabei um die Frau Herlen aus Königsbrunn gehandelt. Er habe auch der Frau Herlen in der Nähe eine Bleibe besorgt und zwar bei Frau Inge Strauß in der Engestrasse 18 oder 16. Dort hat die Frau Herlen nach ihrer Scheidung gewohnt.

Etwa im Juni 1939 ist Elser bei Schmauders ausgezogen und ist nach München gegangen. Dann haben sie nichts wieder von Elser gehört.

Einige Tage nach dem Attentat seien 2-3 Beamte der Gestapo gekommen und habe die Familie vernommen und Hausdurchsuchung gemacht. In der Werkstatt hätten sie einen Sack gefunden mit Teilen, die Elser gehörten. Schmauders vermuten, daß Elser damals etwas mißlungen war. Es waren Uhrwerketeile und Hülsen und Holzteile in dem Sack, auch Holzspäne, sonderbarerweise auch angesengte und halb verkohlte Holzspäne, offenbar hat Elser versucht, etwas im Keller zu verbrennen. Die Untersuchungen der Gestapo konzentrierten sich auf die Tochter Maria, die mit Elser in der Firma arbeitete.

Danals wurde auch behauptet, Maria Schmauder sei die Braut v. Georg Elser, das stimme aber nicht, behauptet die Familie.

Maria wurde jedenfalls von einem Stapobeamten namens Kauscheberger mit nach Stuttgart genommen und hat dort 5 Wochen in der Familie des Kauscheberger wohnen müssen. Das war eine Art Schutzhaft. Es sei ihr in der Familie sehr gut gegangen, aber sie sollte aus Schneidheim herausgebracht werden. Hinterher wurde sie dann für 3-4 Wochen nach Berlin gebracht. Dort habe sie im Kaiserhotel gewohnt. Über diese Zeit weiß die Familie nichts.

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Engelbert Schmitt

KrimObAssistent

IV B 2

ZS/A 17, Nr. 34

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

8

23. 3. 1966

- Dr. Anton Hoch -

ZS/A - 17 . Ho/Di.

Herrn

Engelbert Schmitt

*Kriminalreferat*732 Göppingen

Heiningerstr. 100

*1929/41 im Referat IV B 2**Kriminalreferat*

Sehr geehrter Herr Schmitt!

Darf ich mich im Rahmen meiner Untersuchungen über das Bürgerbräu-Attentat 1939 mit einer Frage an Sie wenden, die das Schutzdienstreferat betrifft, in dem Sie, wie ich von ehemaligen Kollegen von Ihnen gehört habe, ab 1939 tätig waren.

Wie sich aus den vorhandenen Unterlagen ergibt wurden gem. Erlaß des Cds v. 9. 3. 40 - IV B 2 - 539/40 gRs (191/40) bei den Stapoleitstellen Schutzdienstreferate eingerichtet. Der Erlaß umfaßte - incl. Ausführungsbestimmungen - 34 Blatt und hatte offensichtlich die "Sicherungsmaßnahmen zum Schutze führender Persönlichkeiten von Partei und Staat" neu geregelt. Da der Wortlaut des Erlasses anscheinend nicht erhalten geblieben ist, würde ich mich freuen, wenn Sie mir mitteilen könnten:

- 1) ob Ihnen eventuell die wesentlichsten Punkte des Erlasses noch erinnerlich sind, z.B. wodurch sich die neuen Bestimmungen von den vor dem 9. 3. 1940 gültigen unterschieden und
- 2) welcher konkrete Anlaß den neuen Bestimmungen zugrunde lag.

Im besonderen würde mich dabei interessieren, welcher Art bis 1939 die sicherheitspolizeilichen Maßnahmen vor einer Veranstaltung wie der jährlichen Erinnerungsfeier v. 8./9. November 1923 gewesen sind. Wurden vor diesen Feiern die Lokalitäten abgesperrt und durch Kontrollorgane überwacht?

Im Interesse einer Klärung der in der zeitgeschichtlichen Forschung immer noch offenen Frage des Bürgerbräu-Attentats wäre ich Ihnen sehr dankbar, wenn Sie mir zu den angegebenen Punkten eine Nachricht zukommen ließen. Auch jeden Hinweis, den Sie mir in diesem Zusammenhang geben können, werde ich dankbar entgegennehmen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Hoch

Engelbert Schmitt

732 Göppingen, den 29. 3. 1966

An das

Institut für Zeitgeschichte
z.Hd.v.Herrn Dr. Anton Hoch8 München 27
Mühlstraße 26

Anzahl der Zeitgeschichte	
Datum: -6. April 1966	
Hoo	Ma

Sehr geehrter Herr Doktor!

Es tut mir leid, daß ich Ihnen auf Ihre Fragen nach der Entstehung des Erlasses des CDS vom 9.3.40 und über seine Differenzierung zu vorherigen entsprechenden Bestimmungen keine konkreten Antworten geben kann. Nach dem langen Zeitablauf erinnere ich mich nicht mehr daran, den einen oder den anderen Erlaß überhaupt zu Gesicht bekommen zu haben.

Mit Bestimmtheit aber kann ich Ihre Frage, ob der Bürgerbräukeller anlässlich der Erinnerungsveranstaltungen zum 8./9.11. vorher abgesperrt und überwacht wurde, beantworten. Diese Antwort ist "nein"!

Hierzu folgende Punkte:

- 1) Im damaligen RSNA gab es Aufregung, als die Staatspolizeileitstelle München einmal, wahrscheinlich nach dem Attentat, berichtete, daß die "alten Kämpfer" den von der Leitstelle für die Veranstaltung zum Schutzdienst eingeteilten Sicherheitsorganen den Zutritt zum Bürgerbräukeller-Saal mit der Begründung verweigert hatten "wir alte Kämpfer schützen unseren Führer selbst".
- 2) E l s n e r hat in seinen Vernehmungen angegeben, daß er sich zur Vorbereitung seines Vorhabens mehrere Nächte auf der Galerie des Bürgerbräukeller-Saales habe einschließen lassen, was sich bestätigt hat. Wäre das mit vorhandenem Wachpersonal o.ä. möglich gewesen?

Zum Objektschutz ist mir allgemein erinnerlich, daß für jedes interessante Objekt feststehende Sicherheitsmaßnahmen ausgearbeitet wurden. Die zuständigen Stapolizeinstellen waren zu periodischen Überprüfungen pp. und entsprechenden Berichten an das RSNA verpflichtet. Diese Vorgänge wurden vom Referatsleiter, Krim.Direktor Franz Sch ul z, persönlich bearbeitet. Das war zu meiner Zeit in diesem Referat so, in den Jahren 1939 bis 1941. Anschließend wurde ich dann zur Deutschen Botschaft in Madrid versetzt.

Haben Sie eigentlich die Vernehmungen und Ermittlungsergebnisse des Falles E l s n e r für Ihre Arbeiten zur Verfügung? Sie schreiben von der "immer noch offenen Frage" des Bürgerbräukeller-Attentates. Ich bin, nach seinerzeitiger Kenntnismahme dieses Materials der Überzeugung, daß E. ein Einzelgänger war.

Es ist wenig, was ich Ihnen mitteile, hoffe aber, daß es Ihnen trotzdem etwas weiterhilft. Falls Sie noch weitere Fragen an mich haben sollten, die ich beantworten könnte, werde ich das gerne tun.

Zam

Kraus

- Dr. Anton Hoch -

21.6.1966

----- 48-88-45/46
Zs/A-17. Ho/sch

Herrn
Engelbert Schmitt
732 G ö p p i n g e n
Heiningerstrasse 100

Sehr geehrter Herr Schmitt!

Für Ihre freundlichen Mitteilungen, die Sie mir auf meine Anfrage hin im Zusammenhang mit dem Erlaß RFSS v. 9.3.1940 gemacht haben, möchte ich mich noch vielmals bedanken. Infolge eines bedauerlichen Versehens kann ich Ihnen dies leider erst heute schreiben. Ich bitte das Versäumnis zu entschuldigen.

Wenn Sie mir auch zu dem Erlaß aus begreiflichen Gründen keine konkreten Angaben machen konnten, so sind mir Ihre übrigen Ausführungen doch wertvoll, da sie mir überzeugend bestätigen, daß ich mit meinen Untersuchungen auf dem richtigen Wege bin. Diese waren notwendig, da die geäußerten Gegenargumente mit Hilfe des mir vorliegenden Vernehmungsprotokolls Elser noch nicht in der wünschenswerten Weise widerlegt werden konnten.

Von wem ich Ihre Anschrift erhalten habe, kann ich leider nicht mehr feststellen. Ich hatte sie mir einmal auf einen Zettel notiert, weiß aber nicht mehr, wer sie mir gesagt hat. Vielleicht ist Ihnen damit geholfen, wenn ich Ihnen die Namen von zwei ehemaligen Angehörigen des Schutzdienstreferates mitteile, die ich im Rahmen meiner Arbeit ebenfalls befragt habe. Es sind dies: Max Kranzusch, Hamburg-Altona, Friedensallee 64 und Bodo Zander, 2 Hamburg 71, Höhnkoppel 12.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Hoch

Institut für Zeitgeschichte – Archiv

Karl Schmitt

ZS/A 17, Nr. 35

Institut für Zeitgeschichte – Archiv

Baurol III

Folk. am 23.6.1953 371

Der Untersuchungsrichter
beim Landgericht München II

Bd III, S. 244 ff.

Darmstadt, den 23. Juni 1953

Az.: 1 Js Gen 106/50

Schmitt, Karl

Betr.: Stiller, Edgar, wegen Beihilfe zum Mord.

Stiller

Zeugenvernehmungsprotokoll

auf genommen in der gerichtlichen Voruntersuchung gegen Edgar
STILLER, wegen Beihilfe zum Mord am Dienstag, den 23. Juni 1953
in den Diensträumen der Kriminalabteilung Darmstadt.

Gegenwärtig: Landgerichtsrat Dr. Nikolaus Neaff als Unter-
suchungsrichter,
Kriminal-Sekretär Karl-Horst Lessing als
Protokollführer.
(für diesen Akt besonders beeidigt)

Der auf Ladung erschienene Zeuge Karl Schmitt wurde zu-
nächst mit dem Gegenstand seiner Vernehmung und der Person des
Angeschuldigten bekannt gemacht, zur Wahrheitsangebe ermahnt und
auf die Folgen einer falschen oder unvollständigen Zeugenaussage
verwiesen. Der Zeuge wurde sodann vernommen, wie folgt:

Der Zeuge wurde vor Beginn der eigentlichen Vernehmung mit Rück-
sicht auf das Vorbringen des Angeschuldigten Stiller nochmals ein-
dringlich belehrt und gibt sodann an:

I. Zur Person: Ich heiße Schmitt, Karl, bin 32 Jahre alt,
verheiratet, Handlungsvertreter, wohnhaft in Darm-
stadt-Arheilgen, Kranichsteiner Straße 14, mit dem
Angeschuldigten nicht verwandt oder verschwägert,
vorbestraft.

II. Zur Sache: Ich bin im Jahre 1937 der HJ beigetreten. Ich war
damals als Packer bei der Fa. E. Merck, Darmstadt,
beschäftigt. Bei der NSDAP war ich nie. Da ich mit meiner Firma ein
Zerwürfnis hatte, meldete ich mich im Jahre 1939 freiwillig zur
Waffen-SS, und wurde am 20. Okt. 1939 zur Dienstleistung eingezo-
gen. Bei einer militärischen Übung erlitt ich eine schwere Verletz-
ung, so daß ich für weffendienstunfähig erklärt wurde. Infolge
dieser Verletzung war ich etwa Ostern 1942 im Lazarett in Behand-
lung. Nach meiner Ausheilung wurde ich zum Dienst in das KZ Dachau
abgestellt, und zwar kam ich dort Ostern 1942 an. Ich war zunächst
als Schreiber im Kommandanturstab und wurde im Oktober 1943 Unter-
scharführer. In der Folge wurde ich auf Grund einer Anzeige von
dem Lagerführer Weis zu einem halben Jahr Gefängnis und Aber-
kennung des Dienstgrades wegen dienstlicher Falschmeldung verur-
teilt. Dies war Ende 1943. Diese Strafe trat ich anfangs 1944 beim
Strafvollstreckungslager Danzig-Matzgau an, und zwar im April 1944.
Im Juni 1944 kam ich zurück nach Dachau, wo ich wiederum den Posten
eines Schreibers in der Kommandantur ausübte. Im August 1944 wurde
ich neuerdings wegen Häftlingsbegünstigung, Zuwiderhandlung gegen
Anordnungen der Landesverteidigung, fortgesetztem militärischem
Ungehorsam und Disziplinlosigkeit verurteilt, zu einer Gesamtstrafe
von 2 1/2 Jahren Gefängnis. Auf Grund dieses Urteils wurde ich im
~~August 1944~~ Oktober 1944 in den Kommandantur-Arrest des KZ Dachau
(KA) verbracht, wo ich bis zum Zusammenbruch eingesperrt war. En-
de April 1945, wenige Tage nach dem Abtransport der Sonderhäftlin-
ge, bin ich enlässlich der Räumung des KZ Dachau mit einem Transport

im Fußmarsch von Dachau weg bis Tegernsee. Der Angeschuldigte, Stiller, hat, wie ich an dieser Stelle feststellen möchte, mit meinen beiden obigen Strafverfahren nichts zu tun und ist es nicht richtig, daß er derjenige war, der meine Ablösung und Verbringung in der Bunker veranlaßt hat, wie Stiller heute nach Mitteilung des U.-Richters behauptet.

1. Edgar Stiller:

Den Angeschuldigten Edgar Stiller kenne ich und erkenne ihn auf dem mir gezeigten Lichtbild mit voller Bestimmtheit wieder. ~~Stiller~~ Ob der Angeschuldigte Stiller bei meiner Ankunft in Dachau zu Ostern 1942 bereits in Dachau war, bzw. ob ich ihn dort gesehen habe, weiß ich heute nicht mehr genau. Ich wurde nämlich gleich nach meiner Ankunft dem Standesamt des KZ Dachau als Schreibrkraft zugeteilt. Dieses Amt stand unter der Leitung des SS-Oberscharführer M u r c h und war zu dieser Zeit im Bürgermeisteramt in der Stadt, also außerhalb des Lagers, untergebracht. Da ich die Bewilligung hatte, in der Stadt zu wohnen, kam ich daher fast garnicht in das Lager. Als ich dann im Mai oder Juni 1943 infolge Verlegung des Standesamtes in das KZ-Lager selbst kam, ~~war Stiller~~ bereits dort. Damals hatte er die Bücherei ~~unter sich~~ der SS unter sich und die Betreuung der Sonderhäftlinge. Dem Range nach war er in dieser Zeit Ober- oder Hauptscharführer. Er ist erst später ziemlich rasch hintereinander zum Unter- und Obersturmführer befördert worden. Dienstlich hatte ich damals mit ihm nichts zu tun. Ich bin dem Angeschuldigten Stiller nicht feindlich gesinnt und hatte ich mit ihm auch keinerlei Differenzen. An meiner Degradierung und an der Einleitung der Strafverfahren gegen mich war Stiller ebenfalls in keiner Weise schuld und sind seine diesbezüglichen Angaben unrichtig. Zur Person des Stiller möchte ich sagen, daß er in meinen Augen ein Mensch mit zwei Seelen war. Er war nämlich auf der einen Seite der beste Mensch, den ich überhaupt kennengelernt habe, auf der anderen Seite war er jähzornig und grob und habe ich festgestellt, daß er im Bunker Häftlinge mißhandelt hat. Ich habe hierrüber seiner Zeit im Dachauer Kriegsverbrechensverfahren gegen Stiller als "zeuge ausgesagt und wurde mit ihm auch in der Verhandlung gegenübergestellt. Stiller, der zunächst alles leugnete, mußte dann zugeben, daß er Vernehmungen durchgeführt hat. Stiller hat nämlich ungefähr jeden zweiten Tag in den Abendstunden im Wachzimmer des KA (Kommandantur-Arrest) wie er von nun an im Protokoll abgekürzt genannt wird) Vernehmungen von Häftlingen, die aus dem KZ eingeliefert worden waren, durchgeführt. Hierbei war er mit den Häftlingen allein. Ich war damals außen im KA und konnte mich daher innerhalb desselben frei bewegen. Durch die Tür habe ich bei solchen Vernehmungen das Klagegeschrei der Häftlinge gehört und muß daher, da sonst niemand im Wachzimmer war, annehmen, daß Stiller bei der Vernehmung die Häftlinge mißhandelt hat. Selbst gesehen habe ich dies jedoch nicht. Ich konnte dies auch nicht, da die Tür geschlossen war. Ob er beim Schlagen sich eines Instrumentes bedient hat, weiß ich auch nicht. Ich weiß aber, daß im Wachzimmer 3 Ochsenziemer vorhanden waren und daß diese vom Wachpersonal nicht benutzt wurden. Verletzungen bei den vernommenen Häftlingen habe ich auch keine festgestellt. Den Sonderhäftlingen ~~xx~~ gegenüber hat sich Stiller als Mann mit der offenen Hand gezeigt, d.h. er hat bei ihrer guten Behandlung für sich seine Vorteile gezogen. So weiß ich, daß er von dem Sonderhäftling S t e v e n Zigaretten bekam. Ich selbst habe als Hausel (Kalfaktor) bei den Sonderhäftlingen gewisse Dienstleistungen verrichtet, wie z. B. Essen tragen und hatte dadurch Gelegenheit mit diesen Leuten in direkten Kontakt zu kommen und auch mit ihnen alles mögliche zu besprechen. Besondere Vorfälle, die die Person des Stiller betreffen, habe ich nicht beobachtet, da Stiller ja nur immer kurzfristig in den Bunker gekommen ist. Ob Stiller Angehöriger des SD war, weiß ich nicht. Das Abzeichen des SD hat er bestimmt nicht getragen. Den Sonderhäftling E l l e r (Elser) habe ich ebenfalls gekannt und ist er bestimmt der, auf dem mit gezeigten Lichtbild abgebildete auf einer Bank sitzende Mann. Eller war in der Zelle Nr. 2 (mit einem Ring umgrenzt) eingewiesen. Diese Zelle war eine Doppelzelle und befand sich außerdem dem Bett eine Hobelbank darin. Die Tür der Zelle war ständig geöffnet. Trotzdem

wurde Eller streng gesondert von den übrigen Häftlingen gehalten und konnte an sich niemand mit ihm in Verbindung treten. Es war nämlich am Gang ständig ein SS-Posten zur Beobachtung, gegessen, und zwar entweder vor dem Wachzimmer oder in der Nähe des Bades, so daß er also genau beobachten konnte, ob jemand die Zelle des Eller betritt. Dadurch, daß ich dem Eller das Essen brachte - er hatte als sogenannter Häftling des Führers allerlei Sondervergünstigungen, vor allem in Hinblick auf Verpflegung und Beschäftigung - hatte ich Gelegenheit, wenn den begleitende SS-Mann nicht aufpasste, mit Eller kurz zu sprechen. Dadurch habe ich von ihm im Laufe der Zeit erfahren, daß er von Beruf Tischler sei und daß er, über den Grund seines Aufenthaltes von mir befragt, als angeblicher Attentäter des Bürgerbräu-Keller-Attentates s.Z. verhaftet wurde und daß ihm ein Schauprozess gemacht werden soll. Hierbei hat mit Eller auf mein Befragen ausdrücklich erklärt, daß er mit dem Attentat nicht das geringste zu tun habe. Ich dies jeder Zeit unter Eid als Zeuge bestätigen. Ich bleibe dabei, auch wenn mir vom Richter mitgeteilt wird, daß Eller ein Geständnis abgelegt haben soll. Meiner Ansicht nach hat Eller von seinem kommenden Schicksal keine Ahnung gehabt. Er war wohl gedrückt, weil er schon solange der Freiheit beraubt war, hat jedoch bestimmt nicht den Eindruck eines Menschen gemacht, der mit einem evtl. gewaltsamen Tod rechnet.

Über die Ermordung des Eller kann ich als Zeuge folgendes angeben: Anfang April, es dürfte in der ersten Woche April 1945 gewesen sein - ein genaues Datum kann ich heute nicht mehr angeben - war ich zugegen, als um ungefähr 18.00 Uhr (zur Zeit der Essensausgabe) der Angeschuldigte Stiller in den KA kam. Er ging zur Tür der Zelle des Eller und sagte, wie ich heute noch genau weiß, wortwörtlich: "Herr Eller, bitte mitkommen zur Vernehmung". Ich habe diese Worte genau gehört, da ich zu diesem Zeitpunkt gerade mit dem Essensausgeben bei der gegenüberliegenden Zelle beschäftigt war. Ich weiß auch noch, daß Eller damals zum Nachtmahl Griesbrot mit Kirschenkompott bekam, eine Speise, die er gerne gegessen hat, weil er Magenleidend war. Eller, der knapp wenige Löffel gegessen haben konnte, sagte beim Weggehen zu mir, "Schmitt, stell mit den Griesbrot warm". Aus dieser Äußerung schließe ich daß Eller über sein kommenden Schicksal vollkommen im Unklaren war.

// Auf Vorhalt des Richters: Ich bleibe dabei und kann unter Eid nehmen, daß Stiller bestimmt den Eller persönlich aus seiner Zelle abgeholt hat, wobei er die obigen Worte gesprochen hat. Ungefähr 20 Minuten nachher sind die blutbefleckten Kleider des Eller von einem SS-Mann - sein Name ist mir nicht bekannt, er war glaube ich Rottenführer - ins Wachzimmer zurückgebracht worden. Dort waren drei Herren von der SS, an deren Name ich mich aber nicht erinnern kann. Ich führe in diesem Zusammenhang noch an, daß an diesem Abend der Befehl durchkam, daß die Sonderhäftlinge ihre Zelle nicht verlassen durften. Ich glaube mich zu erinnern, daß der SS-Mann Lechner diesen Befehl den Sonderhäftlingen mitgeteilt hat.

Wie Eller ums Leben kam, wo die Tat begangen wurde und wer sie begangen hat, weiß ich nicht, da ich nicht dabei war. Ich habe auch späterhin nichts näheres darüber erfahren.

Mit dem Angeschuldigsten Stiller habe ich nie über die Sache gesprochen und kam ich nachher mit ihm nur anlässlich des Kriegsverbrechenprozesses in Dachau in Berührung. Gegen Stiller war nämlich von den Amerikanern der Prozeß gemacht worden, weil er Gefangene mißhandelt hat. In der Hauptverhandlung wurde ich als Zeuge vernommen und auch zur Sache Eller befragt. Ich habe damals wahrheitsgemäß die selben Angaben gemacht, wie heute.

// Auf Befragen des Richters: Ob Stiller zum Zeitpunkt, als er im Bunker war und den Eller holte, wußte, welches Schicksal demselben bevorstand ist mir nicht bekannt. Ich kann diesbezüglich auch keinerlei Erklärung abgeben. Es ist ohne weiteres möglich, daß er nichts gewußt hat und daß er lediglich über Befehl der Kommandantur den Eller holte, wobei ihm nichts weiter mitgeteilt wurde, als der Vorführungsbefehl. Ob er der Mörder ist, weiß ich nicht.

Dem Zeugen wird sodann der Schnellbrief des RSHA vom 5.4.1945 zur Einsichtnahme vorgelegt und gibt der Zeuge an:
Ich habe dieses Schreiben nie gesehen. Auch von seinem Inhalt habe ich nie erfahren.

Zum Äußeren des Schnellbriefes bemerkte ich, daß mir auffällt, daß der Eingangsstempel des KZ Dachau meiner Überzeugung nach nicht richtig ist, da ich als SS-Unterscharführer in der Verwaltung gearbeitet habe, weiß ich, daß alle Schreiben, die an die Kommandantur des Lagers kamen einen Einlaufstempel erhielten, der zwar ebenfalls rechteckig war, aber breiter und in der Mitte zwei Uhren hatte, die beim Aufdruck die genaue Zeit nach Stunden und Minuten - außer dem Datum - automatisch aufzeichneten. Außerdem war eine Rubrik "Abtl." vorhanden. Dort wurde mit Handschrift eingetragen, wohin das Schriftstück weiter geleitet wird.

Weiter ist in dem Schreiben unrichtig, daß unter den Namen der überstellten Häftlinge der des Engländers Best (Wolf) angeführt ist. Best war am 5.4.1945 schon längst als Sonderhäftling im KZ Dachau ~~eingesessen~~ eingewiesen. Auch der Stil erscheint mir nicht in Ordnung, da die Schreibweise einer höheren Dienststelle gegenüber der Untergeordneten ein ganz andere war.

Auch die Vermerke Betreff, Bezug und Anlagen fehlen in diesem Schreiben. Diese Anführungen waren bei allen Schreiben vorgesehen. Ausserdem ist auffallend, daß als letztes Wort, das Wort "Es" angeführt ist, obwohl der vorhergehende Absatz abgeschlossen ist. Bei Fortsetzung eines Schreibens wurde allgemein die Bezeichnung "NB" verwendet.

Zusammenfassend erkläre ich als Zeuge:

- 1) Ich bleibe auch nach Vorhalt des U.-Richters dabei, daß ich den Eller gut gekannt habe und daß derselbe mir auf Befragen ausdrücklich erklärt hat, daß er an dem Bürgerbräu-Keller-Attentat in keiner Weise beteiligt war und daher unschuldig in Haft sei.
- 2) daß Stiller, den ich ebenfalls gut kannte, an meiner Verhaftung und Bestrafung in keiner Weise beteiligt war, wie er behauptet.
- 3) daß Stiller ein Mensch mit zwei Gesichtern war, der auf der einen Seite höchst anständig, auf der anderen jähzornig und grob war und daß ich, obwohl ich es nicht selbst gesehen habe, daß Stiller bei Vernehmungen Häftlinge mißhandelt hat.
- 4) daß der Sonderhäftling Eller anfangs April 1945 eines Tages zur Zeit der Ausgabe des Abendessens um ungefähr 18.00 Uhr vom Angeschuldigten Stiller persönlich aus dem Bunker geholt wurde mit dem Worten "Herr Eller bitte mitkommen zur Vernehmung.
daß ca. 20 - 30 Minuten später blutige Kleider von einem SS-Rottenführer in das Wachzimmer gebracht wurden, wobei ich allerdings nicht mit Bestimmtheit erklären kann, daß es die Kleider des Eller waren. Eller ist jedenfalls nicht mehr zurückgekommen.
- 6) daß ich nicht mit Bestimmtheit angeben kann, ob Stiller in diesem Zeitpunkt wußte, daß Eller liquidiert werden soll und daß ich auch keinerlei Angaben darüber machen kann, ob Stiller an der Ermordung des Eller beteiligt war und in welcher Weise.
- 7) daß ich mich jetzt erinnere, daß noch am selben Abend die Zelle des Eller mit neu angekommenen Sonderhäftlingen belegt wurde, und zwar kam meines Erinnerns der Häftling Gogorin (Neffe des Molotow) in diese Zelle.
- 8) daß ich das Schreiben des RSHA vom 5.4.1945 nie gesehen habe, daß ich aber dasselbe aus den oben angeführten Gründe für gefälscht halte.

II. Z i l l, Egon:

Den Angeschuldigten Zill kenne ich und erkenne ich auf dem vorgezeigten Lichtbild. In Dachau selbst habe ich ihn nicht kennengelernt, da er zu dieser Zeit, wo ich hin kam, nicht mehr dort war. Ich habe ihn vorher einmal im KZ Flossenbürg gesehen. Er war damals SS-Hauptsturmführer. Über seine Tätigkeit kann ich keinerlei Angaben machen. Ich weiß nur, daß er keinen guten Ruf hatte. Ich war nämlich kurze Zeit in Flossenbürg und habe aus Lagergesprächen gehört, daß Zill nach Flossenbürg dauernd kommen soll. Dabei wurde besprochen, daß es dann anders werden wird,

als bei Aumüller und daß sie etwas erleben würden.

III. M a h l, Emil:

Auch diesen kenne ich und erkenne ihn auf dem gezeigten Lichtbild. Er war Kapo im Krematorium des KZ Dachau. Über seine Tätigkeit im Krematorium kann ich keine Angaben machen, da uns das Betreten desselben ~~xx~~ streng verboten war. Ich habe auch nie an einer öffentlichen Erhängung im KZ Dachau teilgenommen und kann daher aus eigenen Wissen keinerlei Angaben machen, welche Rolle dabei Mahl gespielt hat. Wohl aber weiß ich, daß Mahl mit dem Leiter des Krematoriums, SS-Oberscharführer B o n g a r t z und einem zweitem Häftling des öfteren auswärts gefahren ist, um Exekutionen durchzuführen.

Der zweite Häftling war der ehemalige Legerälteste und Kapo K a p p. Er stammte aus Nürnberg, Sein jetziger Aufenthalt ist mir nicht bekannt. Zu seiner Personenbeschreibung kann ich folgendes angeben: Ca. 1.70 groß, kräftige Erscheinung, soviel ich mich erinnern kann, dürfte Kapp seine Haare lang tragen und hatte blondes Haar, genau weiß ich das aber nicht mehr. Damals war er zwischen 35 und 40 Jahre alt. Neben Bongartz war im Krematorium der SS-Scharführer "Sepp" Josef N e u n e r. Dieser ist an Stelle des Bongartz des öfteren auswärts auf Exekutionen gefahren. Er hat auch Erschießungen der Russen teilgenommen. Sein jetziger Aufenthalt ist mir unbekannt. Seine Person habe ich wie folgt in Erinnerung:

175 - 180 cm groß, eingefallene Backen, sehr hager, schwarzes Haar oder dunkles Haar, leicht gebeugte Gestalt mit schleppendem Gang. Unschöne Körperhaltung. Ich weiß noch, daß der Neuner manchmal besoffen in der Kantine saß und in weinerlichem Tone sagte, er wolle sich an die Front melden, weil er das Leben nicht mehr mitmachen könne. Er wurde dann 1944 auch versetzt und kam an die Front oder zu einem Fronttruppenteil.

Weitere zweckdienliche Angaben kann ich nicht machen.

Selbst gelesen, genehmigt u. unterschrieben:

Als Protokollführer:

..... Karl [Signature]

Land-Kamm. [Signature] (Lessing)

Krim.-Sekr.

Der Untersuchungsrichter
beim Landgericht München II

Land-Kamm. [Signature] (Lessing)

Institut für Zeitgeschichte

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Karl Schulz

KrimDir.

ZS/A 17, Nr. 36

Institut für Zeitgeschichte – Archiv

12. Okt. 1965

- Dr. Anton Hoch -

ZS/A-17. Ho/Schu

Herrn
Kriminaldirektor
Karl S c h u l z28 B r e m e n
Polizeipräsidium

Sehr geehrter Herr Kriminaldirektor!

Herr Regierungsdirektor Tobias hat Sie, wie er mir soeben mitteilt, darüber unterrichtet, daß ich zur Zeit damit beschäftigt bin, die in der zeitgeschichtlichen Forschung immer noch offene Frage des Bürgerbräu-Attentats einer Klärung zuzuführen. Bei meinen Nachforschungen ist es mir gelungen, bisher unbekannte Unterlagen ausfindig zu machen, die es mir ermöglichen, die noch bestehenden Legenden im Endergebnis zu widerlegen. Um ganz sicher zu gehen, möchte ich aber nicht versäumen, auch alle die Personen zu befragen, die auf Grund ihrer damaligen Stellung mit der Angelegenheit direkt oder indirekt befaßt waren oder mit Elser in irgendeiner Verbindung standen. Für verschiedene Detailfragen sind diese Bemühungen direkt notwendig, will ich nicht Gefahr laufen, daß kritische Leser wegen noch bestehender Unsicherheiten in der Beweisführung auch das Gesamtergebnis in Frage stellen.

Gestatten Sie mir daher, daß ich mich auch an Sie wende und in der Anlage einige dieser Fragen aufführe. Wenn Ihnen die eine oder andere etwas ungewöhnlich erscheint, so wollen Sie bitte bedenken, daß ich sie aus methodischen Gründen stellen und auch so formulieren mußte.

Sie werden der Anlage entnehmen, daß sich in der Beweisführung tatsächlich noch verschiedene, m.E. nicht unerhebliche Lücken befinden. Ich würde mich freuen, wenn Sie mir dabei etwas behilflich sein könnten, sie zu schließen.

Für Ihr freundliches Entgegenkommen darf ich Ihnen im voraus verbindlich danken.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Anlage
(Dr. A. Hoch)

25. Nov. 1965

- Dr. Anton Hoch -

ZS/A-17 . Ho/G8

Herrn
Kriminaldirektor
Karl Schulz

28 Bremen
Polizeipräsidium

Sehr geehrter Herr Kriminaldirektor!

Mit Schreiben vom 12.10.65 hatte ich mir erlaubt, Sie um Ihre freundliche Unterstützung bei meinen Nachforschungen über das Bürgerbräu-Attentat zu bitten. Da ich bis heute ohne Antwort bin, muß ich befürchten, daß Sie mein Schreiben nicht erreicht hat. Ich lege daher zu Ihrer Unterrichtung eine Kopie bei und würde mich freuen, wenn Sie mir möglichst bald Nachricht geben könnten.

Mit verbindlichem Dank für Ihre Bemühungen und

mit vorzüglicher Hochachtung

Hoch
(Dr. A. Hoch)

Anlage

Karl S c h u l z

Bremen, den 16. Februar 1966
Am Wall 200
(Landeskriminalamt)

Herrn

Dr. Anton H o c h

8 M ü n c h e n 27Möhlstraße 26
(Institut für Zeitgeschichte)

Institut für Zeitgeschichte	
Eingeg. am: 21. Feb. 1966	
K	Pa

13
3
L. 10
L. 11

Sehr geehrter Herr Dr. Hoch!

Verzeihen Sie bitte vielmals, wenn ich erst heute Ihren Brief vom 25. November 1965 beantworte. Infolge Krankheit und Urlaub war Ihr Schreiben versehentlich in die Ablage geraten, und ich wurde erst durch einen Anruf von Herrn Reg. Direktor T o b i a s an die Antwort erinnert.

Zur Frage der Klärung des Bürgerbräu-Attentats kann ich aus eigener Wahrnehmung keine Angaben machen. Wenn ich auch dem ehemaligen Reichskriminalpolizeiamt (RKPA) seit seinem Bestehen angehört habe und als besonderer Vertrauter von N e b e galt, so habe ich selbst jedoch nie Einblick in die Ermittlungsunterlagen gehabt, da ich der Reichszentrale zur Bekämpfung von Kapitalverbrechen bzw. dem dafür zuständigen Referat nicht angehört habe. Aus Äußerungen von N e b e und Mitgliedern der damaligen Sonderkommission - soweit sie Angehörige des RKPA waren - habe ich entnommen, daß E l s e r als Alleintäter anzusehen ist. An dieser Tatsache wurden nie irgendwelche Zweifel geäußert. Von den mit den damaligen Ermittlungen befaßten Angehörigen des RKPA dürfte jedoch keiner mehr am Leben sein. Oberregierungs- und -kriminalrat L o b b e s soll erst kürzlich in Berlin verstorben sein. Meiner Erinnerung nach versuchte man damals, den britischen Geheimdienst für das Attentat verantwortlich zu machen, in dessen Auftrag E l s e r gehandelt haben soll. In diese der Bevölkerung gegenüber dargestellte falsche Version paßte vor allem die Festnahme von B e s t ~~a~~ S t e v e n s o n hinein, die etwa zur gleichen Zeit unter Beteiligung von S c h e l l e n b e r g aus Holland herübergelockt worden sind. Für die Überführung E l s e r's

nach Berlin und dessen weitere Behandlung war allein das Geheime Staatspolizeiamt zuständig.

H u b e r, K o p k o w und Angehörige der Münchener Staatspolizeileitstelle - soweit sie noch am Leben sind - müßten m. E. in der Lage sein, weitere Hinweise zu geben. Namen und Anschriften ließen sich sicher über die Münchener Kriminalpolizei beschaffen. Was den derzeitigen Aufenthalt von K o p k o w und andere Angehörige des Geheimen Staatspolizeiamtes Berlin anbelangt, könnte eine Anfrage bei der Zentralen Stelle zur Verfolgung von NSG-Verbrechen in Ludwigsburg von Erfolg sein. Als weitere Auskunftspersonen des ehemaligen Reichskriminalpolizeiamtes kämen noch infrage:

- a) der damalige Vertreter N e b e l s, Ministerialrat W e r n e r, dessen Anschrift über das Innenministerium Baden-Württemberg zu erfragen wäre; *lsh.*
- b) Kriminaloberrat Dr. W e h n e r, Leiter der Kriminalpolizei Düsseldorf; *lsh.*
- c) der ehemalige Kriminaldirektor F ä h n r i c h, von ca. 1949 - ca. 1953 erster Vorsitzender des Deutschen Polizeibeamtenverbandes im DBB. *lsh.*

Ferner könnte auch eine Befragung des damaligen Leiters der Kriminalpolizeileitstelle München, Oberregierungsrat Dr. B ö h m e, der nach 1945 vorübergehend Leiter des Bayerischen Landeskriminalamts war und in oder bei München noch leben soll, sich als nützlich erweisen. *lsh.*
Leiter kann ich Ihnen keine präziseren Angaben machen, stehe sonst aber jederzeit gern für weitere Auskünfte zur Verfügung.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr

Wahlmann

28. Feb. 1966

- Dr. Anton Hoch -

E

ZS/A-17 . No/G5
P e r s ö n l i c hHerrn
Kriminaldirektor
Karl Schulz28 Bremen
Am Wall 200
(Landeskriminalamt)

Sehr geehrter Herr Kriminaldirektor!

Für Ihre freundlichen Mitteilungen vom 16.2. möchte ich mich vielmals bedanken. Sie haben mir erneut bestätigt, daß Nebe und die Angehörigen des RKPA in der Sonderkommission von der Alleintäterschaft Elzers überzeugt waren. Schade ist natürlich, daß Sie zu keiner der speziellen Fragen, die ich Ihnen in der Anlage mitgeschickt hatte, etwas aussagen konnten. Da es mir bei meinen gegenwärtigen Untersuchungen nur mehr um einzelne noch nicht geklärte Details geht, habe ich das besonders bedauert. Von Huber abgesehen, bin ich mit den anderen, in Ihrem Briefe genannten Herren bereits in Verbindung und besitze von ihnen teils schriftliche, teils mündliche Aussagen. Nur von Herrn Fähnrich, der mir seine Mitteilungen aber in Aussicht gestellt hat, fehlen sie mir noch.

Falls Sie sich an das eine oder andere Detail, nach denen ich gefragt hatte, doch noch erinnern, wäre ich Ihnen für einige Zeilen dankbar.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr

Kron

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Friedrich Seibold

KrimRat

ZS/A 17, Nr. 38

Institut für Zeitgeschichte – Archiv

E

11. Nov. 1965

- Dr. Anton Hoch -

Herrn
Kriminalrat a.D.
Friedrich Seibold

ZS/A-17 . Ho/Gö

8 München
Minerviusstraße 7

Frau Gredemann

Sehr geehrter Herr Seibold!

Im Rahmen meiner Untersuchungen über das Bürgerbräu-Attentat 1939 ist es mir u.a. gelungen, die Protokolle der Vernehmungen Elser's v. 19. - 23.11.1939 ausfindig zu machen. Die Protokolle, die außer von den Kriminalkommissaren Kappler und Schmidt auch von Ihnen unterzeichnet sind, bilden eine der wichtigsten Unterlagen, die es mir ermöglichen werden, die in der zeitgeschichtlichen Forschung immer noch offene Frage der Täterschaft einer Klärung zuzuführen und damit letzten Endes auch die noch bestehenden Legenden zu widerlegen. Um in meiner Beweisführung aber ganz sicher zu gehen, würde ich mich freuen, wenn Sie mir Gelegenheit gäben, an Hand der Protokolle ein paar wenige Detailfragen mit Ihnen zu besprechen.

Darf ich Sie bitten, mich in den nächsten Tagen im Institut einmal anzurufen, damit wir gegebenenfalls einen Ihnen geeigneten Zeitpunkt für ein Gespräch vereinbaren? Ich wäre Ihnen sehr verbunden, wenn Sie sich meiner Bitte nicht verschließen wollten, und danke Ihnen schon im voraus für Ihr freundliches Entgegenkommen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Hoch
(Dr. A. Hoch)

Institut für Zeitgeschichte – Archiv

Edgar Stiller

ZS/A 17, Nr. 37

Institut für Zeitgeschichte – Archiv

Baud III ~~106/50~~ 106/50 128/53 155

Der Untersuchungsrichter
beim Landgericht München II

München, den 15. April 1953

Az.: 1 Js Gen 106/50
Ca 12 Js 128/53

Bd III, S. 155 ff.

Betrifft: Stiller Edgar
wegen Beihilfe zum Mord

Stiller, Edgar ✓

fortgesetztes Beschuldigter - Vernehmungsprotokoll

Zs/A-17. M-37

aufgenommen

in der gerichtlichen Voruntersuchung gegen Stiller Edgar
wegen Beihilfe zum Mord am Mittwoch, den 15. April 1953,
im Dienstzimmer des Untersuchungsrichters beim Landgericht München II
Justizpalast.

Gegenwärtig: Landgerichtsrat Dr. Nikolaus Naff als
Untersuchungsrichter

Jang. Maibaum als Protokollführer.

Mit dem Angeeschuldigten wurde zunächst der Stand der gerichtlichen
Voruntersuchung besprochen und gibt derselbe auf Vorhalt an:

Ich bleibe bei meiner bisherigen Einlassung. Dieselbe entspricht
voll und ganz der Wahrheit und kann ich auch heute nach Vorhalt
der Ergebnisse der bisherigen Voruntersuchung, die mir in roten
Umrissen mitgeteilt wurden, nichts anderes angeben als bisher.

Ich nehme zur Kenntnis, daß mir die einzelnen Vernehmungsproto-
koll der Zeugen bei meiner Schlussvernehmung wortwörtlich vorge-
lesen werden.

In der Sache selbst bleibe ich dabei, daß ich das Schreiben des
RSHA vom 5. April 1945 seinerzeit nicht übernommen habe und es
mir weder mit Umschlag noch ohne Umschlag übergeben wurde. Ich
erinnere mich lediglich, daß an dem Abend, an dem der Transport
mit den in diesem Schreiben genannten Häftlingen in Tachau an-
kommen ist, der Lagerkommandant Weiter im Gang des Jourhauses,
wo die Häftlinge standen, das Schreiben zum Lesen gegeben hat.
Der Zweck war, daß ich Kenntnis nehme über die Anordnung bezüg-
lich der Behandlung der dort angeführten Häftlinge. Ich habe
auch in Erinnerung, daß ich die Anordnung bezüglich des Sonder-
häftlings Elser bei dieser Gelegenheit ebenfalls gelesen habe.
Elser hat damals noch gelebt.

Auf Befragen: Gegen die Anordnung der Liquidierung des Elser
konnte ich in meiner Stellung nicht das geringste unternehmen,
vor allem konnte ich dieselbe absolut nicht verhindern. Ich war
damals Fürsorge-Offizier und hatte nebenbei noch die Betreuung
der Sonderhäftlinge. Es stand mir daher in keiner Weise zu, in
die Angelegenheit Elser in irgend einer Form einzugreifen. Dazu
war ich auch als Untersturmführer rangmäßig schon nicht imstande.
Der Befehl war an den Kommandanten gerichtet und hätte ich höch-
stens dann, wenn mir die Ausführung des Befehles übertragen wor-
den wäre, eine Möglichkeit gehabt, evtl. die Durchführung zu ver-
weigern. Ob es aber bei der damaligen Situation möglich gewesen
wäre, dies zu tun, kann ich heute nicht beurteilen.

Den Umschlag, in dem das Schreiben war, habe ich nie gesehen,
da der Kommandant Weiter mir dasselbe im offenen Zustand zum
Lesen gegeben hat.

Der ominöse Briefumschlag mit den zahlreichen Stempeln ist mir bekannt. Es ist dieser Umschlag mein Eigentum und habe ich ihn selbst so abgestempelt, und zwar deshalb, damit er nicht ohne weiteres geöffnet werden kann. In diesem Umschlag hatte ich, wie schon bereits angegeben, ~~xxxxxx~~ einen Durchschlag des Schreibens des Himmler an den Lagerkommandanten. Der Inhalt dieses Schreibens, das unpersönlich gehalten, also nicht mit meinem Namen bezeichnet war, war im wesentlichen der, daß es hieß, daß der für die Betreuung der Sonderhäftlinge bestimmte Offizier an die Hand gestellt wird, wenn ein Sonderhäftling flieht. Ich habe mir diesen Brief seinerzeit abgeschrieben und in dem ominösen Umschlag aufbewahrt, und zwar im Schreibtisch. Auf dieser Abschrift habe ich in Form eines Kommentars meinen Protest, den ich dem Lagerkommandanten gegenüber bei Unterschrift des Originalbriefes mündlich gemacht hatte, festgehalten. Ob ich dieses Schreiben bestimmt mit nach Niederndorf genommen habe, weiß ich nicht, jedoch muß es so sein, da ja der Umschlag in Niederndorf gefunden und an Best ausgeliefert wurde. Jedenfalls erkläre ich nach wie vor, daß in dem gefundenen Umschlag das Schreiben vom 5. April 1945 des NSHA nicht bestimmt nicht darin war.

Wer mir in Niederndorf einen Teil der Papiere und damit des Schreibens vom 5. April 1945 entwendet und dem Best übergeben hat, weiß ich nicht. Ich kann auch beim Besten Willen und nach wiederholten Vorhalten des Richters keine weiteren Namen von SS-Männern nennen, die mit in Niederndorf waren, und vor allem jener SS-Männer, die beim Verbrechen der Papiere dabei waren. Ich muß hier, wie schon wiederholt angeführt, erklären, daß ich Führeroffizier war und die Betreuung der Sonderhäftlinge nur nebenbei über hatte, indem ich täglich einmal oder mehrmals dieselben besuchte. Mit der Bewachungsmannschaft hatte ich nichts zu tun. Dieselbe wurde von der Kommandatur bestimmt und von den Kompanien gestellt. Ich hatte daher wenig Gelegenheit, mit diesen Leuten in Berührung zu kommen. Dazu kommt, daß in den letzten Wochen ein grosser Wechsel der Bewachungsmannschaften eintrat, indem aus den verschiedensten KZ-Lagern die SS-Leute zu uns nach Tachau kamen. Meiner Ansicht nach müßten die Sonderhäftlinge, die sehr lange in Tachau waren, in dieser Richtung eher Angaben machen können.

Auf Vorhalt: Der SS-Untersturmführer Bader ist mir insofern bekannt, als er mit in Niederndorf war. Soweit ich mich erinnere, ist Bader erst in allerletzter Zeit mit einem Trupp SS-Leuten aus ~~xxxxxx~~ Mitteldeutschland gekommen, und brachten diese SS-Leute damals Sippenhäftlinge nach Tachau. Bader war mir weder unterstellt noch übergeordnet und war er auf dem Transport nach Niederndorf mit seinem Hausen vollständig unabhängig. Zu seiner Person, vor allem zu seinem jetzigen Aufenthalt kann ich keinerlei Angaben machen. Soweit ich mich erinnere, war er beim SS. Bader war auch seinerzeit in Bozen beim SS-General Wolff, da ich seine Ablösung verlangt hatte. Er hat nämlich in Niederndorf sich nach Angaben der Sonderhäftlinge, ich glaube es war Kiemöller oder Kaubönsler oder Steven, einzelne mit Erschießen bedroht oder bedrohen lassen, weshalb ich General Wolff bat, ihn abzurufen. Bader ist meines Wissens auch tatsächlich mit seinem Haufen fort, kam aber noch einmal kurz nach Niederndorf zurück, und dann ist er mir entschwunden. Ich habe seither nichts mehr von ihm gehört.

Auch über den Fritz kann ich keine weiteren Angaben machen. Ich glaube er war aus Österreich und war sein Familienname Fritz oder Fritsch. Ich habe nämlich niemanden mit dem Vornamen angesprochen.

Beim Verbrennen der Papiere in Niederndorf waren meiner Erinnerung nach dieser Fritz und ein gewisser Possinek dabei. Possinek ist gestorben und war aus Lienz. Er war, da er Österreicher wie ich war, mein Vertrauensmann.

Der genannte Fritz kann nicht von meiner Gruppe gewesen sein, sondern muß zur Gruppe Bader gehört haben. Wenn ich erfahre, daß er Fourier gewesen sein soll. Wieviel Leute beim Bader waren, weiß ich nicht. Ich schätze es waren 10 bis 15 Mann. Bei meiner Gruppe waren ursprünglich 36 Mann. Nachdem ein Teil der Sonderhäftlinge (Frauen und Kinder) im Praxer Seehotel untergebracht waren, bin ich auf Grund einer Vereinbarung mit General Garbaldi in Niederndorf am 9. Mai abmarschiert, und zwar in Richtung Kärntener Grenze. Wir versuchten, nach Deutschland zu kommen. Die Gruppe löste sich auf diesem Weg langsam auf und wurde ich selbst am Großglockner am 12. Mai von den Amerikanern gefangen genommen.

Ich muß nochmals erklären, daß ich weitere Angaben, obwohl dies eigentlich klingt, über einzelne SS-Leute, die mit mir waren, nicht machen kann. In meinem Prozeß vor dem amerikanischen Kriegsgericht wurde ich auch zur Sache Elser vernommen.

Beim SS war ich nie. Im Gegenteil bin ich, da ich nicht aus der Kirche ausgetreten bin, aus der aktiven SS in die SS-Reserve überführt worden.

Ich werde mich bemühen, in meinen Papieren Namen und Anschriften von Personen, die evtl. zur Sache etwas wissen, festzustellen und werde dies dem Gericht schriftlich mitteilen.

Auf Befragen: Die Papiere, die von mir in Niederndorf verbrannt wurden, waren, wie schon angegeben, aus dem Paket mit Geheimbefehlen, die mir seinerzeit der Kommandant Weiter vor der Abreise nach Niederndorf mitgegeben hat mit der Weisung, sie ihm wieder zurückzugeben, wenn er zurückkommt. Da es in Niederndorf hieß, daß der Amerikaner in nächster Nähe sei, fühlte ich mich verpflichtet im Sinne einer Vorschrift diese Geheimdokumente zu vernichten, damit sie nicht in die Hände des Feindes fallen. Welche Dokumente im einzelnen in diesem Paket waren, weiß ich nicht, ich habe keines gelesen. Das Paket habe ich erst unmittelbar vor dem Verbrennen geöffnet und ging alles sehr rasch von sich. Es ist nicht richtig, daß ich, als ich die Papiere verbrannte, betrunken war. Ich war überhaupt nie betrunken. Vielleicht verwechselt man mich mit Bader, der viel getrunken hat und deswegen Anstand erhob.

Wo die Abschrift des Himmler-Briefes, den ich in dem ominösen Kuvert verwahrt hatte, hingekommen ist, weiß ich nicht. Ich habe in bestimmter Erinnerung, daß ich dieses Kuvert in meinem Schreibtisch hatte. Ob ich es mit nach Niederndorf genommen hatte, weiß ich nicht. Die Möglichkeit, daß es mir schon in Tachau entwendet wurde, besteht.

Dass ein zweiter Liquidierungsbefehl bezüglich einiger Sonderhäftlinge bestand, ist mir völlig unbekannt. Ich weiß nur, daß bezüglich des Häftlings Stevens die allgemeine Weisung bestand, daß er nicht in Feindeshand fallen darf.

Weitere zweckdienliche Angaben hinsichtlich der begleitenden SS-Personen kann ich momentan nicht machen, werde mich jedoch bemühen, in meinen Aufzeichnungen nachzusehen, vielleicht finde

ich dort weitere Anhaltspunkte.

Selbst gelesen, genehmigt und unterschrieben:

Johannes Tamm
 Der Untersuchungsrichter
 beim Landgericht München II

Müller
 Der Protokollführer:
Karlmann Jöns

Institut für Zeitgeschichte / Archiv

Institut für Zeitgeschichte – Archiv

Dr. Otto Strasser

ZS/A 17, Nr. 38

Institut für Zeitgeschichte – Archiv

(- 348 -)

DR. OTTO STRASSER
Herausgeber der



Mlle :

Elise

Otto Strasser

8 MÜNCHEN 15, 15. Mai 1964
Ainmillerstraße 46
Telefon 333481

Lieber Kater,

ehe ich in Pfingsturlaub fahre, muß ich Ihnen doch schnell noch herzlich danken für Ihren lo. Brief vom 13. ds und für das nochwillkommene Honorar, das meinen Urlaub verschönern hilft!-

Das Wichtigste vorweg: ich erhalte am 1/2. Juni Besuch aus Paris, um das Buch abzuschließen, worüber ich kurz mit Ihnen sprach.- Mir schiene es ganz zweckmäßig, wenn Sie diesen sehr wichtige Herren auch kennen lernen würden.- Ich werde Sie also am 2. Juni anrufen um mit Ihnen einen Termin zu vereinbaren- erst zwischen uns Beiden, dann evtl. zu Dritt; einverstanden?!-

Meine Ankündigung im Artikel der DAILY MAIL betraf die für den 10. November vorgesehene Aktion gegen Holland und wurde auch ausdrücklich so angekündigt!-(Daß die Invasion dann verschoben wurde, lag am schlechten Wetter, wie Sie wissen!)-

Ein Mann namens Karl Kuch ist mir völlig unbekannt; er kann schon deshalb 1939 nicht "wenige Häuser von mir entfernt" gewohnt haben, weil ich nie in Zürich wohnte, sondern in Wetzwil-Herrliberg, das immerhin 20 km von Zürich weit weg ist!- Ein Zeug wird zusammenfabuliert- scheußlich!- Auf Wiedersehen im Juni!

Handschlag! Ihr O.S.

Kein Brief! Das Buch! Kein Brief! Kein Brief!

Institut für Zeitgeschichte

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Maria Strobl

ZS/A 17, Nr. 39

Institut für Zeitgeschichte – Archiv

ELSER-STORY

Interview Maria Strobl
München, Pariserstr. 23
15.10.1959

Frau Strobl begann 1930 mit der Arbeit im Bürgerbräukeller in München, Rosenheimerstrasse 29, wo sie insgesamt 10 Jahre blieb. Seit dem 8. November, dem Tage des Attentats, hat Frau Strobl einen Nervenzusammenbruch, der sich aufs Trommelfell legte. Dieses zog sich zusammen wie ein Schnürl und kann nicht mehr geheilt werden. Seitdem hört sie nur noch ein Geräusch, so, als ob dauernd eine Maschine laufen würde.

Ich habe im Jahre 1933 zum ~~zuerst~~ ersten Male Adolf Hitler im Bürgerbräukeller gesehen. Zu diesem Zeitpunkt war ich als Kassiererin im Bürgerbräukeller tätig. Die Abkassiererei hatte sich in der Weise abgespielt, dass ich an den Tisch ~~gegangen~~ gegangen bin und bei den Herren, die um Hitler saßen, abkassierte. Während die anderen Umsitzenden, Alte Kämpfer usw. Bier und Kaffee tranken, hat Hitler jedoch nur seinen Sprudel auf dem Tisch bekommen, den ihn seine Leute mitbrachten. So viel ich weiss, wurde der Sprudel vorher polizeilich untersucht. So war es auch damals im Jahre 1933.

Ich selbst hatte jeweils vier Tische zu betreuen, an denen Hitler selbst mit seinen engsten Mitarbeitern sass. Ich erinnere mich, dass an diesen Tischen fast nie Alkohol bzw. Bier serviert wurde, sondern meistens Tee und Kaffee und Kuchen. Zunächst kamen die engeren Mitarbeiter von Hitler. In den ersten Jahren hatte es sich so abgespielt, dass die engeren Mitarbeiter Hitlers zunächst in den Saal

kamen, Platz nehmen und etwas später kam dann Hitler selbst in Gefolge von Röhm, Heines, Hess, Göbbels, Himmler. Die Aufsicht, d.h. die Ordnungsaufsicht im Saal hatte Christian Weber übernommen. Dies praktizierte er bis zur letzten Zusammenkunft im Bürgerbräukeller im Jahre 1939.

In den Jahren bis 1939 spielte sich die Vorbereitung zu dem traditionellen Treffen im Bürgerbräukeller folgendermassen ab: Acht Tage vor dem Ereignis am 8. November wurde der Saal des Bürgerbräukellers polizeilich gesperrt und überwacht. Zivile Sicherheitsorgane patroullierten Tag und Nacht mit Polizeihunden im Saal. Leitungen, Telephon an der Wand, andere Zugangsleitungen, Türen, Schlösser usw. wurden genauestens überprüft. Am 8. November 1939 war es anders.

Ich beobachtete, dass in den Tagen vor dem 8. Nov. 1939 dieser Saal überhaupt nicht bewacht wurde. Man fragte uns, wie in den Jahren zuvor, nach Ausweisen und Berechtigungsscheinen, dass wir den Saal betreten dürfen, sondern man liess uns frei passieren. Es war praktisch so, dass jeder Zivilist Zugang in den Saal hatte. Es war so, dass lediglich die Notausgänge des Saales verschlossen wurden und am Abend war auch der Haupteingang zum Saal verschlossen. Ich erinnere mich noch, dass wir damals jeden Tag zirka 500 Personen zu verpflegen hatten, die eine Luftschutzausbildung in München durchmachen mussten. Es handelte sich dabei nur um Männer. Diese 500 Angehörige des deutschen Luftschutz haben im Saal gegessen. D.h. unten; nicht oben auf der Gallerie.

warum es schiffte -
wichtiges muss es erst
ist. Grund, was
soll unter dem Saal

Funktionen!

Siehe v. Weizsäcker, dieses Dokument!

Ich habe es oft und oft erlebt, dass am Tage nach der Zusammenkunft am 8. Nov. jeweils in den Jahren vorher, ich allen möglichen Leuten vorgestellt wurde. Herr Payerl sagte den Besuchern, ich hätte Hitler bedient, obwohl dies eigentlich gar nicht stimmte, denn ich bin zwar an seinen Tisch herangekommen, habe aber in der Tat lediglich seine engsten Mitarbeiter zu bedienen gehabt. Wir hatten in der Woche fünf, sechs und manchmal mehr Versammlungen. Es fand das berühmte Eintopfessen statt mit zirka 2.000 Essen am Tag. Dann kamen Verbände der Partei, wie NSW, Frauenschaft usw. Bei all diesen Gelegenheiten blieb die Fahne, die an der Säule befestigt war, an der Hitler jeweils seine Rede hielt, an der Säule hängen. Die Hakenkreuzfahne war, glaube ich, in all den Jahren nie gewaschen worden. Sie war dreckig. Es kamen Frauen herein, die in hysterischer Begeisterung Blumen an die Fahne hefteten, die Fahne küssten... Wir standen da und mussten über diese Dinge lachen. Ich erinnere mich, dass sehr oft Frauen zu mir kamen und wollten das Glas kaufen, aus dem Hitler getrunken hatte. (Hätte ich damals nur ein paar hunderte verkauft!) Gauleiter Wagner und die anderen führenden Persönlichkeiten kannten mich natürlich aus all den Jahren sehr gut. Nicht nur die, sondern auch meine Nachbarn und andere Gäste, die mit der Partei nichts zu tun hatten, die aber den Bürgerbräukeller besuchten. Ich wurde natürlich gerade in den Tagen nach diesen Zusammenkünften überall ausgefragt: Wie sieht der Hitler aus, was hat er zu dir gesagt, was hat er getrunken, was hat er gegessen...!

Bürgerbräustentat

Ich erinnere mich, dass - während Hitler seine Rede

zu den Alten Kämpfern hielt - ich am Clo draussen war und mir eine Zigarette ansteckte. Mit mir waren noch ein paar andere Kolleginnen. Wir haben uns privat unterhalten. Dann hörten wir am Clo plötzlich, wie die Klänge des Deutschlandliedes zu uns hereindrangen. Wir sind schnell vor den Spiegel, haben uns etwas hergerichtet und sind dann wieder hinaus in den Saal gegangen. Wir waren alle mit schwarzen Servierkleidern und weissen Schürzen bekleidet. Während das Deutschlandlied gesungen wurde, blieben wir am Clo stehen. Wir waren natürlich von dem Servieren sehr müde und es tat uns sehr gut, dass wir den Arm nicht diese paar Minuten ausgestreckt halten mussten. Wir hörten dann Stühle rücken und das war das Zeichen des allgemeinen Aufbruchs. Wir betraten den Saal.

Früher war es immer so, dass Hitler nach seiner Rede noch hinauf in den sogen. kleinen Saal ging, wo ebenfalls eine grosse Anzahl seiner Alten Kämpfern sassen - etwa 500 - zu denen die Hitler-Rede per Lautsprecher übertragen wurde. Die ihn also nicht direkt sehen konnten. Diesen Abend des 8. Nov. 1939 jedoch ist Hitler nicht mehr in den kleinen Saal hinauf, sondern hat den Hauptsaal direkt durch den Haupteingang verlassen. Das habe ich noch mitbeobachten können. Die meisten Tische im grossen Saal unten, auch auf der Gallerie haben sich geleert. Es blieben noch etwa 120 bis 150 Personen im Saal. D.h. im Saal und auf der Gallerie. Von diesen rund 150 Personen waren etwa 30 Bedienung. An diesem Abend hatten wir auch viele Aushilfen, Mädchen, die von anderen Betrieben zur Aushilfe kamen.

Einschaltung

Ich erinnere mich ganz genau, dass Christian Weber

Hitler einen Zettel auf das Rednerpult hinaufreichte, kurz bevor dieser mit seiner Rede geendet hatte. Der Zeitunterschied von der Überreichung deszettels durch Christian Weber bis zum Ende der Rede Hitlers war etwa 10 Minuten. Es war damals so, dass unmittelbar nach den letzten Worten Hitlers die Alten Kämpfer nach dem Sieg Heil - mit den Nationalhymnen einsetzten. Ich war, wie ich bereits sagte, während dieser Zeit mit anderen Kolleginnen am Clo. Ich hatte somit keine Gelegenheit, die Zechen der engen Mitarbeiter Hitlers zu kassieren. Die Herren verliessen mit Hitler den Saal, und ich konnte ihnen natürlich nicht nachlaufen, damit sie ihren Verzehr bezahlen. Es passierte dann anschliessend das Attentat, auf das ich noch in Einzelheiten zurückkomme. Nach der ganzen Aufregung war es mir beschieden, noch insgesamt 9 Mal in das Braune Haus in der Brienerstrasse zu laufen, um meine Zeche zu kassieren. Meistens war niemand vorhanden, der hätte bezahlen wollen. Schliesslich und endlich hatte sich ein gewisser Herr Niepold (früher Geuleiter) bereit erklärt, mir das Geld, auch für seine anderen Kameraden zu geben.

Als Hitler mit seinen Leuten den Saal verlassen hatte, blieben noch die bereits erwähnten 150 Leute zurück. Die Leute - rund 80 bis 100 - waren uniformiert. Die Zurückgebliebenen hatten sich in kleinen Gruppen gesammelt und diskutierten weiter an den Biertischen. Verschiedene Leute haben gestritten. An die zurückgebliebenen Leute wurde fast ausschliesslich Bier serviert.

"Ich wollt' den Tisch abräumen, hab' zehn Masskrüg' genommen und es war unter der Säule vom Hitler, weil ich diese Tische bedient habe und dann hab' ich die zehn Mass-

Wartung nicht im
 HC - würde gar nicht
 in gesch. am 14.

krüg g'nommen und auf einmal ist ein Luftdruck g'kommen und 'n Ausgang 'nausg'schmissen zum Haupteingang. Mir sind die Steine am Kopf und der ganze Dreck und dann bin ich vor ins Arztzimmer, mir hab'n g'meint es ist a Bombe, die wo g'fall'n is. Mir hab'n ja nix g'wusst. Und dann hab' i' mich heimführen lass'n durch en Kriminaler. Und wie i daheim war, hab i mir denkt: um Gotts Willen i hab' mei' Taschen und alles vorn und bin wieder vor. Ich hab' mich wieder vorführen lassen und da hab' ich mei- Taschen raus und da war g'red die SS drin. Und da hab' i erst g'sehen, wie der Saal aussieht. Dass alles in sich z'sammeng'fall'n war und dass die SS g'stritten het, furchtbar drin und zwar warum, weil einer geraucht hat und es het doch niemand rauchen dürfen weils nit g'wusst habn, was is, gell. Derr SS-ler hat mir den Ksten eing'haut, na hab i meine Papiere raus und bin g'gangen."

Ich habe damals überhaupt eine zeitlang nicht hören können, hatte einen schweren Nervenzusammenbruch, der sich - nach Aussagen des Arztes - auf mein linkes Ohr gelegt hat. Wie gesagt, ich höre das Rauschen von damals heute noch. Tag und Nacht.

Wahrnehmung

Bereits am nächsten Tag - ich lag daheim auf meinem Sofa in der Pariserstrasse 23 im ersten Stock - kam ein Kriminalpolizist. Er forderte mich auf, mit ihm zu kommen. Ich habe aber verweigert, mit ihm zu gehen, da ich meine Tochter noch sehr klein hatte. Sie war damals 9 Jahre alt. Ihr Name war Irene. Meine Mutter lag auch im Sterben im Zimmer nebenan. Sie starb am 19. November - wenige Tage nach diesem Ereignis. Der Kriminalpolizist liess mir einen Zettel da. Er deutete

mir an, dass demnächst noch ein Kollege von ihm kommen würde, der mich zum Mitkommen aufforderte. Am 10. Nov. musste ich mit meinem Biermädchen, eine 19-jährige Wienerin, in die Brienerstrasse zur Staatspolizeileitstelle zur Vernehmung kommen. Wir betraten einen Saal. Ich sah etwa 8 bis 10 Kriminalpolizisten Tischen sitzen, die Zivilisten, die man in der Zwischenzeit vorgeladen hatte, vernahmten. Als ich an einen der Tische herantret, bat mich der vernehmende Beamte um die Telefonnummer ~~xxx~~ meines Mannes. Er wollte ihn anrufen und ihm mitteilen, dass ich heute nicht mehr heimkomme. Ich sagte ihm, dass dies unter gar keinen Umständen ginge, da ich zu meiner schwer kranken Mutter und zu meinem Kind heim müsse. Ich bin dann zu einem gewissen Herrn Winkler in den zweiten Stock hinaufgegangen; dieser Herr gab mir dann eine Bescheinigung, womit ich den Eingang wieder passieren konnte, um heimzugehen. Es war mir verboten, ausser Haus zu gehen bzw. mich mit dritten Personen zu unterhalten. In den folgenden Tagen kamen dann Kriminalpolizisten mit Schreibmaschinen. Sie waren etwa fünf oder sechs Mal bei mir.

Immer wieder fragte man uns, ob mir irgend etwas aufgefallen sei. Ich musste dann einen Tag oder etwas später noch einmal in die Stadt fahren, und zwar auf das Polizeipräsidium. Dort wurde ich abermals vernommen. Plötzlich machte der vernehmende Beamte seine Schublade auf, zog ein Bild heraus und legte es auf die Tischplatte. Er fragte mich: "Haben Sie diesen Mann schon einmal gesehen?" Ich sagte: "Nein". Ich muss aber dazu sagen, dass ich diesen Herrn schon gesehen hatte. Er war bei uns Gast. Er hat jeden Tag im Bräustüberl gegessen. Mir ist die Identität, dieses Herrn, der sich als Herr Georg Elser herausstellte,

Stimmte nicht mit der
 Aussage Elser überein
 24.

erst später aufgefallen und in Erinnerung gekommen, nachdem ich mich mit anderen meiner Kolleginnen unterhalten hatte. Ich erinnere mich, dass er sehr ärmlich gekleidet war und das normale Arbeiteressen bestellte, das damals bei uns etwa 60 Reichspfennige gekostet hatte. Es fiel mir vor allem deshalb auf - und gerade deshalb habe ich ihn in guter Erinnerung -, weil Elser nie etwas zu trinken bestellte.

Was ich anschließend erfuhr

Zunächst war es so, dass meine Kolleginnen, Herr Payerl, Frau Payerl und andere Angestellte des Bürgerbräukellers inhaftiert waren. Es handelte sich um etwa 50 Personen. Zigarettenfrauen, Pützfrauen, Clofrauen. Alles. Es waren insgesamt 8 Tote bei dem Attentat. Darunter befand sich eine Frau - und zwar eine Kassierin. Ich erfuhr von anderen Kolleginnen, dass Elser mit einer Bedienung im Stüberl ein Verhältnis hatte. Das Mädchen war höchstens zwanzig Jahre alt, schwarzes Haar, stammte aus München.

Viele der damaligen Angestellten, die man eingesperrt hatte, blieben etwa drei Monate in Haft. Frau Payerl, so erinnere ich mich, lag damals im Städtlheim auf der Krankenabteilung. Herr Payerl wurde tätlich unter Polizeiaufsicht zum Arzt gefahren, da er Ekzeme an den Händen hatte.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Institut für Zeitgeschichte – Archiv

214
Hilflos
1890, 1891
1891, 1892

Auskunfte vom Ralhhaus Königsbronn über die Familie Kuch.

Der Vater Kuch besaß in Königsbronn eine Handlung, einen Kaufmannsladen, Warenabteilung, Kranwarenladen, mit Eisen. Er hatte zehn Kinder, davon verstarben bei der Geburt im Kindesalter vier. Es überlebten Emil Kuch, Jahrgang 76 der im Gemeindeamt abgemeldet ist nach Darmstadt, Hochstraße 37, wahrscheinlich aber nicht mehr lebt. Bertha Kuch, die einen jüdischen Lehrer, Namens Frauensberger heiratete und sich nach Würzburg begab. Sie heiratete 1902. Sowie den jüngsten Sohn Kuch, Karl Theodor Kuch geboren am 16. Dezember 1889 abends sechs Uhr. Er heiratete 16.9.1920 in Zürich., Bertha, genannt Rosa Isler, die am 3.3.1896 in Wohlen im Kanton Argau geboren wurde. Im Gemeindebuch steht Karl Theodor und Bertha Kuch wurden am 3.6.39 tot aufgefunden. Ich habe die Eintragung fotografiert, das geht extra. Karl Th. Kuch ist nach Darstellung des Steinbruchbesitzer Vollmer, 1916 eingezogen worden, zur damaligen Kaiserlichen Armee und er ist bei der Rekrutenausbildung, die in Mannheim oder Heidelberg stattfand mit Hilfe der Bertha Frauensberger geb. Kuch, also seiner Schwester desertiert und in die Schweiz gegangen. Nach einer anderen Darstellung ist bereits Karl Th. Kuch im Alter von 19 Jahren ^{oder 20} in die Schweiz gegangen, also noch vor Antritt seines Militärdienstes. Letztere Darstellung erscheint mir glaubhafter. In jedem Falle aber war der Schritt des Grenzübertritts in die Schweiz, daß Karl. Th. Kuch nicht Waffendienst leisten wollte. K.Th. Kuch erhielt am 7.3.1925 den Beschluß der Stadt Zürich am 15.1.25 zugestellt, nachdem er das Bürgerrecht der Stadt Zürich erhielt und damit auch das schweizer Bürgerrecht. Von diesem Augenblick an war er schweizer Bürger und konnte sich wieder in Deutschland und in seinem Geburtsort Königsbronn sehen lassen, ohne im geringsten seiner früh erfolgten Desertion belangt werden können. Zur Familie Georg Elser, oder wie er im Geburtsregister eingetragen ist Johann Georg Elser ist zu sagen, der am 4. Januar 1903 Hermaringen Hermaringen geboren wurde. Seine Eltern heirateten jedoch erst im Nov. 1903. im Standesamtregister von Königsbronn steht, (fotografiert) - durch nachfolgende Ehe legitimiert. Das heißt also, daß Johann Georg Elser ein uneheliches Kind war, das dann legitimiert wurde indem der leibliche Vater die aus Hermaringen stammende Mutter heiratete. Die Ehe der beiden soll nicht besonders harmonisch gewesen sein, dennoch gingen aus dieser Ehe 6 Kinder hervor. Zwei dieser Kinder tot geboren, eins starb im Alter von sechs Jahren. Der älteste Johann Georg Elser wurde im KZ Dachau "ingerichtet." Es leben nun heute noch: Friedericke Kraft, geb. Elser in Schnaidheim, einem Vorort von Heidenheim, im Quendelweg 22. Maria Hirth, geb. Elser, in Schmieden bei Stuttgart, Finkenweg 1, Telf.: 584778, sie

sie ist dort mit einem Metzgermeister verheiratet.
Es leben ferner, Modellschreiner Leonhard Elser, in Königsbronn, Wiesenstr. 3 und Anna-Wallburga Lober in Königsbronn, Brenzstr. 9.
Ich führte auf dem Friedhof von Itzelberg ein Gespräch mit der Leichenfrau und Friedhofspflegerin Schneider. Die Gemeinde Itzelberg liegt dicht bei Königsbronn und hat mit Königsbronn gemeinsam einen Friedhof. Auf diesem Friedhof lagen beerdigt die am 3. Juni 1939 auf geheimnisvolle Weise tödlich verunglückten Karl Kuch und seine Ehefrau Bertha Kuch, geb. Isler. Frau Schneider erzählte mir daß damals dieses Ehepaar beerdigt worden. Einige Wochen danach sei aber auf Anweisung entweder des Gerichts oder Geheimen Staatspolizei, sie könne sich darauf nicht mehr genau besinnen, seien die beiden Leichen exhumiert worden, sie wurden in der Leichenhalle des Friedhofs Itzelberg aufbewahrt, dann aber überführt in das Rathaus von Königsbronn und dort habe eine gerichtsarztliche Untersuchung stattgefunden, obwohl das allgemein als etwas sonderbar empfunden wurde, denn es war allgemein bekannt und völlig klar, daß die beiden durch einen Autounfall ums Leben gekommen waren. Es hat sich um die Grabpflege ein Bruder und zwar der Bruder aus Darmstadt gekümmert. Er ist das letzte mal ungefähr vor zehn Jahren dagewesen. Etwa im Jahre 1957 oder 58 ist dann das Grab - nachdem die Zwanzigjahresfrist - kann auch 59 gewesen sein - verstrichen war und sich niemand mehr um das Grab kümmerte, aufgelöst worden. Es existiert also keine Grabstelle. Es besteht auch kein Familiengrab der Familie Elser, es sind setgesetzt, Vater und Mutter von Georg Elser. Es gibt aber keine Erinnerungstafel an Georg Elser auf dem Friedhof von Itzelberg. Es sind gestorben, der Vater von Georg Elser am 11. Aug. 1942, die Mutter von G. Elser., 16. Julei 1960. Es folgt ein Gespräch mit dem Gründer und Anführer des "Zitherklub 1927 e.V. Königsbronn" Diesem Zitherklub gehörte Georg Elser an. Es existieren offenbar noch irgendwelche Eintregungen und Mitgliederlisten, der Vorsitzende hatte sie aber nicht da und will sie aber für mich beschaffen und ich werde in einem späteren Interview nochmal darauf zurückkommen. Die Unterlagen liegen beim Schriftführer des Zitherklubs. Dieser Vorsitzende des Zitherklubs heißt Heinrich Hiernann, er wohnt in ~~Königsbronn~~^{Königsbronn}, Heidenheimerstr. 26, er ist von Beruf jetzt Rentner.

Eine ausgesprochene Pleite waren bisher meine Recherchen über Schule und Lehrer. Da ist offenbar nicht mehr viel zu machen, es steht in Königsbronn eine ganz schicke moderne achtklassige Volksschule, die aber erst in den letzten Jahren gebaut wurde. Die Lehrer sind samt und sonder erst zwei oder drei Jahre in Königsbronn. Ich ging zum Hausmeister der neuen Schule, der seinerzeit, zur Zeit des Attentats Amtsbote war, aber auch nicht viel erzählen konnte, außer einer netten kleinen Anekdote, er wurde als Soldat eingezogen und sein Hauptfeldwebel fragte ihn, "wo sind sie her?" da hat er gesagt "Aus Königsbronn". "Aha, hat der Hauptfeldwebel gesagt, aus Königsbronn, Attentatshausen, zehn Liegestütze." Auf Rat des Hausmeisters ging ich zuerst zum alten Oberlehrer i.R. ~~xxxxxxx~~ Theilacker, der Lehrer Theilacker saß völlig apathisch im einen Lehstuhl und seine Frau erklärte mir, daß er vor kurzem vom "Schlägle" - also vom Schlaganfall getroffen worden sei. Von ihm war absolut nichts zu erfahren, er wäre der einzige der noch altersmäßig in die Zeit hingerückt. Ich bin dann zum Rektor Stoll gegangen, der mir aber nicht weiterhelfen konnte und nichts mehr aus jener Zeit wußte, er verwies mich an den jetztigen Schulleiter, den Rektor Huber, der mir aber auch nicht weiterhelfen konnte. Huber erklärte mir lediglich, daß er mit Bestimmtheit sagen könne, daß in der Schule keinerlei Akten mehr aus der Zeit von 1910 bis 1917 vorhanden seien, in dieser Zeit ist Georg Elser dort zur Schule gegangen. Es hat damals das siebenjährige Volksschulpensum bestanden, die achtklassige Volksschule sei erst ab 1924 obligatorisch gewesen. Die Schule damals in Königsbronn war ein kleines altes Gebäude und könne höchstens drei Schulklassen für insgesamt sieben Schuljahre aufnehmen haben. Es besteht im übrigen eine Vorschrift, wonach Zeugnisse und sonstige Unterlagen nur so lange aufzubewahren sind, bis der ehemalige Schüler das Alter von 30 Jahren erreicht hat, dann werden die Zeugnisse und Unterlagen vernichtet. Der Fall sei in der Schule mit Gewißheit nicht vorhanden daß auf Georg Elser als ehemaligen Schüler hinweisen könne, er meinte ausdrücklich auf die Fragen, daß auch keine alten Fotos, keine Listen, keine Zeichnungen, keine alten Schulhefte vorhanden seien aus jener Zeit. Ich vergaß den Rektor Huber danach zu fragen, habe aber den ganz bestimmten Eindruck daß man in der Volksschule von Königsbronn im Geschichtsunterricht ganz bestimmt noch nie den Namen Georg Elser - wohl aber die Namen von Staufenberg, Gördeler, Witzleben und Beck erwähnt hat. Georg Elser ist hier kein Thema über das man allzugern spricht.

Institut für Zeitgeschichte – Archiv

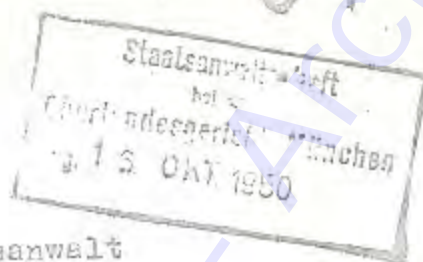
Albert Traber

ZS/A 17, Nr. 53

Institut für Zeitgeschichte – Archiv

Traber Albert
Zollinspektor

1601 2, 5 60 1-
ZS/A-17.Nr. 53-78
Konstanz, 12. Oktober 1950
Markgrafenstr. 58



An den
Herrn Generalstaatsanwalt

München
Postamt München 35

Betrifft: Bürgerbräukeller-Attentat 1939.

Am 8. November 1939 wurde mir auf meinem Dienstzimmer im Zollamt Kreuzlinger Tor durch Zollsekretär Rieger zwischen 20 1/2 und 21 Uhr ein Mann vorgeführt, der illegal die Grenze nach der Schweiz überschreiten wollte (s. Skizze). Bei der von mir und Rieger vorgenommenen körperlichen Durchsuchung wurde auf Grund einer abgelaufenen Grenzkarte festgestellt, daß es sich um die Person Georg Elser handelte. Elser führte ungefähr 10 Dokumente über die Herstellung, Beschaffung und Beschriftung der deutschen Munition bei sich. In einem Briefumschlag waren eine kleine Spiralfeder, ein Stift und eine Sicherungsnute. Auf meine Frage, was das für Teile wären, antwortete E., die gehörten in eine Uhr, worauf ich ihm zur Antwort gab, das stimme wohl nicht. Nach meiner Auffassung waren es innere Teile eines Abschlagzünders. Ferner wurden vorgefunden 1 Beißzange, 1 Hartwurst und ungefähr 20.- RM Bargeld. Unter dem Rockkragen trug Elser den Sowjetstern.

Bei der Vernehmung gab E. an, er käme direkt von München und sei mit dem Schiff gegen 20 Uhr in Konstanz angekommen. Das andere Mal sagte er, er käme von seiner Schwester aus Stuttgart. Auf die Frage, warum er eigentlich in die Schweiz wolle, sagte er, er wolle einen alten Freund besuchen, den er vom Trachtenverein her kenne, wo er in Konstanz gewohnt habe. Den Namen seines Freundes kann ich heute nicht mehr angeben.

Ich meldete telefonisch den Vorfall meinem Kommissar, Herrn Straube, worauf er anordnete, daß ich E. dem diensttuenden SD-Beamten, ich glaube sein Name war Lehmann, mit dem vorgefundenen Material übergeben und ihm eine Meldung darüber vorlegen solle. Die Übergabe erfolgte gegen 22 Uhr. Kurz nach 24 Uhr erhielt ich einen Funkspruch, woher er kam, kann ich mich heute nicht mehr erinnern, über das Attentat vom Bürgerbräukeller und daß sämtliche Personen, die sich nicht einwandfrei ausweisen können, zur Überprüfung ihrer Personalien festzuhalten seien. Meines Wissens wurden noch zwei Personen vorgeführt, jedoch konnten ihre Personalien genau ermittelt werden, da es sich um Konstanzer handelte.

Bei der Meldung hatte ich nicht aufgeführt, daß Elser eine Postkarte mit der Innenansicht des Bürgerbräukellers bei sich führte, da mir das vor dem Funkspruch harmlos erschien, da solch eine Karte ja käuflich zu erwerben war. Sie trug den Stempel der NSDAP. Ob irgendwelche Merkmale auf der Karte waren, kann ich nicht sagen, denn ich habe sie nicht eingehend geprüft. Auch dies meldete ich in den frühen Morgenstunden Herrn Straube. Herr Straube kam am 9.11. ungefähr um 6 Uhr auf meine Dienststelle und ließ sich nochmals genau über den ganzen Vorfall unterrichten. Ich kann mich noch erinnern, daß Herr Straube sagte, das mit der Karte sei sehr von Bedeutung und müsse nachgemeldet werden. Wohin das gemeldet werden mußte, weiß ich nicht.

Zwei oder drei Tage später kamen zwei Herren, ich glaube, sie waren vom Sicherheitsdienst, aus Berlin, vielleicht auch München, denen wir genau über den Aufgriff Elsers Bericht geben mußten. Die Übergangsstelle des Elser wurde von den Herren in eine Skizze aufgenommen. Die Namen dieser Herren weiß ich nicht mehr.

Am 19. November wurden Straube, Rieger, Zipperer und ich auf das Hauptzollamt gerufen. Dort wurde uns vom Vorsteher mitgeteilt, daß der am 8.11.39 festgenommene Elser der Attentäter vom Bürgerbräukeller sei. Zu gleicher Zeit wurde uns eröffnet, daß wir anderntags zur persönlichen Berichterstattung zum Reichsfinanzminister nach Berlin fahren müßten. Auf dem Finanzministerium wurden wir vom Staatssekretär Reinhart zum

Bericht empfangen, der uns danach im Auftrage des Finanzministers Dank und Anerkennung für diesen Aufgriff aussprach. Auch in Berlin wurden wir, ich glaube es war beim Sicherheitsdienst, nochmals einem Verhör unterzogen.

Nach 1939 wurde ich in dieser Sache von keiner Stelle mehr in Anspruch genommen.

Wo Herr Straube sich befindet, weiß ich nicht. Er wurde im Jahre 1941 von Konstanz versetzt. Dem Vernehmen nach soll er bei der Oberfinanzdirektion Köln sein.

Der Vorsteher
des Hauptzollamts

S 1115 - A

Konstanz, 12. Oktober 1950

Ich erteile als Dienstvorgesetzter gemäß § 8 DBG dem Zollinspektor *T r e b e r* die Genehmigung zur Abgabe vorstehender Erklärungen.

L. Leval

Kreuzlingen
Schweiz



Erklärung:

- - - - = Grenze
- X = Aufgriff Elser

Traber

Institut für Zeitgeschichte / Archiv

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Dr. Othmar Trenker
Oberregierungsrat a.D.

ZS/A 17, Nr. 56

Institut für Zeitgeschichte – Archiv

22.6.1969

- Dr. Anton Hoch -

ZS A-17 / Ho/g8

Herrn
Dr. Ottmar TrenkerW i e n III
Sechskrügelgasse 16

Sehr geehrter Herr Dr. Trenker!

Im Rahmen meiner Untersuchungen über das Bürgerbräuattentat hat mich Herr Franz Josef Huber darauf hingewiesen, daß Sie damals gemeinsam mit ihm bei der zur Aufklärung des Attentats eingesetzten Sonderkommission waren. Bei meinen Nachforschungen ist es mir gelungen, bislang unbekannte Unterlagen ausfindig zu machen, die es m.E. ermöglichen, die Frage der Täterschaft einwandfrei zu beantworten und die immer noch bestehenden Legenden zu widerlegen. Um ganz sicher zu gehen und nicht Gefahr zu laufen, daß besonders kritische Leser wegen eventuell noch verbleibender Unsicherheiten in der Beweisführung auch das Gesamtergebnis in Frage stellen, ist es notwendig, daß ich mich auch mit allen Personen in Verbindung setze, die auf Grund ihrer damaligen Stellung mit der Angelegenheit befaßt waren.

Gestatten Sie mir daher, daß ich mich auch an Sie wende und in der Anlage einige Fragen aufführe, zu denen ich gerne auch Ihre Stellungnahme kennen lernen würde.

Ich würde mich freuen, wenn Sie mir dabei behilflich sein könnten, die letzten noch bestehenden Lücken in der Beweisführung zu schließen. Da ich bei meinen Untersuchungen, deren Ergebnis in den "Vierteljahrsheften für Zeitgeschichte" veröffentlicht werden soll, schon etwas in Zeitdruck geraten bin, wäre ich Ihnen besonders dankbar, wenn Sie mir möglichst bald Nachricht geben könnten.

Indem ich für Ihr freundliches Entgegenkommen schon jetzt verbindlich danke, bin ich

mit vorzüglicher Hochachtung
Ihr sehr ergebenerAnlage*Hoch*

Anlage zum Schreiben an Herrn Dr. Ottmar Trenker v. 22.6.69

- 1) Wann sind Sie mit Herrn Huber nach München gekommen? War es an dem Tag, an dem Hitler zur Beisetzung der Opfer des Anschlags nach München und gleichzeitig auch zur Sonderkommission kam, oder war es vorher bzw. nachher?
- 2) Wann legte Elser das Geständnis ab? War es in der Nacht vom 13. auf 14. Nov., oder evtl. schon vom 12. auf 13. Nov.?
- 3) Welche Ermittlungsergebnisse lagen vor, die Ihrer Meinung nach Voraussetzung für das Geständnis Elsers waren? War z.B. bekannt: die Vernehmung des Pächters und des Nachtwächters oder des Geschäftsinhabers, der Elser die Korkplatten verkauft hatte?
- 4) Am Tag des Attentats waren weder der Chef (Dr. Isselhorst) noch der stellv. Chef der Stapoleitstelle (Schimmel?) in München anwesend. Wie ist dieser merkwürdige Umstand zu erklären?
- 5) Was ist Ihnen über die Sicherungs- und Schutzmaßnahmen vor dem 8. Nov. 1939 bekannt? Wurde der Bürgerbräukeller in den früheren Jahren vor der Veranstaltung durchsucht und bewacht? Sonderbarerweise sagt Elser bei seiner Vernehmung aus, daß auch in der Nacht vom 7. auf den 8. Nov. "eine Kontrolle des Saales durch irgendeine Person nicht stattgefunden" hat. Können Sie das bestätigen? Hat dieser Umstand bei den Ermittlungen eine Rolle gespielt und welche Argumente wurden gegebenenfalls zur Verteidigung vorgebracht?
- 6) Erinnern Sie sich an besondere Verhältnisse im Bürgerbräukeller, die Elser den Einbau der Höllenmaschine eventuell erleichtert haben?
- 7) Können Sie mir darüber hinaus Angaben machen, die für die Frage der Täterschaft von Bedeutung sind?

25/ A-17, 183-86
WIEN, 28. Juli 1969.

Herrn

Dr. Anton Hoch,
c/o Institut für Zeitgeschichte,
8 München 27,
Mühlstrasse 26.

Sehr geehrter Herr Doktor!

Nach längerer Abwesenheit von Wien hierher zurückgekehrt, finde ich Ihr Schreiben vom 22.6.1969 Zl. ZS A/17/Ho/gö, vor, zu dem ich, wie folgt, Stellung nehme:

Zu Punkt 1). Nach dem Attentat auf Hitler im Bürgerbräukeller 1939 wurde der Leiter der Staatspolizei in Wien, der nachmalige Generalmajor der Polizei, Franz Josef Huber, zu der nach dem Attentat vom Reichssicherheitshauptamt gebildeten Sonderkommission nach München berufen und zwar deswegen, weil er nicht nur dem Stand der deutschen Polizei schon seit langem angehörte, sondern weil er auch als gebürtiger Münchner mit den Verhältnissen in München selbst bestens vertraut war. Hierzu kam noch, dass Huber vor seiner leitenden Stellung bei der Staatspolizei in Wien in leitender Funktion im Reichssicherheitshauptamt in Berlin tätig gewesen ist.

Mit Rücksicht auf meine Tätigkeit bei der österreichischen Polizei - ich gehörte dieser nach Absolvierung meines Jusstudiums und Gerichtspraxis seit dem Jahre 1929 an - war international bekannt, da ich als Mitarbeiter der Internationalen polizeilichen Kriminalkommission war - wurde ich gleichfalls nach München abgeordnet, wo ich mit Huber und anderen leitenden Beamten tätig war. Meiner Erinnerung nach bin ich am 10. oder 11. November 1939 mit Huber in München eingetroffen und wurde sofort mit den Vorfällen und bisherigen polizeilichen Vorerhebungen bekannt gemacht.

Der Erinnerung nach hat der Attentäter Elser, der nach dem Attentat in die Schweiz zu flüchten versuchte und bei dem Fluchtversuch an der gesperrten Grenze festgenommen worden war, in der Nacht vom 13. auf 14. November ein Geständnis abgelegt, nach dem er als Einzelgänger anzusehen war.

Hiermit ist der Punkt 2) der Anfrage erledigt.

Zu Punkt 3) Ihrer Anfrage wäre zu sagen, dass das Geständnis

Elsers aus freien Stücken erfolgte. Die Erhebungen der Kriminalbeamten der eingesetzten Kommissionen waren auf breitester Basis gelaufen und wurden auch von dem bei der Sonderkommission tätigen Chef der Reichskriminalpolizei, General ~~Wiebe~~ persönlich geleitet und überwacht. Diese Zweigleisigkeit ergab sich aus der Natur der Sache, da nicht nur staatspolizeiliche Erwägungen anzustellen waren, sondern kriminalpolizeiliche Aufgaben zu erfüllen gewesen sind.

Meiner Erinnerung nach wurde die Vernehmung des Pächters des Bürgerbräukellers und aller anderen im Bürgerbräukeller beschäftigten Personen genauestens geführt und im Laufe der Erhebungen auch der Geschäftsmann festgestellt, der Elser die Korkplatten zur Ausstattung des eingebauten Sprengkörpers verkaufte.

Zu Punkt 4). Es ist richtig, dass der Chef der Staatspolizei in München zur Zeit des Attentates nicht in München anwesend war, doch ist diesem Umstand deswegen keine Bedeutung beizumessen, weil der damaligen Diktion zufolge, die Staatspolizei mit den Federlichkeiten im Bürgerbräukeller nichts zu tun hatte und von der Partei der Standpunkt vertreten worden war, dass die Partei ihren Führer Hitler selbst schütze und hiezu keine Polizei benötige.

Bei der Organisation der deutschen Polizei ist dieser Umstand nicht besonders aufgefallen, sondern lag in der Natur der Sache.

Zu Punkt 5). Sicherungsschutzmassnahmen im Bürgerbräukeller wurden, wie aus dem Vorhergesagten hervorgeht, von der Polizei überhaupt nicht durchgeführt. Hierbei war der Standpunkt ausschlaggebend, die Partei befiehlt dem Staat. Das Attentat als Solches hat dann zu Reorganisationsmassnahmen innerhalb der Polizei Anlass gegeben.

Zu Punkt 6). Die Verhältnisse im Bürgerbräukeller waren als desolat und katastrophal zu bezeichnen und ermöglichten wegen der Nichtüberwachung des Kellers, der zum Grossteil ungenutzt war, leicht den Einbau der Höllemaschine und des Attentates.

An der Täterschaft des Elser bestand kein Zweifel.

Ich hoffe Ihnen mit diesen Daten gedient zu haben, und bitte wegen der Verzögerung um Entschuldigung und zeichne,

mit vorzüglicher Hochachtung,

als Ihr sehr ergebener,

OBERREGIERUNGSRAT, D.
DR. OTHMAR TRENKER

WIEN, 28. Juli 1969.

Herrn

Dr. Anton Hoch,
c/o Institut für Zeitgeschichte,
8 München 27,
Mühlstrasse 26.

Eingegangen	
- 5. AUG. 1969	
Ho	Ma

Sehr geehrter Herr Doktor!

Nach längerer Abwesenheit von Wien hierher zurückgekehrt, finde ich Ihr Schreiben vom 22.6.1969 Zl. ZS A/17/Ho/gö, vor, zu dem ich, wie folgt, Stellung nehme:

Zu Punkt 1). Nach dem Attentat auf Hitler im Bürgerbräukeller 1939 wurde der Leiter der Staatspolizei in Wien, der nachmalige Generalmajor der Polizei, Franz Josef Huber, zu der nach dem Attentat vom Reichssicherheitshauptamt gebildeten Sonderkommission nach München berufen und zwar deswegen, weil er nicht nur dem Stand der deutschen Polizei schon seit langem angehörte, sondern weil er auch als gebürtiger Münchner mit den Verhältnissen in München selbst bestens vertraut war. Hiezu kam noch, dass Huber vor seiner leitenden Stellung bei der Staatspolizei in Wien in leitender Funktion im Reichssicherheitshauptamt in Berlin tätig gewesen ist.

Mit Rücksicht auf meine Tätigkeit bei der österreichischen Polizei - ich gehörte dieser nach Absolvierung meines Jusstudiums und Gerichtspraxis seit dem Jahre 1929 an - war international bekannt, da ich auch Mitarbeiter der Internationalen polizeilichen Kriminalkommission war - wurde ich gleichfalls nach München abgeordnet, wo ich mit Huber und anderen leitenden Beamten tätig war. Meiner Erinnerung nach bin ich am 10. oder 11. November 1939 mit Huber in München eingetroffen und wurde sofort mit den Vorfällen und bisherigen polizeilichen Vorerhebungen bekannt gemacht.

Der Erinnerung nach hat der Attentäter Elser, der nach dem Attentat in die Schweiz zu flüchten versuchte und bei dem Fluchtversuch an der gesperrten Grenze festgenommen worden war, in der Nacht vom 13. auf 14. November ein Geständnis abgelegt, nach dem er als Einzelgänger anzusehen war.

Hiermit ist der Punkt 2) der Anfrage erledigt.

Zu Punkt 3) Ihrer Anfrage wäre zu sagen, dass das Geständnis

Ho 1/69

Elsers aus freien Stücken erfolgte. Die Erhebungen der Kriminalbeamten der eingesetzten Kommissionen waren auf breitester Basis gelaufen und wurden auch von dem bei der Sonderkommission tätigen Chef der Reichskriminalpolizei, General ~~Wiebe~~ persönlich geleitet und überwacht. Diese Zweigleisigkeit ergab sich aus der Natur der Sache, da nicht nur staatspolizeiliche Erwägungen anzustellen waren, sondern kriminalpolizeiliche Aufgaben zu erfüllen gewesen sind.

Meiner Erinnerung nach wurde die Vernehmung des Pächters des Bürgerbräukellers und aller anderen im Bürgerbräukeller beschäftigten Personen genauestens geführt und im Laufe der Erhebungen auch der Geschäftsmann festgestellt, der Elser die Korkplatten zur Ausstattung des eingebauten Sprengkörpers verkaufte.

Zu Punkt 4). Es ist richtig, dass der Chef der Staatspolizei in München zur Zeit des Attentates nicht in München anwesend war, doch ist diesem Umstand deswegen keine Bedeutung beizumessen, weil der damaligen Diktion zufolge, die Staatspolizei mit den Feierlichkeiten im Bürgerbräukeller nichts zu tun hatte und von der Partei der Standpunkt vertreten worden war, dass die Partei ihren Führer Hitler selbst schütze und hierzu keine Polizei benötige.

Bei der Organisation der deutschen Polizei ist dieser Umstand nicht besonders aufgefallen, sondern lag in der Natur der Sache.

Zu Punkt 5). Sicherungsschutzmassnahmen im Bürgerbräukeller wurden, wie aus den Vorhergesagten hervorgeht, von der Polizei überhaupt nicht durchgeführt. Hierbei war der Standpunkt ausschlaggebend, die Partei befiehlt dem Staat. Das Attentat als solches hat dann zu Reorganisationsmassnahmen innerhalb der Polizei Anlass gegeben.

Zu Punkt 6). Die Verhältnisse im Bürgerbräukeller waren als desolat und katastrophal zu bezeichnen und ermöglichten wegen der Nichtüberwachung des Kellers, der zum Grossteil ungenutzt war, leicht den Einbau der Höllemaschine und des Attentates.

An der Täterschaft des Elser bestand kein Zweifel.

Ich hoffe Ihnen mit diesen Daten gedient zu haben und bitte wegen der Verzögerung um Entschuldigung und zeichne,
mit vorzüglicher Hochachtung,
als Ihr sehr ergebener,



8.9.1969

- Dr. Anton Hoch -

ZS/A-17 Nr. 56
AB-III - Ho/Mr

Herrn
Oberregierungsrat a.D.
Dr. Othmar Trenker

W i e n III
Sechskrügelgasse 16
Österreich

Sehr geehrter Herr Dr. Trenker!

Nach Rückkehr aus dem Urlaub möchte ich mich noch vielmals für Ihr Schreiben vom 28.7.1969 bedanken, mit dem Sie mir wertvolle Auskünfte über das Bürgerbräu-Attentat gegeben haben. Ich konnte Ihre prägnanten Angaben noch rechtzeitig in meinen Aufsatz einbauen, indem ich zu dem eindeutigen Ergebnis komme, daß Elser Alleintäter war und keinerlei Hintermänner hatte.

Der Aufsatz wird im Oktober-Heft unserer Zeitschrift veröffentlicht. Ich werde mir erlauben, Ihnen zur gegebenen Zeit einen Sonderdruck zu überreichen.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Ihr sehr ergebener

Hoch
(Dr. A. Hoch)

Willbold, Franz:

Napoleons Feldzug um Ulm : die Schlacht von Elchingen 14. Oktober 1805 mit der Belagerung und Kapitulation von Ulm / Franz Willbold, - 2. Aufl. - [Ostfildern] : Süddt. Verl.-Ges. Ulm im Thorbecke-Verl., 2005, - 143 S. ; Ill., Kl. ; 23 x 24 cm

Angaben zum Inhalt: http://deposit.ddb.de/cgi-bin/dokserv?id=2631252&prov=M&dok_var=1&dok_ext=htm

ISBN 3-7995-8027-1 Pp. : EUR 24.00, ca. sfr 42.10

EAN 9783799580267

SW: Elchingen / Schlacht

DN: 05,A42,1860

05,N23,2744

s26

DBN: 97.489030.8 © XA-DF-BW

SG: 940

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Isa Vermehren

ZS/A 17, Nr. 48

Institut für Zeitgeschichte – Archiv

Der Untersuchungsrichter
beim Landgericht München II

Bonn, den 15.7.52

AZ. 1 Js Gen 106/50

Betr.: Stiller, Edgar, wegen Beihilfe zum Mord.

Zeugenvernehmungs-Protokoll

Aufgenommen: In der gerichtlichen Voruntersuchung gegen Stiller Edgar, wegen Beihilfe zum Mord, am Dienstag, den 15.7.52 im Besuchszimmer des Herz-Jesu Klosters in Pützchen/b.Bonn.

Da die Zeugin Isa Vermehren lt. Mitteilung der Polizei Bonn derzeit als Novicin im Herz-Jesu Kloster in Pützchen aufhältig ist, wird die Vernehmung derselben aus Zweckmässigkeitsgründen und mit Zustimmung der Ordens-Oberin im Kloster selbst durchgeführt.

Gegenwärtig: Landgerichtsrat Dr. Nikolaus Naff als Untersuchungsrichter Angestellte der Kriminalpolizei, Edith Hartlein als Protokollführerin (für diesen Akt besonders beeidet).

Die Zeugin wurde sodann in Gegenwart der Oberin vernommen wie folgt:

1.) Zur Person:

Ich heisse Isa Vermehren, bin 34 Jahre alt, ledig, Klosterschwester im Herz-Jesu Kloster in Pützchen bei Bonn, mit dem Angeschuldigten nicht verwandt, nicht verschwägert, nicht vorbestraft.

2.) Zur Sache:

Als Sippen-Häftling wurde ich im Februar 1944 in Berlin verhaftet und kam über verschiedene Gefängnisse und KZ-Läger Mitte April 1945 in das KZ-Dachau. Ich muss ungefähr am 16. oder 17. April nach Dachau gekommen sein, weil ich zwei oder drei Tage nachher -wie ich mich genau erinnere- Geburtstag hatte-. Ich bin am 21. April geboren.

Ich kam s.Zt. mit einem Transport mit Autobussen in Dachau an und wurden wir in einem Gebäude ausserhalb des eigentlichen Lagers untergebracht, welches meines Wissens als Lazarett für SS-Leute verwendet worden war. Ich war nur wenige Tage in Dachau, da am 26.4. der Transport der Sonder-Häftlinge nach Österreich geleitet wurde.

Dem Angeschuldigten Stiller, Edgar kenne ich. Auf dem mir vorge-wiesenen Lichtbild erkenne ich ihn zwar nicht mit voller Bestimmtheit, da ich den Stiller nur in Uniform kennen gelernt habe und daher jetzt auf dem Bild als Zivilisten nur undeutlich wiedererkennen kann.

Zur Person des Angeschuldigten kann ich auf Grund der Erfahrungen, die ich während meiner Lagerhaft im KZ-Dachau und auf der Fahrt von Dachau nach Niederndorf gemacht habe, nachstehendes anführen:

Während meines Aufenthaltes im KZ-Dachau habe ich den angeschuldigten Stiller nur selten gesehen, da ich nicht im Kommandantur-Arrest (Bunker) untergebracht war. Ich erinnere mich, dass ich bald nach meinem Eintreffen in Dachau mit einem SS-Mann eine Unterredung hatte, die wenige Minuten dauerte. Es kam das Gespräch darauf, ob der SS-Mann verheiratet sei und Kinder habe, was er bejahte. Ob dieser SS-Mann der Angeschuldigte war

oder unser bisheriger Transportführer SS-Untersturmführer B a d e r, der unseren Transport von Buchenwald aus nach Dachau geleitet hat, kann ich heute nicht mehr mit Bestimmtheit sagen, ich glaube aber, dass es eher Bader war als Stiller. Bei diesem Anlass wurde mir auch mitgeteilt, dass ich entlassen sei. Aus begreiflichen Gründen lehnte ich jedoch ab, die Entlassung zur Kenntnis zu nehmen.

Der angeschuldigte Stiller war in meinen Augen ein ruhiger Mensch, wobei ich jedoch erklären muss, dass mir diese Ruhe als gefährlich erschien. Er machte den Eindruck eines guterzogenen Menschen, jedoch konnte man, wenigstens ich, sich des Eindruckes nicht erwehren, dass man es mit einem gefährlichen Menschen zu tun hat, der sich die kaltblütige Überlegenheit der SS weitgehend zu eigen gemacht hat.

Während des Transportes nach Österreich ist Stiller den Häftlingen gegenüber nie ausfällig geworden. Dass er Häftlinge in Dachau oder auf der Fahrt nach Österreich misshandelt hätte, habe ich selbst nicht gesehen. Ich habe auch über ihn in dieser Richtung keine Beschwerden von dritter Seite gehört, was jedoch meiner Ansicht nach keineswegs ausschliesst, dass der Angeeschuldigte trotzdem Häftlinge misshandelt haben kann. Ich bin nämlich mit den Häftlingen, die Stiller s.Zt. unterstanden, an sich nicht zusammengekommen.

Bezüglich der Ermordung des Sonder-Häftlings E l s e r (Ehler) ist mir aus eigenem Wissen nichts bekannt. Ich habe nur nachher vom Hörensagen erfahren und zwar am selben Tag, an dem die Tat geschehen sein soll.

Wir sind am 26.4.45 in den Abendstunden in 3 Omnibussen und einem Lastwagen von Dachau abgefahren und habe ich auf dieser Fahrt von Visintheiner, einem ehemaligen Häftling des KZ-Dachau -sein jetziger Aufenthalt ist mir unbekannt- verschiedene Vorfälle, die sich im Lager zugetragen hatten, erfahren. Unter anderem hat er auch erzählt, dass Elser aus seiner Zelle unter der Begründung, er werde wo anders hinverlegt, herausgeholt worden war und erschossen worden war. Einzelheiten über die Tatausführung, über den Tatort und die Person des Täters, hat er nicht erzählt, wenigstens kann ich mich nicht mehr daran erinnern. Ob der Name des angeschuldigten Stiller in diesem Zusammenhange genannt wurde, und was Visintheiner über Stiller dabei gesagt hatte, weiss ich heute nicht mehr, ich kann auch nicht mit Bestimmtheit angeben, ob der Name Stiller überhaupt genannt wurde oder nicht.

Visintheiner hat damals auch davon erzählt, dass der französische General Delaistrant im Lager Dachau erschossen wurde. Auch diesbezügl. kann ich heute über den genauen Inhalt der Erzählung keine weiteren Angaben in der Richtung machen, ob Visintheiner dabei den Tatort, den Tatvorgang und den Namen des Täters näher geschildert hat. Visintheiner war ein grosser Aufschneider und musste man bei seinen Erzählungen hinsichtlich ihrer Glaubwürdigkeit Vorsicht walten lassen.

In diesem Zusammenhang führe ich noch folgendes an:

Bei der Begleitmannschaft auf der Fahrt nach Tirol war ein SS-Mann namens Franz, seinen Familiennamen kenne ich nicht, ich weiss auch nicht, aus welcher Stadt er stammte bzw. wo er wohnte. Meines Erinnerns sprach er bestimmt keinen norddeutschen Dialekt, da ich selbst aus Norddeutschland stamme und mir dies bestimmt aufgefallen wäre. Er war ein grosser Mann im Alter von schätzungsweise 36-42 Jahren. Er war ein ~~norddeutscher Mensch~~ leicht aufbrausender, launischer Mensch und unerfreulicher Typ. Ich erinnere mich, dass derselbe in Niederndorf im Gasthaus im betrunkenen Zustand in den Abendstunden einen aufregenden Vorfall provozierte, indem er unter Drohung mit seinem Revolver von den dort anwesenden Ehren-Häftlingen verlangte, dass sie das Gasthaus sofort verlassen. Ich selbst war beidm

dieser Sache nicht zugegen, sondern habe nur nachher davon erfahren. Es entstand unter den Gefangenen damals eine begreifliche Beunruhigung durch dieses Verhalten, wobei ich bemerken muss, dass schon während des ganzen Transportes nach Österreich die Häftlinge sehr aufgeregt waren, da niemand Ziel und Zweck dieser Reise kannte, geschweige denn irgendwelche Gewissheit über sein kommendes Schicksal hatte. Während nämlich ein Teil der SS-Begleitmannschaft in Kenntnis des bereits verlorenen Krieges für uns Partei ergriff, gab es noch immer SS-Leute, und zu diesen gehörten Stiller und Franz, die ihre Macht in diesen letzten Tagen noch ausnützen wollten und auch zu unüberlegten Handlungen gegebenenfalls bereit waren. Derselbe Franz, der im Gasthaus den "wilden Mann" gespielt hatte, hat wenige Tage nachher bei dem Ehren-Häftling Boest sich eine reine W_aste verschaffen wollen, indem er den Stiller durch Aushändigung von Papieren verriet.

In diesem Zusammenhang bemerke ich, dass unter uns Häftlingen während der ganzen Fahrt das Gerücht kursierte, dass der angeschuldigte Stiller einen Sonderbefehl hatte, einige von uns zu liquidieren. Soweit ich mich erinnere, wurde davon gesprochen, dass es sich um acht oder neun Häftlinge handelt, unter ihnen wurde der Name Schuschnigg genannt. Dieses Gerücht wurde von uns allen geglaubt und wurden auch, wie ich mich genau erinnere, Massnahmen getroffen, um diese Häftlinge zu schützen. Ich weiss, dass dieselben gesondert einquartiert wurden. Später hiess es, dass Stiller diesen Befehl verbrannt haben soll.

Der SS-Mann Franz, der während des Transportes Furrierdienste machte, ist meiner Überzeugung nach Personengleich mit dem mir vom Richter als "Fritz" bezeichneten SS-Mann.

Den mir vom Richter gezeigten Brief des Reichssicherheits-Hauptamtes Berlin vom 5.4.45 habe ich nie gesehen und weiss daher auch nicht, dass derselbe im Besitz des angeschuldigten Stiller gewesen sein soll. Ich habe lediglich von dem ehemaligen Sonderhäftling Boest erfahren, dass Franz bei ihm gewesen sein soll und Dokumente ihm übergeben habe. Boest erzählte, dass diese Dokumente Belastungsmaterial gegen Stiller enthalten. Den Brief vom 5. April 1945 hat er bei mir gegenüber nicht ausdrücklich genannt.

Den Sonderhäftling Elser habe ich persönlich nicht gekannt und im KZ-Dachau auch nie gesehen, da ich ja nie im Kommandantur-Arrest gewesen bin.

Zusammenfassend kann ich über die Person des angeschuldigten Stiller und seine Tätigkeit im KZ-Dachau folgendes angeben:

Bezüglich der Teilnahme des Angeschuldigten an der Ermordung des Sonderhäftlings Ehler kann ich aus den o.a. Gründen keinerlei Angaben machen.

Hinsichtlich des Verhaltens des Angeschuldigten während des Transportes von Dachau nach Österreich und wie er sich dabei als Mensch und Charakter gezeigt hat, führe ich folgendes an:

Sein Verhalten war zurückhaltend und soweit korrekt. Bei der Übernahme der Häftlingsgruppe durch die Wehrmacht hat der angeschuldigte Stiller keine besonderen Schwierigkeiten bereitet, meiner Ansicht nach im Hinblick auf seine persönlichen Vorteile, bzw. in Anerkennung der Tatsache, dass er und seine Parteigenossen das Spiel verloren haben.

Die Zeugin bittet mit Rücksicht darauf, als sie zum Tatsächlichen, nämlich zur Ermordung des Elser kein positives Wissen hat, zu einer evtl. Hauptverhandlung als Zeugin nicht vorgeladen zu werden.

selbst gelesen, genehmigt und unterschrieben

Ha. bezeichnen.

Edith Hardlein

Der Untersuchungsrichter
 [Signature]

Institut für Zeitgeschichte – Archiv

Georg Vollmer

ZS/A 17, Nr. 40

Institut für Zeitgeschichte – Archiv

57

Am 20.6.1950 wurde der verheiratete Steinbruchbesitzer und Baumeister

Georg Voller,
geb. 27.11.1894 i. Königsbronn,
wohnh. dort selbst, Leerhausstr. 241,

in seiner Wohnung ~~am~~ zwecks Vernehmung zur vorstehenden Ermittlungsverfahren aufgesucht. Er lehnte zunächst jene Angabe über diese Sache ab mit der Begründung, er sei damals nach dem Attentat verhaftet und zur Genüge über diesen Gegenstand vernommen worden. Ausserdem sei er unschuldigerweise 1 1/2 Jahre lang im KZ gesessen und er wolle von der ganzen Sache nichts mehr wissen. Des weiteren gab er an, er habe die Vorgänge um das Bürgerbräukellerattentat vom 8. November 1939, soweit er in die damaligen Vorgänge Einblick gewonnen, und die Zusammenhänge erkannt habe, schriftlich niedergelegt und er erklärte sich bereit, dieses Schriftstück heraus zu suchen und gab ein Schreiben vom 17.3.1946 an die Rundfunkdirektion München, in welchem er Stellung zu einer Rundfunkmeldung, das Attentat betreffend, nahm, zu den Akten. Dieses Schreiben hat folgenden Wortlaut:

" Am Run. funk sowie in verschiedenen Zeitungen wurde die Ansicht des Herrn Dr. Rhode und Herrn D. Wiemüller über das Attentat vom 8. auf den 9.11.1939 bekanntgegeben. Da ich selbst in diese Affäre hineingezogen wurde, kann ich nicht ohne Widerspruch diese Meinung und Festlegung hinnehmen. In der Annahme, die Partei habe diesen Anschlag selbst herbeigeführt, haben die Herren sicher recht und gehe ich mit ihnen einig. Doch in einigen wichtigen Punkten kann ich ihre Angaben widerlegen. Schon frühzeitig habe ich hinter die Kulissen der verlogenen Nazi-Propaganda gesehen und da ich politisch interessiert war, sah ich auch schon den Weg, den die Nazi-Ideologie gehen werde, vor mir.

Instinktmässig witterte ich schon hinter dem Reichstagsbrand ein herbeigeführtes, nationalsozialistisches Propagandaverbrecher, das nur den Sinn hatte, unliebsame Gegner dingfest zu machen. Immer klarer wurde mir schon 1933 die verbrecherische, ja tierische Veranlagung der Hitlerschergen, als mit der Verhaftung und Beseitigung aller politischen Gegner begonnen wurde. Mit der Niederschlagung der Röhm-Affäre sowie der nachfolgenden Erschiessungen aller derjenigen, die unbequem waren, bleibt es für mich Gewissheit, dass unter dieser Tyrannei nichts Gutes mehr entstehen könne. So kam es, dass ich mich Schritt für Schritt von der ganzen Nazilehre abwandte. Nicht unversucht liess ich es, die wenigen Eingeweihten zu warnen oder zur Änderung ihrer Einstellung zu bewegen. Zuletzt stand ich als gefährlicher Warner und politischer Gegner allein und wurde mit allen Mitteln bekämpft. Schon 1937 geschah es, dass ich kalt gestellt und mit KZ und Vernichtung angedroht wurde. Die Gestapo und der SD beobachteten mich. Auch wurde ich bespitzelt; denn immer wieder habe ich mich gegen die Hitler-Propaganda gewendet und im ganzen Umkreis war es bekannt, dass aus dem ehemaligen Anhänger ein scharfer Gegner geworden war, der sich nicht scheute, all die verlogene Phrasendrescherei beim richtigen Namen zu nennen. Es ist daher nicht so unbegreiflich, dass Georg Elser als gebürtiger Königsbronner im Frühjahr 1939 sich bei mir um eine Stelle in meinem Steinbruch bewarb. Georg Elser war der Sohn einer bürgerlichen Familie der Königsbronner Gemeinde. Er erlernte das Schreinerhandwerk. Soviel ich weiss, war er ein tüchtiger Handwerker. Er hatte eben, wie so mancher in der damaligen Zeit den Boden unter den

Füssen verloren. Auch war er in Gesellschaft mit Frauen leichtsinnig. Über seine Verhältnisse lebte er bestimmt und verkehrte meistens in Kreisen, die gewissermassen ebenso wie er zu den Halbgebildeten gehörten. Er pflegte Umgang mit Menschen, die sich von jeder bürgerlichen Richtung abhoben und die man im Volksmund die "Halbherrn" nannte. Oft beobachtete ich, wie Elser in diesen Kreisen, da er Musikliebhaber und Zitherspieler war, Anklang fand und mit seinen Mitteln doch nicht ausreichte. Einige Jahre war er in der Fremde, arbeitete in den "Junghans'schen Uhrenfabrik" und kehrte dann wieder nach Königsbronn zurück. Im Jahre 1938 arbeitete er in Heidenheim in einer Rüstungsfabrik. In den nachfolgenden Jahren erfuhr ich, dass er dort in der Abtlg. Zünderbau beschäftigt war. In diese Zeit fällt auch die Verbindung mit der Halbwelt. Im Frühjahr 1939 kam Elser öfter mit einem Herrn Kuch zusammen, den ich im Verdacht habe, Elser in die Kreise, die das Attentat herbeigeführt haben, gebracht zu haben. Die Anfänge gehen schon auf das Frühjahr 1939 zurück und gerade in diese Monate fällt auch die Bekanntschaft mit Kuch zusammen. Dieser Mann, der einerseits mit dem Ausland (Schweiz), andererseits mit dem damaligen Gaupropagandaleiter Mauer sehr gute Verbindung hatte, war sicher derjenige, der Elser mit dem Zwischenmann Faistelhuber zusammenbrachte.

Im Monat April 1939 stellte ich Elser auf sein Ansuchen hin ein. Elser war s.Zt. arbeitslos und ich benötigte dringend Leute in meinem Steinbruch. Elser interessierte sich aussergewöhnlich für die Sprengtechnik. Bei einem Gespräch mit ihm erfuhr ich, dass er Aussicht habe, in München in absehbarer Zeit eine Stellung auf seinem Beruf zu bekommen. Später erklärte er mir noch einmal, er werde in München etwas schaffen, wovon die ganze Welt sprechen werde. Weiter konnte ich von ihm nichts erfahren und nach einigen Wochen verliess Elser seinen Arbeitsplatz mit der Behauptung, er habe sich verletzt. Wie es sich später herausstellte, war dies aber nur ein Vorwand, um seine Arbeit niederlegen zu können. In der Zwischenzeit hörte ich von Elser nichts mehr. Am Abend des 8. November ereignete sich nun das Attentat in München. Am 11. November wurden die Eltern von Elser verhaftet und ganz fieberhaft bemüht sich die Gestapo. Gleichzeitig wurde ich verhört und es wurde mir vorgeworfen, ich habe Elser den Sprengstoff vermittelt und ihm die Möglichkeit gegeben, bei mir das Sprengen zu erlernen. Ich wurde unter dem Verdacht, ich sei mitverschoren, verhaftet und der Mittäterschaft beschuldigt. Vom Polizeigefängnis in Heidenheim wurde ich nach Stuttgart eingeliefert. Dort erfuhr ich, dass Elser in Konstanz nahe der Grenze festgenommen wurde. Er gäbe an, ein Herr Faistelhuber habe ihm die Möglichkeit gegeben, in den Bürgerbräukeller einzudringen. Eigenartigerweise wurde aber nach diesem Faistelhuber nie gefahndet und auch keinerlei Nachforschungen angestellt. Später liess man mich wissen, Elser habe das Attentat als Einzelgänger vollbracht und ich habe ihm dabei geholfen. Immer wieder habe ich auf den Zwischenmann Faistelhuber hingewiesen, ohne je hierüber etwas in Erfahrung bringen zu können. Ich verlangte, Elser gegenüber gestellt zu werden. Dies geschah nicht, dagegen kam ich nach fürchterlichen Untersuchungshaft, wo man mittelalterliche Methoden anwandte, ins KZ-Lager und sollte dort 20 Jahre verbringen. Nur der furchtlosen Einstellung meiner Frau und der des Dr. Fischinger in Stuttgart und vieler anderer namhafter Menschen gelang es, mich im Sommer 1941 freizubekommen. Als ich nach Hause kam, erfuhr ich, dass meine Frau bis zum Adjutanten von Rud. Hess vorgedrungen war. Sie hatte sich dort hinreissen lassen, dem Adjutanten ins Gesicht zu

schreien: "Die Partei hat das Attentat selbst gemacht, lasst doch meinen Mann in Ruhe." Der Adjutant entgegnete hierauf: "Frau Vollmer wir können Ihnen nicht helfen. Gehen Sie nach Berlin; dort dürfen Sie aber nichts dergleichen sagen." Aus dieser Unterhaltung ist ein halbes Bekenntnis der Schuld zu entnehmen. Im Herbst 1941 erfuhr ich gelegentlich einer Vernehmung russischer Kriegsgefangener durch die Gestapo in Königsbrunn, ansehnliche, der Partei nahestehende Persönlichkeiten haben die Bestattung des Attentats besorgt. Elser sei der Gefangene Hitlers. Im Hinblick auf den Stand des Krieges könne jedoch der Prozess gegen Elser erst nach dem Kriege stattfinden. Elser sei nur ein gekauftes Werkzeug gewesen.

Nach all dem ist anzunehmen, dass dieser ominöse Faistelhuber unter einem falschen Namen an Elser herantrat. Faistelhuber war sicher der Beauftragte der Partei. Elser war daher im guten Glauben, Hitler zu beseitigen, an die Attentatsgeschichte herangetreten. Elser war heimlicher Gegner, war nie in der Partei und entgegen den Äußerungen von Dr. Rhode und D. Niemöller niemals SS-Mann. Da Elser in den letzten 10 Jahren vor dem Attentat immer in Königsbrunn bzw. Schnaitheim ansässig war, kann ich sowie alle Gemeindeglieder dies mit Sicherheit bestätigen. Elser war auf diese Weise wie so viele eine gekauftes Subjekt der skrupellosen Partei geworden. Damals schon war mir klar, dass auch ich bewusst in diese Affäre hineingezogen wurde, um einen unliebsamen und gefährlichen Warner und Gegner mundtot zu machen und evtl. zu beseitigen.

Aus meinen Erlebnissen und Erfahrungen heraus getraue ich mich, mit Sicherheit anzunehmen, dass einige Drahtzieher, die hinter alles Faistelhuber sowie Elser standen, im nächsten Umkreis oder ganz bestimmt im Gau Württemberg zu finden wären. Denn nur so lässt es sich erklären, weshalb Elser gerade zu mir kam und ich, der allzugut als Gegner bekannt war, mit vernichtet werden sollte.

Bestätigen kann ich noch, dass Kuch, der mit Elser befreundet war, im Sommer 1939 kurz vor Königsbrunn durch einen ominösen Autounfall ums Leben kam.

Es wäre für mich als durch diese Affäre stark geschädigter Mensch sehr interessant zu erfahren, in wieweit die Sache München 1939 geklärt werden könnte. "

Hochachtungsvoll:

Meine Eirstellung zum Attentat ist heute noch genau die gleiche

gez. Georg Vollmer.

Zur näheren Erläuterung des Inhalts vorstehenden Schriftstückes gab Vollmer noch folgendes an:

• Herr Kuch ist ein gebürtiger Königsbronner und war ein guter Bekannter von mir. Er ist nach der Schweiz ausgewandert und hat auch die Schweizer Staatsangehörigkeit erworben. Auch nachdem er Schweizer Staatsbürger geworden war, hat Kuch die Verbindung mit Deutschland, insbesondere mit seiner Heimatstadt Königsbronn aufrechterhalten. Er kam jedes Jahr im Laufe des Sommers einige Wochen nach Königsbronn und kehrte dann wieder in die Schweiz zurück. Er hatte auch gute Verbindung mit den Kreisen der deutschen Industrie und Wirtschaft, ausserdem hatte er auch sehr nahe Beziehungen zu der Württ. Gaupropagandaleitung der NSDAP. So viel ich mich erinnern kann betrieb er in der Schweiz eine Piano-Fabrik, meiner Ansicht nach allerdings nur pro forma. In Wirklichkeit hat er sich meiner festen Überzeugung nach, nur mit Spionage beschäftigt.

Im Jahre 1939 ist Kuch nicht wie sonst üblich, in den Monaten August bis September in Königsbronn erschienen, sondern bereits schon im März. Elser ist mit Kuch des öfteren zusammengekommen, wie ich selbst beobachtet habe, da auch ich mit Kuch ziemlich eng befreundet war. Im April hat sich Elser dann bekanntlich bei mir im Steinbruch um Arbeit beworben und wurde von mir eingestellt. Während seines Aufenthaltes in Königsbronn vom Frühling bis im Frühsommer 1939 bin ich ebenfalls des öfteren mit Kuch zusammen gekommen. Ich muss hier noch erwähnen, dass sich Kuch in der Schweiz verheiratet hatte und zwar war seine Frau, die er ebenfalls mit nach Königsbronn gebracht hatte, aus der französischen Schweiz gebürtig und sprach perfekt französisch, englisch und deutsch.

Kuch und seine Gattin blieben in diesem Jahre ausnahmsweise lang in Königsbronn. Er hat mir noch im Frühsommer 1939 seinen, ich glaube seinen 45. oder 46. Geburtstag gefeiert. Vor seinem Geburtstag kam er zu mir in die Wohnung um mich zu der Geburtstagsfeier einzuladen. Anlässlich dieses Besuches bei mir, sprachen wir auch über Politik, wobei Kuch die Äusserung tat, Hitler müsse unter allen Umständen in diesem Jahre noch beseitigt werden, denn es gelte nicht nur einen Krieg in Europa, sondern einen Weltkrieg zu verhindern. Ich stimmte der Ansicht Kuchs bei, denn bekanntlich war ich, als ehemaliger Nationalsozialist aus Idealismus und ehemaliger Ortsgruppenleiter ein scharfer Gegner des Nazi-Regimes geworden und im ganzen Umkreis war dies bekannt. Bei dieser Gelegenheit zog Kuch ein Säckchen aus der Tasche und entleerte es vor mir auf den Tisch. Es enthielt lauter Goldstücke und wertvolle Edelsteine. Er hielt mir dabei vor Augen, dass ich mich den ganzen Tag abschinden würde und doch noch nicht zu einem solchen Vermögen gekommen sei, wie er, der nicht so viel zu arbeiten brauche, wie ich. Nach diesem Gespräch war es mir vollkommen klar, dass Kuch als Agent im Dienste einer ausländischen Macht stand, obwohl er mir dies nicht ausdrücklich bestätigte.

Einige Zeit nach der Geburtstagsfeier kam Kuch wieder eines Tages zu mir und lud mich ein an einer von ihm in dem Nachbarort Oberkochen veranstalteten Abschiedsfeier teilzunehmen, da er, wie er sagte, in den nächsten Tagen in die Schweiz zurückkehren wolle. Diese Einladung lehnte ich ab, mit der Begründung, ich hätte mit einem Geschäftsfreund in Möglingen eine Zusammenkunft vereinbart.

53

Die Abschiedsfeier in Oberkochen sollte, wie Kuch zu verstehen gab, ganz gross aufgezogen werden. Ich fuhr dann tatsächlich nach Mögglingen und kehrte spät nachts nach Königsbronn zurück. Als ich auf dem Rückweg so gegen 2 Uhr durch Oberkochen kam, sah und hörte ich, dass in der bewussten Gastwirtschaft noch fest gefeiert wurde. Am folgenden Morgen um 1/2 6 Uhr erfuhr ich, dass Kuch und seine Frau zwischen Oberkochen und Königsbronn soeben mit ihrem Kraftwagen gegen einen Baum gefahren und dabei tödlich verunglückt sind. Bei meinen von mir ~~xx~~ privat ange stellten Nachforschungen über diesen ominösen Autounfall brachte ich in Erfahrung, dass die Gattin Kuchs auf der Stelle tot war, während er selbst noch wenige Minuten lebte. Ein Bauer, der in der Nähe der Unfallstelle auf dem Felde arbeitete, und sofort zur Unfallstelle geeilt war, erzählte mir, Kuch habe noch gefragt: "Ist die Gestapo schon da?" Gleich darauf sei er dann gestorben.

Hier muss ich noch einflechten, dass in jener Zeit in England eine Widerstandsgruppe gegen das Naziregime und zur Beseitigung Hitlers gebildet worden ist, welche mit der deutschen Widerstandsgruppe in Verbindung stand, und diese finanzierte. Nach dem Kriege gab der englische Geheimdienst über die damalige Tätigkeit der Widerstandsgruppen einiges bekannt, wobei auch eine Frau Lemour erwähnt wird, die Verbindungsmann zwischen der englischen und deutschen Widerstandsgruppe gewesen sein soll. Über die Tätigkeit dieser Vermittlerin gehen nun die Gerüchte auseinander. Nach der einen Lesart soll die Lemour in Deutschland ums Leben gekommen und nicht mehr nach England zurückgekehrt sein; nach der andern Lesart soll sie lange Jahre verschollen und erst kurz vor Beendigung des Krieges wieder in England erschienen sein. Angeblich soll sie in der Zwischenzeit bei der deutschen Truppe als Spionin gearbeitet haben.

Nach meiner Überzeugung spielte Kuch eine nicht unerhebliche Rolle in diesen Widerstandsgruppen und ich bin überzeugt davon, dass wenn die erste Lesart des Berichtes über die Lemour richtig ist, es sich bei der Gattin des Kuch, um diese Geheimagentin gehandelt hat. Meine Vermutung geht nun dahin, dass der deutsche Geheimdienst Kuch auf die Spur gekommen ist und er in deren Fangarme geriet. Er dürfte vermutlich durch Vertrauensleute gewarnt worden sein, dass seine Verhaftung kurz bevorstehe, und dass vielleicht eine Rückkehr in die Schweiz für ihn schon nicht mehr möglich war, weshalb er den Autounfall selbst herbeiführte, um bevor er dem deutschen Geheimdienst in die Hände fiel, mit seiner Gattin freiwillig aus dem Leben zu scheiden.

Um wieder auf Elser zurückzukommen, sei noch einmal daran erinnert, dass dieser im Frühjahr 1939 mit Kuch in reger Verbindung stand, im April 1939 14 Tage bei mir im Steinbruch arbeitete, u.a. um das Sprengen zu lernen und dass er sich dann einen Stein auf den Fuss fallen liess, um einen Grund zum Verlassen seiner Arbeitsstelle zu haben. Im Anschluss daran hat er ja dann auch erwiesenermassen seine Höllenmaschine gebaut und alle sonstigen Vorbereitungen für das Attentat getroffen. Als der deutsche Geheimdienst Kuch auf die Spur kam, wurde sicher auch die Verbindung mit Elser und das geplante Attentat auf Hitler entdeckt. Bei den im Dritten Reich üblichen Propagandamethoden, wo jede erdenkliche Gelegenheit zur Vergöttlichung "unseres geliebten Führers" ausgenutzt wurde, ist es durchaus nicht verwunderlich, sondern entspricht vollkommen den nazistischen Propagandamethoden, dass auch dieses geplante Attentat in der Dienst der Propaganda für das Hitlerreich gestellt wurde. Ich bin der festen

Überzeugung, dass das irppagandaministerium dem Attentat sehr nahe stand. Man liess also, nachdem das geplante Attentat dem deutschen Geheimdienst bekannt geworden war, Elser ruhig gewähren und weiter arbeiten, während die Fäden unmerklich in die eigene Hand genommen wurden. Man betraute einen Vertrauensmann, den bereits erwähnten Alois Faistelhuber, mit der Überwachung und Führung Elsers. Dieser hat ja auch Elser in jeder Weise bei der Durchführung des Attentats mit unterstützt, ihm Zutritt in den Bürgerbräukeller verschafft und ihm auch 2 Millionen Mark für das Gelingen des Attentats versprochen. Während meiner Verhaftung und Vernehmung durch die Gestapo wurden mir u.a. auch die diesbezüglichen Aussagen Elsers vorgelesen und auf diese Weise habe ich von den Vorgängen ziemlich genaue Kenntnis erhalten. Faistelhuber hat sich mit Elser verabredet, ihn in Konstanz an der Schweizer Grenze zu erwarten und ihm den Übertritt in die Schweiz zu ermöglichen, wobei er dann die 2 Millionen Mark Belohnung bekommen sollte. Anstatt Faistelhubers erwarteten Elser nach vollendetem Attentat SA-Männer an der Schweizer Grenze, die ihn sofort verhafteten und ihn auch gleich von vornherein als den Attentäter bezeichneten.

Ich glaube nicht, dass meine Kombinationen über das Attentat, so wie ich sie hier auf Grund meiner Beobachtungen und dem, was ich in jener Zeit erfuhr, zu recht legte, fehlgehen. Ich möchte fast behaupten, dass selbst Hitler von dem geplanten Attentat nichts wusste, dass ihm die ganze Sache bewusst verschwiegen wurde. Bekanntlich soll ja Hitler an jenem Abend etwas nervös gewesen sein und während seiner Rede wurde ihm ein Zettel auf das Rednerpult geschoben, wonach er seine Rede abbrach und den Bürgerbräukellersaal in höchster Eile verliess. Auffallend ist mir auch, dass auf die Plätze um das Rednerpult wo normalerweise die hohen Persönlichkeiten der Partei sassen, an jenem Abend lauter unbedeutende Leute aus dem Volk, wie z.B. eine Krankenschwester, ein Kellner u. ähnliche Leute, die alte Kämpfer waren, gesetzt wurden. Elser wurde auch durch Hitler selbst vernommen, wobei ihm aufgefallen sein muss, dass die eigene Partei bezw. vor allem das Propagandaministerium hinter dieser Sache steckte. Er soll dann auch den Befehl gegeben haben, Elser bevorzugt zu behandeln, da er ihn als seinen persönlichen Gefangenen betrachtete und da er die Absicht hatte, nach Beendigung des Krieges den Fall genau zu untersuchen. Es gibt für mich keinen Zweifel, dass das Attentat von der Partei aus bekannt war, und unterstützt wurde, wobei aber Elser immer im Glauben gelassen wurde, er handle im Auftrage einer fremden Macht.

Geschlossen:
F. Stiller
 Matr. I. Kr.

D.U.

Die Ermittlungen über den zwischen Oberkochen und Königsbronn bei einem Autounfall ums Leben gekommenen Kuch sowie über den Unfallhergang werden noch weitergeführt und falls noch etwas Wesentliches zur Sache ermittelt werden kann, wird Nachtragmeldung an den Herrn Generalstaatsanwalt i. München vorgelegt.

F. Stiller
 Matr. I. Kr.

Interview von Tollmein mit Herrn Georg Vollmer,
Steinbruchbesitzer in Königsbronn, Krs. Heidenheim,
71 Jahre alt.

Georg Elser war der Sohn eines Landwirts in Königsbronn.
Sein Onkel mütterlicherseits war ein Krimineller. Er war
im Zuchthaus und ist, so viel ich weiß auch dort gestorben.

Elser hat die Volksschule besucht und war dann beim Schrei-
nermeister Sapper? in der Lehre. Hinterher hat er dort
noch weiter als Geselle gearbeitet. Die Eheleute Sapper
waren kinderlos und wenn Elser nicht so labil gewesen wä-
re, hätte er einmal den Handwerksbetrieb geerbt. Er ging
von hier weg in eine Threnfabrik, Johann, und hat dort
von ca. 1924-29 gearbeitet.

1930 kam er dann wieder zurück und hat bei verschiedenen
Firmen in Heidenheim an der Brüns gearbeitet, nicht immer
in seinem Beruf, u.a. auch bei einer....., die
von 1936 ab für die deutsche Wehrmacht Zünder und Grana-
ten hergestellt hat. Bei der Firma Weidenmeyer war er
bis 1939, dann kam er zu mir und fragte nach Arbeit. Ich
brauchte damals viele Arbeiter und stellte ihn ein.

Wir persönlich fiel es nicht auf, aber meinem Vorarbeiter
ist es aufgefallen, daß der Elser sich sehr um unsere
Sprengarbeiten gekümmert hat. Er hat den Vorarbeiter Holm(?)
verschiedentlich gefragt, wie dies und das gemacht würde
und er hat bei den Sprengarbeiten immer gern mit geholfen.
Er hat ganz intensiv aufgepasst, um eine Sprengladung an-
bringen zu können usw.

Wir haben in unserem Betrieb immer die Maßfeier abgehal-
ten und 1939 lud ich auch den Elser dazu ein. Er kam aber
am Vorabend zu mir und sagte mir, daß er nicht kommen kön-
ne, er habe in Winnigen eine Besprechung. Er kam so am
4. od. 5. Mai wieder zurück und erklärte mir, er habe
sich in Winnichen nach einer Arbeit umgesehen als Tischler.

die röhre, wurde
mit dem. ...
... ..

Institut für Zeitgeschichte

Interview G.Vollmer/2

Es sei aber noch nicht so weit und er bliebe erstmal noch in Betrieb. Nach ca. 8 Tagen, als ich in den Steinbruch kam, meldete mir mein Vorarbeiter, "heute morgen ist der Georg Elser verunglückt." Er hat bei uns an einem Förderband gearbeitet. Ich habe gesehen, wie er einen Stein aufgehoben hat und sich den dann hat auf den Fuß fallen lassen."

Der Elser ging dann zum Arzt und anschliessend nach Schneidheim (?) zu seinen Verwandten. Ich habe ihn dann nicht mehr gesehen, bis er zu mir kam, nach ca. 4 Wochen um sein Krankengeld abzuholen. Dabei sagte er mir, er habe in der Zwischenzeit in Schneidheim bei seiner Braut gewohnt und er wolle in nächster Zeit nach München gehen. Er ging aber nicht nach München, sondern er war noch weiter krank und war den ganzen Sommer hier in Königsbrunn(?) Scheinbar hat er in Königsborn (?) an seiner Zeitzündung gearbeitet

Ich muß jetzt weiter ausholen. Der Georg Elser war sehr gut bekannt mit dem Karl Krug, der war Schweizer. Der Schweizer kam 1 oder 2 Mal im Jahr nach Königsborn zur Erholung. Erwiesenermaßen war der Schweizer aber ein Spion. Er hat auch von hiesigen Geschäftsleuten verbotenerweise Geld in die Schweiz transferiert. Der Elser und der Schweizer haben unter dem Vorwand, der Elser mache Transportkisten, eine sehr enge Verbindung gehabt. Der Krug war mit meiner ersten Frau sehr gut bekannt. Er war im Mai-Juni 1939 (vor Pfingsten) längere Zeit in Königsborn. Er ersahen auch mal bei mir in meiner Wohnung und stellte mir einen Lederbeutel, der aussah wie eine Verkaufstasche auf den Tisch und sagte zu mir: "Du bist ein blöder Kerl. Mit deinem ganzen Steinbruch verdienst du bei weitem nicht das, was ich verdiene. Da schau mal her, das verdiene ich!" Dabei zeigte er mir einen Beutel voll Juwelen in allen Arten, Ringe, Broschen usw. Ich sagte ihm dann, daß ich mein Geld nicht auf seine Weise verdienen wolle und darauf sagte der Krug: "Ich weiß, du bist Nationalsozialist und hast kein Interesse an den polnischen Geschehnissen, aber es gibt auch noch andere Leute. Wir haben ein Interesse, daß

Vollmer/ 3

innerhalb Deutschlands etwas geschieht. Es kann nicht sein, die Diktatur von Hitler darf nicht aufrecht erhalten werden. Der Hitler wird in diesem Herbst noch einen Krieg anfangen. Aber damit wird er keine grosse Freude haben, denn wir werden den Hitler noch in diesem Jahr erledigen!"

Etwa 8 Tage darauf kamen Elser und Krug mit mir zusammen in den Steinbruch. Krug wollte ihn gern mal sehen. Dabei sagte er nochmal zu mir: "Ich habe Dir gesagt, daß wir Hitler noch in diesem Jahr erledigen werden. Jetzt ist in der Nordsee ein Schiff versenkt worden, in dem Munition geladen war. Du wirst von der Sache noch nichts gelesen haben, aber dieses Schiff haben wir gesprengt. Und genauso, wie wir dieses Schiff gesprengt haben, werden wir auch Adolf Hitler in die Luft gehen lassen."

Ich habe das ganze nicht weiter verfolgt und hielt es für eine Angeberei. Zur politischen Tätigkeit des Elser muß er sagen: Er war neutral, war auch in keiner Partei, ließ sich auch in keine Diskussion ein. Solange ich Ortsgruppenleiter war, habe ich nur ein einziges Mal beobachtet, daß Elser sich beim Vorbeimarsch herumgedreht hat und weggelaufen ist. Das war keine grosse Sache, aber mir fiel eben auf, daß er kein Mann des 'Dritten Reiches' war.

Ich trat 1930 in die Partei ein und gründete die Ortsgruppe in Königsborn mit. Ich glaubte an eine Bewegung, die nie wieder Krieg wollte und die für Arbeitsbeschaffung sorgen wollte.

1935, bei der Schaffung der neuen Wehrmacht, zog ich mich langsam wieder zurück und bin 1938 aus der Partei wieder ausgetreten. Als mir Krug diese Eröffnungen machte, war ich also schon nicht mehr Parteigenosse.

Der Krug war denn noch längere Zeit in Königsborn und am Abend vor Pfingsten hat er eine abschiedsfeier veranstaltet. (1939) Er hat auch mich eingeladen, ich konnte aber nicht kommen, weil ich eine anderweitige geschäftliche Verabredung hatte. Ich habe dann erfahren, daß diese Feier im 'Hinsch' ziemlich lange gedauert hat und daß dann noch ein Abstecher nach Ahlen in die Bahnhofswirtschaft gemacht

wurde. Dort wurde noch Kaffee getrunken und dabei soll der Kellner an den Krug herantreten sein und habe ihm ein Telegramm gezeigt. Daraufhin hat Krug fluchtartig die Bahnhofswirtschaft verlassen und ist mit seiner Frau nach Königsborn zurückgefahren. Zwischen Kochem (?) und Königsborn ist er dann offensichtlich gegen einen Baum gefahren und war tot.

Eigenartigerweise hat mein Chauffeur, Kaspar Hitzler, diesen Unfall beobachten können. Er ist sofort zu dem verunglückten Wagen gesprungen und hat zuerst die Frau Krug aus dem Wagen gezogen, dann Herrn Krug. Dabei hat ihn der Krug gefragt: "Ist die Gestapo schon hier?"

Der Krug war ein Königsborner Bürger, der im ersten Weltkrieg in die Schweiz desertiert war. Nach dem Krieg konnte er dann wieder nach Deutschland kommen, weil die demokratische Regierung, die wir dann hatten, sich um die Desertationen nicht weiter kümmerte. Er wohnte in der Schweiz in Zürich.

Die Verbindung von Krug zu Elser hielt ich damals nicht für gefährlich. Erst nachdem ich von meinem Chauffeur hörte, daß Krug sich noch nach der Gestapo erkundigt hatte, fing ich an mir den Kopf zu zerbrechen. Diesen Ausdruck hat mir auch Herrmann Müller, der Pächter vom Seegarten hier, bestätigt. Er hat ihn auch gehört.

Der Elser ist dann auch aus Königsborn verschwunden, er ging nach München. Er hat aber nachweislich mit seinem Vater zusammen seinen selbstgebastelten Zünder ausprobiert. Leute haben mir berichtet, daß er Schießübungen gemacht habe. Ich habe dann von dem Elser nichts wieder gehört.

Am Vorabend des 8. November war ich im Rössle bei einem Kameradschaftsabend, aber nicht von der Partei. Es war der Postmeister Rau dabei und verschiedene Herren. Man hat über den Krieg gesprochen und ich habe dann gesagt: "Das ist kein Krieg nur gegen Polen, er geht auch gegen Frankreich und gegen England und der wird sicherlich vier bis fünf Jahre dauern." Daraufhin haben mir die Herren gesagt, ich sei ja ein Kommunist und gehöre nach Dachau. Selbstverständlich wäre der Krieg bald zu Ende.

Am anderen Morgen kam ein Bahnbediensteter an meiner Wohnung vorbei und erklärte mir morgens um 7 Uhr: "Weißt du schon, in München ist heute Nacht ein Attentat geschehen!" Ich antwortete ihm: "Nein, ich weiß nichts davon, aber wenn da ein Attentat geschehen ist, dann ist meine Erfahrung, die ich in dieser Sache gemacht habe, scheinbar doch wahr." Weiter habe ich mich dem Mann gegenüber nicht ausgelassen. Der Mann wußte auch nicht, was ich damit sagen wollte.

Etwa zwei Tage später kam die Gestapo zu mir und hat mich über den Elser ausgefragt und meine Sprengstoffe geprüft. Sie haben dann festgestellt, daß ich einmal eine Nacht mein Sprengstofflager aufgelassen hatte, solange der Elser Schreiner war. Das war so.

Ich habe abends spät noch gesprengt, es waren meine Söhne Ernst und Reimund dabei und ein junger Mann mit Namen Schwenk. Ich wollte noch sprengen, aber mein Sprengmeister hatte das Lager zugeschlossen und den Schlüssel mitgenommen. Ich habe dann das Lager noch aufgemacht und mußte es bis zum anderen Morgen offenlassen. Das wurde also verraten und die Gestapo hat mich dann sofort mitgenommen. Ich wurde bei der Gestapo als indirekter Täter hingestellt und zwar behaupteten sie, daß ich dem Elser die Pläne und die Munition zur Verfügung gestellt hätte. Sie behaupteten auch, es sei chemisch nachgewiesen, daß es Sprengstoff von mir sei. Ich bezweifle, daß man es damals chemisch nachweisen konnte. Wenn eine Sprengung einmal passiert ist, läßt sich von der Umhüllung dieser Sprengstoffzelle nicht mehr rekonstruieren. Es war damals aber eine Kleinigkeit, Sprengstoff zu kaufen, das ist heute anders, heute kann man nur noch Sprengstoff kaufen wenn man sein Sprengmeisterzeugnis vorlegt und dazu noch ein gutes Leumundzeugnis.

Eines schönen Tags kam dann der Gestapo-Beamte Gürstler(?) der meinen Fall bearbeitete, zu mir und sagte mir: "Ich habe nun eine lange Zeit alles geprüft, was man gegen Sie vorgebracht hat. Ich komme zu der Feststellung: Es liegt gegen Sie nur vor, daß Sie das Sprengstofflager aufgelassen haben. Sie standen außerdem mit Elser in Verbindung und die Vermutung besteht, daß Sie dem Elser den Sprengstoff gegeben haben." Das war aber nicht so, das tat ich nicht.

Ob Sprengstoff gefehlt hat oder nicht, konnten wir damals nicht feststellen. Es gab wohl ein Gesetz von 1881 glaube ich, wonach man ein Sprengstoffbuch hätte führen müssen, aber kein Mensch hat je danach gefragt. Aber ich bin mit dieser Sache hineingeschlüsselt und war dafür in Schutzhaft.

Eines schönen Tages kam der Bürstel(?) zu mir und sagte mir: "Sie werden mit dem Elser konfrontiert. Sie müssen damit rechnen, daß Sie nach Oranienburg müssen und dort dem Elser gegenübergestellt werden."

Es kam dann aber nicht soweit. Büssel(?) hat dann behauptet, der Elser sei ein Alleingänger. Ich glaube auch, daß der Elser ein Alleingänger war, aber nur von dem Zeitpunkt ab, wo der Krug ausgefallen ist.

Ich stelle mir das folgendermaßen vor und glaube, daß es so gesehen ist: Nachdem der Aufenthalt von Krug in Königsborn der Gestapo bekannt war und nachdem sie erfahren hatte, daß der Krug ein Agent ist, ist der Krug verschwunden. Er hat jedenfalls gesagt, ich komme nicht mehr über die schweizerische Grenze und da ist ihm nichts anderes übriggeblieben, als an den Baum zu fahren.

Die Gestapo hat den Krug also gekannt und sie hat auch gewußt, daß der Krug und der Elser sehr nahe bekannt waren. Meiner Ansicht nach hat dann die Gestapo statt des Krugs den Elser beschattet und hat den Elser in München gewähren lassen. Ich komme darauf, weil der Büssel eines schönen Tage zu mir kam und sagte: "Der Elser war Alleingänger. Er hat aber behauptet, in München war ein SS Mann, namens Feischelhuber(?), der ihm die Erlaubnis erwirkt habe, daß er im Bürgerbräukeller ein- und ausgehen könne. Dieser Feischelhuber habe ihn auch an die Konstanzer Grenze bestellt. Dort habe er, Elser, auf den Feischelhuber gewartet, weil der ihm Geld für das Attentat habe bringen wollen. Der kam aber nicht. Der Feischelhuber war nicht mehr zu finden und aus diesem Grund schließe ich, daß das Attentat von dem Tage an, wo der Krug ums Leben gekommen ist, eine vorbedachte Sache gewesen ist, um die Legende der Vorsehung spielen zu lassen und aus dem Attentat die Propagandamaschine aufzuziehen."

Ich war ja während der Schutzhaft mit verschiedenen politischen Häftlingen zusammen eingesperrt und da haben wir natürlich auch politisiert und meine kommunistischen Freunde haben mir gesagt: "Mein Lieber, du bist überhaupt nur wegen der Propaganda eingesperrt." Das Ganze war tatsächlich nur Propaganda.

Daß das so war, beweist folgende Tatsache. Im Jahre 1951 war ich im Herbst wieder daheim. Die Gestapo von Stuttgart kam öfter, um die 30 Russen, die ich in meinem Betrieb hatte, zu überprüfen. Einer der Beamten, die ich schon von Stuttgart aus kannte, erklärte mir, er solle mir von Muskai, dem obersten Gestapo-Beamten von Stuttgart, den ich persönlich gut kannte, bestellen, daß in Stuttgart ein Schreiben eingegangen sei, man möchte dem Vollmer berichten, daß er zu gegebener Zeit einmal in zu einem persönlichen Vernör mit Adolf Hitler rechnen müsse und daß er dafür nach Berlin kommen müsse, weil Hitler Zweifel hege, ob das Attentat vom Elser allein begangen wurde, oder ob da nicht Männer seiner nächsten Umgebung mit am Werk gewesen seien.

Das hat mich darin bestärkt, daß das Ganze eine Sache war, die die Gestapo, GÜbbels usw. aufgezogen haben.

Der Elser war dann in Oranienburg und kam von dort nach München. Von dort aus hat er es scheinbar verstanden, ein Kasserol herauszubringen. Es ginge ihm gut. Er habe eine Kunsttischlerei eingerichtet und arbeite dort.

Drei oder vier Tage nachdem die Amerikaner in München waren, kam zu mir ein Häftling von Dachau, der mir ausgerichtet hat, daß der Elser am 23. oder 24. April von der SS abgeholt worden sei und irgendwo erschossen wurde. Der Elser lebe nicht mehr. Der Name des Häftlings ist mir entfallen, ich weiß nur, daß er aus Hessen war. Er hatte sich nach Hause durchgeschlagen und man hat ihm im Ort erzählt, daß ich auch in Schutzhaft gewesen habe, dann hat er sich zu mir durchgefragt. Er hatte ein altes Vehikel dabei gehabt. Ich hatte ihn zum Mittagessen und habe ihm auch etwas Benzin gegeben, damit er weiterfahren konnte.

In Schutzhaft war ich in Weltheim (Baden-Württemberg). Das war ein Polizeischutzhaft-Lager mit etwa 250 Mann, als Durchgangslager eingerichtet. Die Gestapo hat ja damals in ganz Baden-Württemberg allemöglichen Leute verhaftet und sie

S/Vollmer

Bdc

waren dann einige Wochen in Weltheim und sind dann nach Dachau gebracht worden. Ich kam damals nicht nach Dachau, weil ich zu bekannt war, als ehemaliger Ortsgruppenleiter und alter Nazi. Ich kannte alle Nazigrößen hier persönlich, auch den Gauleiter Murr(?)^{Murr}. Ich war mit ihm sogar per Du. Ich habe auch dem Gauleiter Muschel(?) persönlich gesagt im Jahre 1938 bei der Geschichte in Österreich-Sudetenland. "Ihr dürft alles tun in Europa, aber gegen die Amerikaner dürft ihr keinen Krieg führen." Deshalb wurde später gegen mich ein Partei-Gerichtsverfahren durchgeführt und das war der Grund, weshalb ich ausgetreten bin aus der Partei. Der Rechtsanwalt Glück(?) war damals Parteirichter und Justizminister in Stuttgart. Der kam dann nach Königsborn und hat mir gesagt: "Jetzt müssen wir gegen Sie ein Partei-Gerichtsverfahren durchführen! Was machen wir da?" Ich fragte ihn, ob es nicht noch andere Möglichkeiten gäbe. Er verneinte dies. Dann habe ich ihn gefragt: "Und wenn ich aus der Partei austrete?" "Ja, dann können wir nichts ~~machen~~ machen!" Also bin ich aus der Partei ausgetreten.

Ich war damals davon überzeugt, daß, wenn wir gegen Frankreich und gegen England kämpfen, der Amerikaner in den Krieg eintritt und wir diesen Krieg unter allen Umständen verlieren müssen. Es hat sich dann ja herausgestellt, daß ich im Recht war!

Institut für Zeitgeschichte – Archiv

Elsa Votteler,
gesch. Härless,
geb. Stephan

ZS/A 17, Nr. 41

Institut für Zeitgeschichte – Archiv

Landespolizei Württemberg
- Kriminalhauptstelle -
Tg. Nr. K 1/ 1774/50 Gef/Sch

Fotok. aus ZS 17 83 114
Bri I, S. 26 ff.
Stuttgart, den 3.8.1950
Neckarstrasse 195

Vollerer, Elsa
geb. Harlan geb. Stephan

26

Betr.: Ermittlungen i.S. Bürger-
bräuheller-Attentat in
November 1939.

I.

Mit Schreiben des Herrn General-
staatsanwalts München Az. 1 Js
Gen.106/50 vom 9.6.1950 wurde
der LP-Posten Königshorn er-
sucht, die Mutter des Georg
E l s e r, Frau Maria E l -
s e r, in Königshorn darüber
zu vernehmen, was ihr über das
Attentat ihres Sohnes bekannt
ist.

II.

Die Ermittlungen in Königshorn
wurden zuständigkeitshalber von
der Aussenstelle Ellwangen der
Kriminalhauptstelle Stuttgart
durchgeführt. Das Ergebnis ist
als Anlage I dieser Meldung ange-
schlossen.

III.

Nach Abschluss der Ermittlungen
in Königshorn sind nun durch
die Kriminalhauptstelle Stuttgart
noch folgende Personen zur Sache
zu hören:

1. die fr. Braut des E l s e r,
Elsa V o t t e l e r, geb.
Stephan, in Göppingen-Jeben-
hausen,
2. die Schwester des E l s e r,
Marie H i r t h, geb. Elser,
in Stuttgart,
3. der fr. Kriminalbeamte
R a u s c h e n b e r g e r
aus Stuttgart.

IV.

Zur Klärung des Sachverhaltes
wurde die fr. Braut des Elser

Staatsanwaltschaft
bei dem
Oberlandesgericht München
Bog. 28. AUG. 1950

Herrn Generalstaatsanwalt
M ü n c h e n
Justizpalast

nach Beilegung des Ersuchens
von 9.6.1950 Az. 1 Js Gen.106/50
vorgelegt.

Stuttgart, den 23.8.1950
Landespolizei Württemberg
- Kriminalhauptstelle -

M. W. Müller
(Gef.)
Kriminalrat

- Anlg.: 1 Lichtbild des Elser,
1 Bd. Akten der Krim.Aussen-
stelle Ellwangen (1-29)
1 Ers. d. Gen. Staatsanwalts
München
2 Bd. Akten der Sta.
bzw. Gen. Sta. München

M. W. Müller

die verh. Hausfrau

Elsa V o t t e l e r

gesch. Härten, geb. Stephan
geb. am 15.8.1911 in Göppingen-Jebenhausen
wohn. in Göppingen-Jebenhausen
Frühlingstrasse 170

am 28.7.1950 in ihrer Wohnung aufgesucht und zur Sache gehört. Im einzelnen gab sie an:

" Den Georg E l s e r habe ich 1933 in Königsbronn kennen gelernt. Damals war ich noch verheiratet, meine Ehe ist erst später geschieden worden. 1936 habe ich meine Wohnung in Königsbronn aufgegeben und bin nach Jebenhausen in das Haus meiner Mutter verzogen. Dadurch bin ich mit E l s e r weniger zusammengekommen und unser Verhältnis hat sich langsam gelöst. Wir haben uns nur noch wenig geschrieben und es wurde immer mehr offensichtlich, dass wir uns auseinander gelebt hatten. Im Januar 1939 habe ich mich das letzte Mal mit E l s e r getroffen. Er hat damals sich bei seiner Schwester in Stuttgart aufgehalten und wir verabredeten deshalb die Zusammenkunft für Stuttgart. Bei einem Spaziergang hat er mir gesagt, dass er nach München verziehen wolle, um sich dort Arbeit zu suchen. Obwohl ich immer wieder bat, mir doch den Grund anzugeben, warum er ausgerechnet in München arbeiten wolle, hat er mir keine Erklärung dafür gegeben. Er war sehr eigensinnig und wenn er über etwas nicht reden wollte, konnte er durch nichts dazu bewegt werden. Vorher hatten wir immer davon gesprochen, dass wir heiraten wollen. Nachdem wir aber bei dieser Zusammenkunft auch zu keiner Einigung kamen und ich bemerkte, dass er noch lange nicht an das Heiraten dachte, habe ich ihm erklärt, ich würde diese Ungewissheit nicht mehr länger mitmachen und heiraten sobald ich einen ehrlichen Menschen finden würde.

Von München aus hat mir Elser nur zweimal geschrieben und mir dabei mitgeteilt, dass er in München ein schönes Zimmer bewohne und auch eine Werkstatt gefunden habe, wo er arbeiten könne. In meinen Briefen habe ich ihn immer wieder gefragt, wo und was er arbeite und was er verdiene. Jedoch er hat mir diese Fragen überhaupt nicht beantwortet. Im Laufe des Sommers 1939 habe ich meinen jetzigen Rhemann Karl V o t t e l e r kennen gelernt. Wir hatten beschlossen, Ende November 1939 zu heiraten. Wir haben damals beide in Esslingen in der Aluminium-Fabrik R i t t e r gearbeitet und auch in Esslingen gewohnt. Weil ich nun feste Heiratsabsichten hatte, hat sich mein Verhältnis mit Elser vollkommen gelöst.

E l s e r war ein still veranlagter Mensch, der ausser seinem Beruf und seiner Passion für Musik nichts kannte. Er war in seinem Beruf sehr geschickt und es gab auf handwerklichem Gebiet kein Problem, das er nicht gelöst hätte. Politisch hat er sich nie geäußert und sich überhaupt nicht dafür interessiert. Wenn ich selbst oder andere Personen in seiner Anwesenheit über Massnahmen der NSDAP schimpften, so war er in seinen Ausserungen immer sehr konsequent. Er sagte immer, man ist dafür oder dagegen, aber Diskussionen liebte er nicht. Gelegentlich einer Sammlung, die von der SA zum Kauf von Uniformen durchgeführt wurde, äusserte ich über diese Art der Geldaufbringung mein Missfallen. E l s e r sagte darauf nur: "Entweder Du bist dafür und gibst etwas oder Du bist dagegen dann gibst Du eben nichts." Ich kann tatsächlich nicht sagen, ob er für oder gegen die Partei war.

Einer Gliederung der Partei hat er nicht angehört und ich bin überzeugt, dass er auch nie Uniform getragen hätte.

Mit meinem jetzigen Mann hatte ich unseren Hochzeitstermin auf einen Samstag, ungefähr Mitte November, 1939, festgelegt. Am Mittwoch vorher fuhr ich mit meinem Mann nach Jebenhausen, um die Hochzeit im Hause meiner Mutter vorzubereiten. Ich hatte wohl vorher von dem Attentat in München gehört und von Arbeitskolleginnen auch erfahren, dass der Attentäter festgenommen sei. Man sprach damals in meinem Geschäft davon, dass ein gewisser E l s ä s s e r der Täter sei. Aus diesem Grunde kam ich nie auf den Gedanken, dass E l s e r der Täter sein soll. Erst bei meiner Ankunft in Jebenhausen an diesem Mittwoch erfuhr ich von meiner Mutter, dass E l s e r das Attentat begangen hat und dass seine sämtlichen Verwandten bereits festgenommen waren. Dort sah ich auch das erste Mal sein Bild in der Zeitung. Ich war kaum eine halbe Stunde zu Hause, als ich von dem Kriminalbeamten S a u t e r aus Göppingen in der Wohnung meiner Mutter festgenommen und unmittelbar zum Polizeipräsidium Stuttgart gebracht wurde. Sauter hat mich wie eine Verbrecherin behandelt und mir nicht einmal Gelegenheit gelassen, ein Taschentuch, viel weniger noch Toilettenartikel mitzunehmen. In Stuttgart wurde ich nicht vernommen, sondern nur bis zum Abend in der Büchsenstrasse in Haft gehalten. Noch am selben Abend wurde ich und auch die ganze Familie E l s e r mit einem Sonderzug nach Berlin gebracht. Ich wurde von dem Kriminalbeamten K e s s l e r in einem besondern Abteil bewacht. Von der Familie E l s e r bekam ich niemand zu sehen. Ausser K e s s l e r war noch ein zweiter Beamter in meinem Abteil. Dieser war damals ungefähr 40 Jahre alt. Seinen Namen weiss ich leider nicht mehr. Von diesen Beamten wurde ich gut und zuvorkommend behandelt. Im Polizeipräsidium Berlin kam ich in eine Zelle und wurde ein paar Tage lang bei Tag und Nacht von mindestens sieben bis acht Beamten verhört. Der ganzen Aufregung und den andauernden Vernehmungen war ich körperlich und seelisch nicht gewachsen und bin am 2. oder 3. Tag zusammengebrochen. Erst nachdem man mir Stärkungsmittel gab, konnte ich wieder Aussagen machen. Am 2. oder 3. Tage wurde ich in der Nacht gegen 1/2 2 Uhr zu Himmeler gebracht, der mich ebenfalls stundenlang vernommen hat. Ich musste ihm meine ganzen Verhältnisse und auch über mein Zusammenleben mit E l s e r bis ins Kleinste berichten. Er war sehr nett zu mir und hat mir lediglich vorgehalten, warum ich keiner Gliederung der Partei oder wenigstens der Frauenschaft angehöre. Er meinte, dies sei ein Beweis für meine negative Einstellung zur Partei und für mich sehr belastend. Über die ganze Vernehmung wurde Protokoll geführt.

Erst am 2., wahrscheinlich aber am 3. Tag, wurde mir im Hotel "Kaiserhof" ein Zimmer zugewiesen. Die Türen waren immer verschlossen und davor standen Posten. Von den Angehörigen der Familie E l s e r, die auch in diesem Hotel untergebracht waren, habe ich niemand gesehen. Aus gelegentlichen Äusserungen und aus dem Verhalten der mich vernehmenden Beamten habe ich geschlossen, dass ich anscheinend neben E l s e r als besonders verdächtige Person galt. Man wollte mir einfach nicht glauben, dass ich mit E l s e r keine Verbindung hatte und von dem Attentat nichts wusste. Sogar H i m m e l e r wollte mir unterstellen, ich hätte meine Heirat mit V o t t e l e r nur deshalb für Mitte November festgelegt, um mein Verhältnis mit E l s e r zu verschleiern.

Bei meinen Vernehmungen habe ich immer wieder zum Ausdruck gebracht, ich könne einfach nicht glauben, dass E l s e r allein das Attentat begangen haben soll. Anscheinend um mich zu überzeugen, wurde ich in einem Zimmer dem E l s e r gegenübergestellt. Er sass in der Mitte des Zimmers auf einem Stuhl und ich hätte ihn in seinem Zustand bestimmt nicht als meinen fr. Verlobten erkannt. Sein Gesicht war geschwollen und blau geschlagen. Die Augen traten aus den Höhlen und er machte auf mich einen furchtbaren Eindruck. Auch seine Füsse waren geschwollen und ich glaube, dass er nur deshalb auf dem Stuhl sass, weil er kaum mehr stehen konnte. In jeder Ecke des Zimmers stand ein Kriminalbeamter mit gezogener Pistole. Ein Beamter sagte zu E l s e r : "Hier ist ihre fr. Braut. Sie ist immer noch überzeugt, dass Sie das Attentat nicht begangen haben. Sagen Sie es ihr nun selbst, dass Sie es begangen haben." Ein Beamter stellte sich hinter E l s e r und hat ihm, damit er redet, immer wieder einen Stoss ins Genick oder den Rücken versetzt. Ich bin überzeugt, dass er nur redete, weil er körperlich gebrochen war und sich vor den Schlägen fürchtete. Er sprach dann nur stossweise und wurde immer wieder durch Schläge zum Weiterreden gezwungen. Er sagte ungefähr folgendes: "Bei der Fa. V o l l m e r habe er Schwarzpulver verwendet und mit diesem eine Höllemaschine gebaut. Er sei dazu von ausländischen Agenten angestiftet worden und habe in deren Auftrag gehandelt. Die Verbindung mit den Agenten hätte er während seiner Tätigkeit bei der Fa. W a l d e n m a i e r aufgenommen, wo er als Angestellter in der Versandabteilung mit dem Ausland Verbindung bekommen hätte. Nähere Einzelheiten konnte ich dabei natürlich nicht erfahren, denn E l s e r wurde teils durch Schläge am Weiterreden gehindert und andererseits wieder durch Schläge gezwungen zu reden."

Schon in Berlin hatte ich den Eindruck, dass E l s e r von den Nazis zu dem Attentat gekauft wurde. Durch welche Umstände ich zu dieser Überzeugung kam, weiss ich heute nicht mehr. Jedenfalls liessen mir die ganzen Umstände diese Vermutung als wahrscheinlich erscheinen. Auch von H i m m l e r hatte ich den Eindruck, dass er der ganzen Sache akzeptisch gegenüber stand, und auch selbst nicht richtig bei der Sache war. Anschliessend hat er mir strengstes Stillschweigen auferlegt.

Vor Beendigung der Gegenüberstellung sagte ein Kriminalbeamter zur mir, ich könne nun selbst E l s e r etwas fragen. Ich konnte aber nur fragen: "Georg hast Du das getan?" Zunächst hat E l s e r nicht geantwortet, sondern mich nur mit einem Blick angesehen, den ich nie vergessen werde. Ganz langsam öffnete er dann den Mund und sagte: "Else". In demselben Augenblick bekam er von dem hinter ihm stehenden Beamten einen Schlag ins Genick und durfte nicht mehr reden. Ich war damals schon und bin auch heute noch fest davon überzeugt, dass E l s e r sagen wollte, er sei unschuldig. Soviel konnte ich als seine frühere Braut aus seinen Zügen und aus seinen Gesten entnehmen.

Ich bin nach wie vor überzeugt, dass E l s e r das Attentat nicht allein ausgeführt hat, dazu war er viel zu gutmütig und zu harmlos. Er konnte niemanden etwas zuleide tun und war auch nie aufbrausend oder nachtragend. Ich kann mir auch nicht denken,

von was er in seiner Münchner Zeit gelebt hat. Einer richtigen Arbeit ging er doch nicht nach. Er muss schon von irgend einer Seite Geld bekommen haben.

Nachdem ich ungefähr 10 Tage in Berlin war, wurde ich ebenfalls unter Bewachung wieder nach Stuttgart verbracht. Unter Androhung schlimmster Strafen wurde ich verpflichtet, unbedingtes Stillschweigen über die ganze Sache zu bewahren. Die Verpflichtung musste ich unterschreiben.

In den folgenden Jahren habe ich nie mehr etwas von Elser gehört und deshalb angenommen, dass er bald nach dem Attentat erschossen wurde. Erst nach dem Kriege las ich in der Zeitung einen Artikel von Pastor Niemöller, dass Elser über den ganzen Krieg im KZ Dachau gewesen sei. Im Frühjahr 1945 wäre er plötzlich abgeholt worden und sei nie mehr gesehen worden."

Vorgeladen erscheint am 4.8.1950 die Schwester des Georg Elser, die verh. Hausfrau

Maria Hirth geborene Elser,
geb. am 22.8.1906 in Königsbronn,
wohnhaft in Stuttgart, Lerchenstr.52.

Mit dem Gegenstand der Sache vertraut gemacht gab sie im einzelnen an:

"Mein Bruder Georg war der Älteste von uns 5 Geschwistern. Er hat in Königsbronn das Schreinerhandwerk erlernt und später auch dort noch gearbeitet. Als ich 1924 nach Stuttgart verzogen bin, war Georg gerade 21 Jahre alt. In der Folgezeit bin ich nur noch bei gelegentlichen Besuchen mit ihm zusammengekommen. Da ich an und für sich wenig mit meinem Bruder zusammengekommen bin, kann ich auch über seine politische Einstellung wenig sagen. Mir ist lediglich noch in Erinnerung, dass er im Jahre 1933 gegen Hitler eingestellt war und von der Machtübernahme durch ihn nicht begeistert war. Ich habe meinen Bruder nie in Uniform gesehen und kann nicht glauben, dass er bei der Partei oder einer ihrer Gliederungen angehört hat. 1935 habe ich in Stuttgart geheiratet und Georg besuchte mich einige Zeit später. Dann hat er mich nur noch 1937 und einige Wochen vor dem Attentat in Stuttgart besucht. Als er das letzte Mal bei mir war, arbeitete er in München. Er sagte, er ginge nun bald auf Wanderschaft und er bat mich, sein Werkzeug von München nach Stuttgart schicken zu dürfen. Bald darauf hat er mir seine Anzüge und seine Wäsche und später seine Werkzeug geschickt. Die Sachen habe ich in meiner Wohnung aufbewahrt und angenommen, er würde sie später mal wieder abholen.

Durch die Zeitungen und durch den Rundfunk habe ich dann vom Attentat erfahren. Auf den Hinweis, dass ein Mann namens Elser ein Attentat begangen hat, habe ich zunächst noch nicht geglaubt, dass es sich um meinen Bruder handelt. Erst auf die Personenbeschreibung hin wurde uns klar, dass er der Tat verdächtigt wird. Am 12. oder 13. Nov. 1939 wurden mein Mann und ich in Stuttgart festgenommen und zum Pol. Präsidium verbracht. Meine Wohnung wurde durchsucht und u.a. auch sämtliche Sachen meines Bruders beschlagnahmt. Beim Pol. Präsidium Stuttgart wurde ich ungefähr 8 Tage in Haft gehalten und in dieser Zeit mehrmals vernommen.

Frau Elise Stephan aus Göppingen-Rüppan Nebenhaus, Spreewitzstr. 6

Sie war die Geliebte von Elser, Frau Elise Herlen. Sie heiratete dann einen Mann aus Ettingen nach der Affäre Elser. Er fiel im Krieg. Nach dem Krieg heiratete sie dann einen schlesischen Flüchtling, namens Stephan. Sie hatte das gleiche Schicksal wie die Martha Wetzell. Beide heirateten einen Mann, der im Kriege fiel und gingen dann eine zweite, bzw. dritte Ehe ein.

Das Interview dauerte fast 1 Std., ich war in der Wohnung in einem Neubausblock, normal bürgerlich eingerichtet. Sie begann erst zögernd, dann flüssiger.

1933 lernte die Damalige Elise Herlen Georg Elser kennen. Sie war Mitglied in einer Wandergruppe von "Kraft durch Freude". Der Wanderverein war gleichgeschaltet, aber völlig apolitisch. Der Verein unternahm eine Fahrt in's "Steinerne Meer" bei Bartholomä zwischen Königsbrunn und Ahlen. Auf dem Ausflug lernte sie Elser kennen. Sie verstanden sich sofort sehr gut. Sie war mit H. Zimmermann Hermann Herlen verheiratet, die Ehe ging aber gar nicht gut. Hermann Herlen war bei seiner Bruder Eugen Herlen beschäftigt. Ihr Mann war ein haltloser Trinker und arbeitete nur 3 Tage in der Woche. Oft war kein Geld im Hause. Als die Tochter Iris Schuhe brauchte, war nie Geld dafür da. Nach ihren Worten hat sie ein Martyrium durchmachen müssen. Als sie das 2. Kind erwartete, den Buben, der offenbar von Elser war im Jahre 1935 im Dezember, war ihr Mann völlig betrunken nach Hause gekommen und schlug sie. Als sie das Kind geboren wurde, hat Elser ihr Mann sich ins Bett gelegt und sich überhaupt nicht um die Geburt gekümmert. Er hat nur gesagt: "Was geht mich dieses Kind an!" Das Kind kam zur Welt bevor eine Hebamme zur Stelle war. Dieser Sohn ist jetzt verheiratet und lebt in Göppingen. Näheres wollte sie mir darüber nicht sagen. Der Sohn weiß scheinbar nichts von der vermutlichen Vaterschaft Elsers. Sie ist auch wohl nicht ganz geklärt.

Sie fühlte sich sehr zu Elser hingezogen, ^{er} Sie trank nicht, er rauchte nicht, er fluchte nicht, er schlug sie nicht. Er war für sie ein 'Gentleman'. Sie hat in den 6 Jahren nie erlebt, daß er sich je vorbeigekommen. Sie lobt Elser sehr. Er war anständig, bescheiden, still, ja wortkarg, sparsam, sehr geschickt und tüchtig. Ihm ging es nie ums Geläverdienern, immer nur um die Befriedigung.

Sie meint, Elser habe ihr alles anvertraut, hat mit ihr aber nie über Politik gesprochen. Sie wußte nicht, daß er Mitglied der KP war. Sie glaubt es auch nicht.

Während einer Wahl in Königsbrunn sprach sie einmal mit ihm über Politik. Sie fragte ihn, ob er wählen gehe. Er sagte "nein". Sie versuchte ihn zum Wählen zu bringen, wegen der Leute im kleinen Ort. Ihm sei das aber egal gewesen. Aber, daß sie wähle sei ihm zwar nicht

recht gewesen, er habe sie aber gehen lassen.

Er hat ihr oft gesagt, das er nie ein richtiges Elternhaus gehabt habe, sein Vater habe oft das Geld vertrunken und er habe als Ältester für seine Geschwister und sein Mutter mit sorgen müssen. Er muß eine sehr schlechte Kindheit gehabt haben.

Else hat immer gern Kuchen gebacken und diese AB Elser besonders gern, er hat zu Hause so etwas nie gehabt. Er sagte oft: Meine Mutter hatte nicht einmal das Geld mal 1/2 Pfd. Zucker zu kaufen.

Elser habe viel gelesen, aber das sei ihr zu 'hoch' gewesen. Sie habe einen ganzen Schrank voll Bücher gehabt, aber die wollte Elser nie lesen, er wollte nur Bücher, durch die er sich bilden könne. Er hat sich auch zu Weihnachten ein Buch gewünscht, es war ein wissenschaftliches Buch. Sie weiß nicht mehr den Titel, meinte aber, es sei naturwissenschaftlich. Er hatte eine Reihe Bücher.

Er ist nie zu einer politischen Versammlung gegangen, nie zu einer Wahl und hat in ihrer Gegenwart auch zu anderen nie politisch gesprochen.

Er wünschte von ihr betrunken zu werden, sie solle eine mütterliche Geliebte sein und war es auch. Bei ihr hat er sich geborren gefühlt und hat ihr auch die Ehe versprochen. Die Scheidung war wohl 1935. Daß sie ^{nicht} heirateten, lag am Wohnungsmangel. Ihre Eltern hatten zwar ein Miethaus und es hätten von dort Leute gekündigt werden müssen, aber das wollte Elser nicht. Sondern wegen solle niemand gekündigt werden, er wolle sich auch alles selbst erwerben.

Der Vater der Stephan hat dem Elser gesagt, wenn er wolle, könne er Innenarchitektur studieren, er wolle es finanzieren. Elser habe das abgelehnt, er will sich nicht in ein gemachtes Bett setzen. So kam es, daß sie zwar zusammenlebten, aber nicht heirateten. Sie wohnten in Sonnenheim und später bei ihren Eltern in Jebenhausen. Sie arbeitete im Büro der Leslinger Firma Merkle & Kienlein. An den Wochenenden besuchte Elser sie immer. Sie gingen oft zusammen spazieren und er erzählte von seiner Konstanzer Zeit und auch davon, daß er in kleinen Grenzverkehr in die Schweiz gegangen sei.

Frau Stephan beteuerte, nicht das Geringste vom Bau der Höl - lormaschine gewusst zu haben. Manchmal sei ihr Elser unheimlich vorgekommen. Sie spürte, daß irgendetwas mit ihm ist, daß ihn

5/ Frau Stephan

irgendetwas bedürftigt, worüber er sich nicht aussprach. Sie hat sich darüber gewundert, daß er als Kunstschler plötzlich in den Steinbruch als Gelegenheitsarbeiter gegangen ist. Er hat es als vorübergehend bagatellisiert, er mache es nur vorübergehend, weil er nach München gehen müsse.

In Dillingen lernte Frau Verlen einen anderen Mann kennen, der um sie warb. Sie hatte aber Georg Elser versprochen, was ihm zu warten. Er war nach München gegangen und hat sich überhaupt nicht mehr gemeldet. Im Herbst 1939 machte dieser andere Mann ihr einen Heiratsantrag. Sie hat den Mann hingehalten. Sie wußte nicht, wie sie sich entscheiden solle, da Elser wie vom Erdboden verschwunden war, sie sich aber an ihm gebunden gefühlt hat. Schließlich hat sie dem Verben des Mannes nachgegeben und die standesamtl. Trauung wurde auf den 2. Dez. 1939 festgesetzt.

Am 8. Nov. geschah das Attentat, sie erfuhr davon, nahm aber keine Notiz von dem Vorfall. Einige Tage später hörte sie von ihrem Bruder, daß man in Heidenheim erzähle, ein Königsbronner habe das Attentat verübt. An Elser hat niemand gedacht.

Am 18. Nov. 1939 saß sie in ihrem Büro. Nachmittags 14 Uhr kam ihr Abteilungsleiter und teilte ihr mit, daß die Gestapo sie sprechen wolle. Sie hat das ins Lächerliche gezogen, aber der Mann war sehr ernst. Im Büro des Abteilungsleiters warteten zwei Gestapoleute auf sie, einer hieß Besserer od. ähnlich. Sie wurde sofort mitgenommen, durfte aber erst zu den Eltern und konnte sich ein paar Sachen mitnehmen. Sie nahm einige Taschentücher, da sie glaubte, sofort wieder nach Hause zu können.

In Stuttgart kam sie in die Büchsenstrasse in eine Einzelzelle. Da sie den Tag über nichts gegessen hatte, wurde sie ohnmächtig. Sie bekam daraufhin eine Tasse Tee. Sie wußte immer noch nicht was los war. Als sie über den Flur geführt wurde, sah sie dort lauter Königsbronner Bekannte. Dann wurde ihr von Besserer gesagt, daß es um Elser ginge, der des Attentats beschuldigt wurde.

Von der Büchsenstrasse ging's zum Stuttgarter Hauptbahnhof. Besserer und eine Sekretärin begleiteten sie. Es ging nach Berlin. Sie hatten ein Einzel-Abteil. Im gleichen Zug waren lauter Königsbronner. Sie hatte immer noch nichts gegessen. Besserer gab ihr von seinem mitgebrachten Essen. 8 Uhr Ankunft in Berlin.

Tauf zur Reichskanzlei. Über dicke rote Läufer in eine große Halle, die Nischen hatte mit Tischen und Sesseln. Hier mußte sie Platz nehmen. Von dort aus konnte sie niemand sehen, es saßen aber noch andere Leute in anderen Nischen. Hier wurde sie von einem Gestapobeamten mit einer Lederpeitsche in der Hand bewacht. Er lief vor der Reihe der Nischen auf und ab und schlug mit der Peitsche gegen seine Hosenbeine.

Gegen Mittag kam ein Mann und brachte in einem Blechnapf ein Essen, bestehend aus einigen Wurzeln und Kartoffeln (drei). Es wurde nichts in der Halle gesprochen. Nach und nach wurden die Leute aus den Nischen herausgeholt. Sie kam in einen verschlossenen Gefangenen-Transportwagen und wurde in einen Hof gefahren. Sie betrat ein Hotel durch den Hintereingang, das Hotel war 1-2 Min. von der Reichskanzlei entfernt. Es muß das Hotel Kaiserhof gewesen sein. Sie bekam ein luxuriöses Zimmer, bekam das Essen durch einen Bogen gebracht, das Essen war gut. Ihr Zimmer war von außen abgeschlossen, dort saß die Sekretärin von Besserer. Immer, wenn Frau Harlen auf die Toilette wollte, mußte sie an die Tür klopfen. Die Sekretärin schloß auf und begleitete sie zur Toilette. Auf Befragung sagte ihr die Sekretärin, sie habe Anweisung, sie zu begleiten, weil man Angst habe, sie würde zum Fenster hinausstürzen.

Um 14 Uhr traf Frau Harlen im Hotel ein, dann kam gleich ein Boy und brachte ihr ein ausgezeichnetes Essen. Sie set sich dann hingelegt. Um 20 Uhr kam die Sekretärin und fragte, ob sie sich ihre Aussagen überlegen wolle. Sie bekam dann ein Abendessen und legte sich schlafen. Am nächsten Morgen wurde sie in die Reichskanzlei gebracht, mit einem Gefangenenwagen. Zwischen 8 Uhr und 15,30 Uhr wurde sie in ca. 8 verschied. Büros gebracht und verhört. Immer neue Beamte, immer die gleichen Fragen. Wann das letzte mal geschrieben, ob unter Postlagernd. Was hat er zuletzt geschrieben, was zuletzt gesagt, wann zuletzt gesehen. Was war an ihm Besonderes, was hat er Ihnen anvertraut. Nach dem Tag sei sie völlig verzweifelt gewesen. Man hat sie dann wieder zurückgebracht und sie hat sich ausgeruht. Nach wie vor war das Zimmer bewacht, sie durfte es nicht verlassen.

Nachts um 1/2 2 Uhr wurde sie aus dem Bett geholt und zum Verhör gebracht, in die Reichskanzlei, in einen anderen Flügel. Lange Gänge entleg. Sie wurden dann in einen grossen Arbeitsraum geführt, dort stand ein Mann, der ihr aus Fotos bekannt war, es war Heinrich Himmler. Sie war völlig überrascht, Himmler habe sie

über beruhigt und sei sehr nett zu ihr gewesen. Er habe sie aufgefordert sich zu setzen und sie solle ihm haarklein alles von Anfang an erzählen, wie sie in Königsbrunn geliebt habe, wie es angefangen ist, wie sie geheiratet habe, wie sie Elser kennengelernt habe. Sie solle ihm alles erzählen, nichts auslassen, so ausführlich wie möglich. Sie hat es getan. Sie hat von all ihren Schwierigkeiten erzählt und von Elser, der so ganz anders war als ihr trinkender Mann.

Himmler habe sie nur selten unterbrochen, dann nur kurze Fragen gestellt, manchmal verständnisvoll mit dem Kopf gewinkt. Himmler habe ihr auch gesagt, er könne sich nicht vorstellen, daß dieser Mensch das getan haben soll.

Dies war mehr eine Erzählung als ein Verhör, aber sie wurde eindringlich von ihm ermahnt, nur die Wahrheit zu sagen. Dann stand er plötzlich auf, klopfte ihr auf die Schulter und sagte: "Hut ab vor Ihnen, Frau Herlin, Sie sind wirklich eine weckere Schwabenfrau!" Damit war sie entlassen und wurde abtransportiert, wieder ins Hotel. Das war in den frühen Morgenstunden, sie war 2-3 Std. bei Himmler.

Für den kommenden Tag ließ man sie in Ruhe. Den Tag darauf erschienen dann zwei Männer der Gestapo, als sie gerade beim Essen war und wurde wieder mit dem Gefängniswagen zur Reichskanzlei gebracht. Wieder entlose Korridore entlang an vielen Türen. Dann vor einer Tür wurde Halt gemacht. Davor standen 2 SS-Leute, die grüßten und die Tür aufrissen. Sie stand in einem Arbeitsraum mit einem rissen Kronleuchter. Da saß an einem Tisch ein Mann in Feldgrauer Uniform. Es war Adolf Hitler.

Frau Herlin war völlig überrascht. Hitler sah nicht hoch und las weiter. Einer der Begleiter meldete: "Mein Führer, hier ist die Frau!" Frau Herlin stand vor dem Schreibtisch, da blinkte Hitler erst auf. Er sagte kein Wort. Ihr ist noch die Peinlichkeit der Situation in Erinnerung. Sie sagt: "I hab den Arm mit hoch g'bracht. I hab mache Köhne was I wollte, I hab den Arm mit hochg'bracht." Eine der beiden Begleiter gab ihr einen Rippenstoß, da sagte sie "Mein Führer!". Sie hatte nur einen Gedanken, der ihr unablässig im Kopf rumging: "Der Schnurrbart-August!" Im Übrigen war sie nicht fähig zu danken, sie war sehr erregt. Sie war nie ein Freund Hitlers. Obwohl sie mit Elser nicht darüber sprach, war das wohl auch einer der Gründe, warum Elser so sehr an ihr hing.

Dann begann das Verhör. Hitler: "So, sie sind also die Frau von dem Elser. Jetzt erzählen Sie mal!" Sie hat nochmals ihre ganze Geschichte erzählen müssen, wie am Tag davor. Hitler war aber unangenehm. Er wollte ihr jeden Satz unärehen. Auch er wollte wissen, wann Elser das letzte Mal geschrieben habe, wann sie ihn zuletzt

gesehen hatte. Er wollte ihr in den Mund legen, daß sie noch kurz vor dem Einbau der Bombe mit ihm korrespondiert habe. Sie mußte oft sagen: Nein, mein Führer, so war es nicht. Hitler erkundigte sich bei ihr ganz genau nach Eisens Charakter, nach seinen Gewohnheiten, nach seiner Art zu leben. Er wollte alles über ihn wissen.

Elsa Herlen aber hatte ein Schwindelgefühl im Kopf und im Magen, denn sie hat ihr Mittagessen nicht essen können, als sie abgeholt wurde. Das Verhör dauerte bis ca. 6 Uhr abends. Dann erst wurde sie zurückgebracht. Hitler wollte wissen, warum sie nicht in der Partei sei, warum nicht in der NS Frauenschaft. Sie begründete es damit, daß sie 2 Kinder zu Hause hätte und auch noch arbeiten müsse, sie habe keine Zeit dafür.

Kurz vor Schluß des Verhörs sagte Hitler zur Gestapo: "Ich werde doch noch einmal mit der Frau sprechen müssen, ich glaube, sie verschweigt mir was. Wollen Sie dazu Stellung nehmen?" Da habe sie ihm gesagt, daß sie bei Timmler gewesen wäre, der habe ihr geglaubt. Dann sei sie wieder abgeführt worden.

Dann hatten Sie einige Tage keine Verhöre, nur Gestapoleute, die sich im Hotel etabliert hatten, stellten ihr hier und da mal Fragen.

Einige Tage darauf ging's erneut in die Reichskanzlei und sie wurde dort von einem anderen SS-Führer verhört, es war Martin Bohrman. Auch hier hat sie wieder einmal dieselbe Geschichte erzählen müssen. Bohrman war sehr nett. Von den ganzen Verhören war nach ihrer Schilderung nur das Verhör von Hitler so unangenehm. Das Verhör bei Bohrman dauerte auch nicht so lange, dann wurde wieder abtransportiert.

Ca. zwei Tage vor der Ende ihres Aufenthalts im Hotel wurde sie wieder von zwei Gestapoleuten abgeholt und im Hotel Kaiserhof wurde sie in einen vornehm ausgestatteten Saal gebracht. Dort befanden sich weitere Gestapoleute. Vor einem großen Schreibtisch mußte sie Platz nehmen. Ihr Blick ging auf die Tür.

Der Beamte setzte sich ihr gegenüber mit dem Rücken zur Tür. Er sagte ihr, daß sie sehr anstrengende Tage hinter sich hätte, aber jetzt müsse sie alle Nervenkraft zusammennehmen, jetzt käme ein Punkt, der für ihr ganzes Leben entscheidend sein könne. Daraufhin öffnete sich auch schon die Tür und Georg Elser wurde von zwei hühnenhaften Gestapobeamteten heringeführt.

Der erste Eindruck, den sie hatte, war: "Mein Gott, wie sieht denn Georg aus!" Es war schwarz-blau geschlagen, aufgedunsen. Dennoch erschien er ihr rager und eingefallen. Er wollte zu ihr hin, wurde aber sofort zurückgerissen. Er mußte etwa 3 m von Frau Herlen entfernt stehenbleiben. Er trug keine Handschuhe und war in einen ganz neuen Zivilanzug gekleidet. Er war gut gekämmt und gut rasiert. Mehrere Beamten waren im Raum anwesend, die alles aufmerksam beobachteten.

Jetzt wurde Elser gefragt: "Sagen Sie, wann Sie das letzte Mal der Frau geschrieben haben? Sie haben doch heiraten wollen? Was und wann haben sie ihr geschrieben? Wann haben sie die Frau zum letzten Mal gesehen? Es stellte sich heraus, daß Elser genau dieselben Antworten gab, die Frau Elser in den Verhören gegeben hatten.

Schilderung des letzten Zusammensieins Frau Herlen/Elser: Nachdem Elser von Schnaitheim nach München gezogen war, hat Frau Herlen nie wieder etwas gehört, was sie ihn auch übergenommen hatte. Doch einmal erhielt sie in Jenahausen eine kurze briefliche Nachricht, daß er an einem bestimmten Termin nach Stuttgart kommen wolle, er möchte sich mit ihr dort treffen. Wie sich später herausstellte, war es die Reise von Georg Elser, die er unternahm, um seine Kiste, in der er seine Werkzeuge und Zubehörteile zur Bombe hatte, von München nach Stuttgart zu seiner Schwester, Maria Hirth, zu bringen.

Frau Herlen hat die Kiste nicht zu Gesicht bekommen. Elser hat erst die Kiste zu seiner Schwester zur Aufbewahrung gebracht. Auf Befragen von seiner Schwester, was drin sei, hat er geantwortet: "Meine Kleider". Maria hat ihn dann gefragt, soll man seine Kleidung in Kisten aufheben und nicht in Koffern, darauf hat sie die Antwort erhalten: "Ich mag es eben so!" Sie hat ihm dann erlaubt, die Kiste unterzustellen, aber ihr Mann sollte es gar nicht erst erfahren. Auf die Frage seiner Schwester, warum er nach München gehe, konnte er ihr keine befriedigende Antwort geben.

Nach Ablieferung der Kiste traf er sich mit Elise Herlen. Er ist mir ihr in den Schloßgarten gegangen, vorher war er mit ihr in den Schiller-Anlagen, dort hat er Frau Herlen noch fotografiert und gesagt, er wolle diese Bilder als Andenken an sie haben. Elser ist dann mit dem Nachtschnellzug nach München gefahren, Frau Herlin fuhr nach Göppingen zurück.

8/ Frau Stephan

Frau Elser hat den Abschied noch genau in Erinnerung. Sie sagt: Er war ja nicht groß, nur mittelgroß, aber er hatte schönes schwarzes, volles Haar und kunstfertige Hände, die kleiner als meine eigenen waren. Er hat mich mit beiden Händen gefaßt und dann hat er mich an sich gedrückt und gesagt: "Else, wart auf mich, sei mir treu! Du bist das einzige, was mich noch hält. Wart auf mich! Ich habe etwas von, ich kann es Dir nicht sagen, aber es wird gut gehen und es ist notwendig. Ich will dich heiraten, wenn alles vorbei ist und dann wollen wir fortgehen, in die Schweiz!" Dann habe er hemmungslos geschluchzt und sie an den Händen gefaßt und kein Wort mehr sagen können. Dann sei er in den Zug gestiegen und bei der Gegenüberstellung in Kaiserhof habe sie ihn dann erst wiedergesehen.

Gegenüberstellung Elser/Frau Herlen: Frau Herlen wollte an Elser eine private Frage stellen und begann: "Georg!"... Da führen die Gestapobeamten dazwischen und sagten: "Nein, keine privaten Fragen!" Elser stand immer noch an der Tür und wurde immer wieder dasselbe gefragt. Er hat gesagt, "Ich habe ihr nichts gesagt, ich habe niemanden etwas gesagt. Ich wollte keinen Menschen in meine Angelegenheiten mit hineinziehen und schon gar nicht die Frau Herlen." Die einzige private Frage, die sie zwischendurch ganz schnell hat anbringen können war: "Was, Du das wirklich getan, das kann doch nicht wahr sein!" Elser hat daraufhin nichts gesagt. Er hatte nur den Kopf gesenkt. Er wurde dann wieder abgeführt. Seinen Versuch, Frau Herlen die Hand zu geben, hat man grob abgeschnitten und ihn hinausgeschoben. Die Tür ging zu und Frau Herlen fing an zu weinen.

Danach ist sie nicht mehr viel befragt worden und war auch nur noch 2-3 Tage in Berlin. Sie wurde dann wieder von dem Gestapomann Besserer und seiner Sekretärin mit der Eisenbahn nach Stuttgart zurückgefahren. Von Stuttgart ging's wieder in die Bismarckstraße. Dort wurden Fingerabdrücke von ihr genommen und sie mußte einen Revers unterschreiben, in dem sie sich verpflichtete, niemandem, auch ihren nächsten Verwandten zu erzählen, was sie in Berlin gehört und gesehen und erlebt habe. Diesen Revers hatte sie zuvor in Berlin bereits dreimal unterschreiben müssen. In Stuttgart ist sie dann freigelassen worden. Sie wurde mit dem Wagen zum Hauptbahnhof gebracht und in den Zug nach Göttingen gesetzt, wo sie am 30.11.39 wieder nach Hause kam.

3/Frau Stephan

Für den 2.12.39 war ihr Aufgebot mit dem Mann Karl(?) geplant und sie haben dann auch in Jeberhausen geheiratet. Die Firma hat ihr 6 Wo. Urlaub gegeben, den sie in Mannheim verbracht hat. Am 5.3.1940 wurde ihr Mann als Offizier zur Wehrmacht eingezogen. Seit 1942 ist er in Rußland vermißt. Bis heute keine Nachricht. Bis 42 in Esslingen gearbeitet, dann hat sie in Hattenhofen einen Tischlereibetrieb kaufmännisch betreut.

Wiedergutmachung hat sie nicht beantragt. Die Bundesregierung habe sie um nichts gebracht, so wolle sie auch nichts von ihr. Geschädigt sei sie durch die Zigeuner vorher, das könne sie diesem Staat nicht ankreiden.

Man habe sie zuerst in der Nachbarschaft verachtet, kaum mit ihr gesprochen. Mit der Zeit hat es sich dann gegeben. Als sich aber herausstellte, daß der Krieg verloren gehe und in der ersten Zeit nach dem Krieg hätte sie plötzlich so viel Freunde gehabt wie nie. Da hätte man versucht, ihr Lebensmittelmarken etc. zu bringen, sie habe es aber abgelehnt.

An Fotos ist ein Bild der Wandergruppe, ganz hinten ist Elser zu erkennen in der äusersten Marschreihe als der Dritte von hinten rechts. Er hat eine Trachtenjacke mit schwarzen Aufschlägen, trägt keinen Hut, trägt in der Hand eine Klampfe. Vorn, hinter den Mädchen mit den schwarzen Zöpfen geht Frau Herlen als 2. Frau hinter dem Mann mit dem Schifferklavier.

Dann Foto der Elise Herlen, von Elser aufgenommen.

Frau Herlen bittet um Rückgabe und Honorierung der Bilder.

Sie hat von Elser einen Schmuckkasten mit bunten Intarsien als Andenken. Hierin hat sie seine Briefe aufbewahrt. Die Gestapo hat alle Briefe weggenommen mit dem Schmuckkasten. Nichts zurückgeben halten.

Elser hat ein Doppelleben geführt und sein politisches Leben vollständig von seinem Privatleben getrennt.

Sie glaubt schon, daß er der Mann war, der im Alleingang das alles gemacht hat. Aber er hatte wenig Geld und hatte wohl 6 Monate keine Einnahmen. Sie vermutet eine göldliche Unterstützung.

Ihr gegenüber hat er seine Beziehungen wie zum Krug bagatellisiert. Sie hatte den Eindruck, daß er Karl Krug nicht mochte, weil er zu sehr prahlte und zu sehr mit dem Geld um sich warf und auch trank. Das mochte er nicht. Sie bezweifelt aber, daß er von Krug Geld bekommen hat.

11
V.
s. Veru Prot

Einige Briefe
 ...

... in K. ...

...
 ...

9. 10

...

3 ... (für ...)
 I ... (wenn ...)

...
 ...
 ...
 ...

6 ...
 ...

...
 ...
 ...
 ...

...
 ...

Lockvogel ... (Linde)

Kurze Notizen "Bodensee-Zeitung" Konstanz.

1. Meldung über Elser am 22.11.39 Schlagzeile: "Münchner Attentäter in Konstanz gefasst."

Am 14.11. wird von dem Geständnis berichtet. Elser hätte bereits Okt.38 Planung des Attentats begonnen.

Ferner: Einbau der Sprengladung erfolgte 7 Tage vor der Kundgebung. 6. und 5. Tag vor dem Attentat mißlang der Einbau. Am 4. In der Nacht vom 4. zum 5. Tag vor der Kundgebung gelang der Einbau.....

25.11. schreibt die Zeitung: "Elser hatte die Absicht, als Hausbursche im Bürgerbräukeller einzutreten. Er habe dem bereits vorhandenen Hausburschen 50 Mark angeboten, wenn er ihm seine Stellung abtrete. Eine Gegenüberstellung mit dem Hausburschen hat stattgefunden."

27.11. Bild mit folgender Unterschrift: "Verdiente Auszeichnung für Konstanzer Zollbeamte. Unser Bild zeigt die vier Konstanzer Zollbeamten, die an der Festnahme des Georg Elser maßgeblich beteiligt waren. Sie wurden vom Staatssekretär im Reichsfinanzministerium Reichardt als erste Zollbeamte mit dem Zollgrenzdienst-Ehrenzeichen ausgezeichnet. Von links nach rechts: Rieger, Zipperer, Traber, Straube. Dieses Foto schicke ich als Kunststoffmater mit."

Im November 1939 ein längerer Bericht, in dem erstmalig über die Schiffsattentate gegen deutsche Schiffe zu Friedenszeiten berichtet wurde. Karl Krag hat sich mit der Teilnahme an solchem Attentat gebrüht. Es haben 15 Schiffsattentate in der Zeit vom 18.11.37 bis 27.11.38 stattgefunden, u.A. seien die deutschen Schiffe "Hestia", "Korderney", "Feronia" und "Oliver" und das italienische Frachtschiff "Felce" zum Opfer gefallen.

Werner Heusler, Konstanz, Bodanstr. recherchierte die Festnahme da ich unter Zeitmangel litt. Heusler kannte die Verhältnisse besser. Außerdem sprach ich noch mit dem Leiter des Hauptzollamtes Reh sowie mit dem Zollinspektor Albert Traber.

Folgendes Bild der Festnahme: Die Emmishofenerstr. verläuft etwa 200 m parallel zur schweizer Grenze. Sie verbindet das Hauptzollamt an der Schwedenschanze mit der Zollstation Kreuzlinger Tor. Dort befindet sich das sogen. Kommissariat.-Grenzkommissariat. In der Mitte zwischen Schwedenschanze und Kreuzlinger Tor befindet sich in Richtung schweizer Grenze ein relativ großes Parkgrundstück mit Villenähnliches Gebäude, der von Wessenbergscher Erziehungsanstalt für Mädchen.

1-4
Lace, K... 10x" ...

Traler Postkarte
Streu

Postkarte mit ...

1 Pfund ...

1 ...

Postkarte

Traler ... Postkarte ...

aus ... für ...

Requisiten ...

Traler ...

F... ..

21 ...

... (Gest... I ...)

Otto ...

... ..

... ..

... ..

... ..

... ..

... ..

Institut für Zeitgeschichte – Archiv

Dr. Bernd Wehner
KrimOberrat

ZS/A 17, Nr. 42

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

12. Okt. 1965

- Dr. Anton Hoch -

Herrn
Kriminaloberrat
Dr. Bernd Wehner

ZS/A-17. Ho/Schu

4 Düsseldorf
Polizeipräsidium

Sehr geehrter Herr Kriminaloberrat!

Herr Regierungsdirektor Tobias hat Sie, wie er mir soeben mitteilt, darüber unterrichtet, daß ich zur Zeit damit beschäftigt bin, die in der zeitgeschichtlichen Forschung immer noch offene Frage des Bürgerbräu-Attentats einer Klärung zuzuführen. Bei meinen Nachforschungen ist es mir gelungen, bisher unbekannte Unterlagen ausfindig zu machen, die es mir ermöglichen, die noch bestehenden Legenden im Endergebnis zu widerlegen. Um ganz sicher zu gehen, möchte ich aber nicht versäumen, auch alle die Personen zu befragen, die auf Grund ihrer damaligen Stellung mit der Angelegenheit direkt oder indirekt befaßt waren oder mit Elseß in irgendeiner Verbindung standen. Für verschiedene Detailfragen sind diese Bemühungen direkt notwendig, will ich nicht Gefahr laufen, daß kritische Leser wegen noch bestehender Unsicherheiten in der Beweisführung auch das Gesamtergebnis in Frage stellen.

Gestatten Sie mir daher, daß ich mich auch an Sie wende und in der Anlage einige dieser Fragen aufführe. Wenn Ihnen die eine oder andere etwas ungewöhnlich erscheint, so wollen Sie bitte bedenken, daß ich sie aus methodischen Gründen stellen und auch so formulieren mußte.

Sie werden der Anlage entnehmen, daß sich in der Beweisführung tatsächlich noch verschiedene, m.E. nicht unerhebliche Lücken befinden. Ich würde mich freuen, wenn Sie mir dabei etwas behilflich sein könnten, sie zu schließen.

Für Ihr freundliches Entgegenkommen darf ich Ihnen im voraus verbindlich danken.

Mit vorzüglicher Hochachtung


(Dr. A. Hoch)Anlage

Dr. Bernd Wehner
Kriminaloberrat

Düsseldorf, den 26. Oktober 1965
 Polizeipräsidium

An das
 Institut für Zeitgeschichte
 Herrn Dr. Anton Hoch

8 M ü n c h e n 27
 Möhlstraße 26

Institut für Zeitgeschichte	
Empf. 25. Nov. 1965	
Ho	Re

Handwritten notes:
 B
 M
 L
 Hof. O.
 vK

Sehr geehrter Herr Dr. Hoch,

ich komme leider erst heute dazu, Ihren Brief vom 12.10.65 zu beantworten, den mir Herr Tobias aus Hannover bereits angekündigt hatte.

Nun bin ich selbst, durch meine damalige Dienststellung in Berlin so eine Art "Astlochgucker der Weltgeschichte", im Fall Bürgerbräukeller-Attentat kein Zeuge. Ich war um diese Zeit an anderer Stelle mit meiner Berliner Mordkommission eingesetzt und habe erst später von Kollegen Einzelheiten gehört, die hier wiederzugeben für Sie sicherlich recht belanglos sind, weil die Erinnerung trübt und man heute nicht mehr weiß, was man später gelesen hat und es mit dem seinerzeit selbst Gehörten durcheinander wirft.

So ergibt sich auch, daß ich zwar im Wesentlichen die Spiegel-Serie geschrieben habe, aus der Sie eine Abschrift ("Spiegel" vom 5.1.1950) mitgeschickt haben, daß aber die Passage über das Bürgerbräu-Attentat nicht von mir stammt. Diese Passage ist offenbar in die Serie hineingelangt über Herrn Dr. Mahnke, der seinerzeit Kontakt mit dem "Spiegel" hatte. Herr Dr. Mahnke war mit Kopkow im

b.w.

24.11. beantw.

Spezial-Vernehmungslager Bad Nenndorf. - Ich habe seit langer Zeit keine Verbindung mehr mit Herrn Dr. Mahnke, er müßte aber heute noch Chefredakteur bei "Kristall" sein.

Herr Kopkow ist sicherlich der bestinformierteste Mann aus der damaligen Zeit, der heute noch lebt. Ich habe vor Jahren gehört, daß er jetzt unter dem Namen Kordes (Cordes ?) oder unter dem Doppelnamen Kopkow-Kordes in Gelsenkirchen lebt und ein maßgeblicher Mann in einer Textilfirma sein soll. Vielleicht gelingt es Ihnen, seine Anschrift zu erfahren. Gegebenenfalls rate ich Ihnen, den Kripoleiter in Gelsenkirchen, Kriminalrat Dr. Friedrich Schulze, anzufragen, dem Sie sagen können, daß ich Ihnen diesen Weg geraten hätte. Dr. Schulze ist mit mir lange Zeit befreundet gewesen und wird diese Aufgabe sicher gern für Sie übernehmen.

Mit Nebe war damals der jetzige Kriminaldirektor Karl Schulz, 12.10. geschw. Leiter des Landeskriminalamtes Bremen, in München. Schulz ist sicher von Kripo-Seite her der bestinformierteste Mann. Seinerzeit war auch der damalige Regierungs- und Kriminalrat Lobbes mit in München. Lobbes ist heute pensioniert und lebt in Berlin. Seine Anschrift ist mir leider nicht bekannt. Aber sicher würde Ihnen hier der Kripoleiter Berlin weiterhelfen, der für zeitgeschichtliche Forschungen sehr aufgeschlossen sein soll.

Mit diesen Mitteilungen habe ich Ihnen zwar keinerlei Einzelheiten für Ihre Forschung mitgeteilt, hoffe aber, Ihnen mittelbar weitergeholfen zu haben. Bitte, gehen Sie dabei davon aus, daß ich an den Inhalt dessen, was der "Spiegel" damals zum Fall Bürgerbräu-Attentat geschrieben hat, nicht glaube. Die Kollegen, die damals mit in München waren, haben mir schon um die Jahreswende 1939/40 erzählt, daß sie nicht daran glauben, daß irgendwelche NS-Leute eine Aktie an der Sache Elser hatten.

Mit guten Wünschen für Ihre weitere Arbeit

bin ich mit freundlicher Empfehlung

Ihr

P. Wehner

E

25. Nov. 1965

- Dr. Anton Hoch -

ZS/A-17 . Ho/G8

Herrn
Kriminaloberrat
Dr. Bernd Wehner

Persönlich

4 Düsseldorf
Polizeipräsidium

Sehr geehrter Herr Dr. Wehner!

Für Ihr freundliches Schreiben möchte ich mich noch verbindlich bedanken. Daß ich über Ihre Nachricht etwas enttäuscht war, werden Sie verstehen, wenn ich Ihnen sage, daß mir bekannt war, daß Sie an der damaligen Spiegel-Serie wesentlichen Anteil hatten. Andererseits stimme ich natürlich Ihren Bedenken zu, nach so langer Zeit noch etwas über eine Sache auszusagen, an der Sie nicht direkt beteiligt waren.

Sehr wertvoll fand ich Ihren Hinweis auf Herrn Dr. Mahnke. Ich werde mich an ihn wenden, sobald ich seine neue Anschrift habe. Bei "Kristall" ist er nämlich als Chefredakteur ausgeschieden. Die Anschrift von Herrn Kopkow dagegen ist mir bereits bekannt. Ich habe ihn auch schon einmal besucht. Ohne Antwort bin ich noch von Herrn Kriminaldirektor Schulz, dem ich, aber erst vor kurzem, geschrieben habe. Herrn Lobbes schließlich hat mein Schreiben leider nicht mehr erreicht. Er ist, wie mir mitgeteilt wurde, am 26.10.d.J. unerwartet verstorben.

Darf ich noch zwei kleine Fragen anschließen? Einmal, wissen Sie vielleicht, ob der in der Spiegel-Serie mehrmals erwähnte Nebenadjutant, Herr Maisch, noch lebt und wie man ihn gegebenenfalls erreichen kann? Sie zitieren dort aus einem Tagebuch der Frau Maisch. Können Sie mir darüber noch etwas sagen, vor allem, enthält es vielleicht noch weitere Angaben, die für mein Thema von Interesse sein würden. - Ferner wäre mir - nur zu meiner persönlichen Unterrichtung - daran gelegen, zu erfahren, auf Grund welcher früheren Stellung Herr Dr. Mahnke damals in Bad Nenndorf war.

Mit freundlichen Empfehlungen

Ihr

Leon

E

23. Feb. 1966

- Dr. Anton Hoch -

Herrn
Kriminaloberrat
Dr. Bernd Wehner

ZS/A-17 . Ho/G8

P E R S Ö N L I C H !

4 Düsseldorf
Polizeipräsidium

Sehr geehrter Herr Dr. Wehner!

Sie hatten mir am 26.10.v.J. geschrieben, daß die Passage in der Spiegel-Serie über die angebliche Behauptung Kopkows in Bad Nenndorf nicht von Ihnen stammt, sondern offenbar über Dr. Mahnke in die Serie hineingelangt ist. Herr Dr. Mahnke, den ich nach einigem Suchen ausfindig machen konnte, teilte mir nun vor kurzem mit, daß er die Information damals nicht an den Spiegel gegeben habe. Es sei zwar richtig, daß er im April 1946 für eine Woche und im September/Okttober desselben Jahres für etwa vier Wochen in Bad Nenndorf war. Er habe aber weder das eine noch das andere Mal oder je davor oder danach Herrn Kopkow gesehen oder sonstwie mit ihm Kontakt gehabt. Auch wisse er nicht, wie jene Nachricht an den Spiegel gekommen ist. Er sei erst am 1. Januar 1951 in die Redaktion eingetreten. An der zitierten Spiegel-Serie habe er nicht mitgearbeitet.

Entschuldigen Sie bitte, wenn ich Sie mit der Sache noch einmal behelligte. Ich bin leider etwas in Verlegenheit, was ich nun tun soll. Könnte es vielleicht doch ein anderer Informant gewesen sein? Als einen einfachen Zusatz des bearbeitenden Redakteurs wird man diese Zeilen wohl kaum ansehen können. Dafür sind die Angaben zu konkret. Ich wende mich noch einmal an Sie, weil ich annehme, daß Sie wegen der Passage damals bei der Redaktion rückgefragt haben, denn immerhin, sie stellte die von Ihnen gegebene Version wiederum vollkommen in Frage.

Sie werden dafür sicher Verständnis haben, wenn ich mich so nachdrücklich um eine Klärung der Frage bemühe, welche Bedeutung der Information, die der Spiegel-Passage zugrunde lag, zugesprochen werden kann bzw. muß, und zwar gemessen an dem bisherigen Untersuchungsergebnis.

Ich wäre Ihnen daher sehr dankbar, wenn Sie sich die Angelegenheit noch einmal überlegten und mir dann Nachricht gäben.

Mit freundlicher Empfehlung

Ihr
Hoch

Dr. B. Wehner
Kriminaloberrat

Düsseldorf, den 24. Februar 1966
 Polizeipräsidium

An das
 Institut für Zeitgeschichte
 z.Hd. Herrn Dr. Anton Hoch

8 München 27
 Möhlstraße 26

Institut für Zeitgeschichte			
Eingeg. am: 1. März 1966			
ho	Per	ho	ho

Sehr geehrter Herr Dr. Hoch !

K Ich beeile mich, Ihren Brief vom 23.2.1966 zu be-
 antworten.

Es war also ein Irrtum von mir, daß Herr Dr. Mahnke
 mit Herrn Kopkow zusammen in Bad Nenndorf war.

Ich kann aber überlegen so viel ich immer will, ich
 kann in meinem Gedächtnis die Informanten für die
 Bearbeitung des Bürgerbräukeller-Attentats nicht
 finden.

Ich war ausschließlich in Sachen Bürgerbräukeller-
 Attentat auf andere angewiesen, weil ich, wie ich
 Ihnen schon geschrieben habe, zu dieser Zeit nicht
 in Berlin war. Aber seinerzeit schon hörte ich,
 nach Rückkehr nach Berlin, sehr viel von den Din-
 gen, die uns naturgemäß alle interessiert haben.
 Mit in München war z.B. ein Kriminalrat Krause, mit
 dem ich persönlich befreundet war, der aber seit
 Kriegsende verschollen ist und tot sein soll. Das-
 selbe gilt für einen Kriminalkommissar Dennerlein,
 der ebenfalls tot ist.

Als ich die Spiegel-Serie schrieb bzw. recherchier-
 te, habe ich noch viele Leute gesprochen, die auch

eine

eine ganze Menge wußten, weniger, weil sie dabei ge-
wesen sind, als vielmehr unmittelbar von Nebe. Ich
kann Ihnen aber beim besten Willen nicht mehr sagen,
wer die einzelnen Informanten gewesen sind oder ge-
wesen sein können. Nur eines ist gewiß, daß ich nur
jene Informationen übernommen habe, die wirklich
stimmen mußten, weil sie von Leuten stammten, die
unmittelbaren Einblick in die Sache oder Kontakt zu
den handelnden Personen hatten.

Ich bedauere außerordentlich, Ihnen insoweit nicht
weiterhelfen zu können.

Mit guten Wünschen für Ihre
Arbeit bin ich
Ihr

A handwritten signature in blue ink, appearing to read 'P. Baum', written over the typed name 'Ihr'.

Institut für Zeitgeschichte – Archiv

Hilda Wetzel
geb. Niedermann
ZS/A 17, Nr. 43

Institut für Zeitgeschichte – Archiv

Hilae Wetzel geb. Niedermann

Mathilae Sophie Niedermann, Näherin, Jahrgang ca. 1903.

Sie wohnte in der St. Gebhardstr. 25. Zu dieser Zeit wohnte Elser in der gleichen Strasse Nr. 4.

Auf dem Meldamt hieß es nur, sie habe einen Hans Bühl geheiratet, der im Kriege gefallen sei. Es gäbe einen Sohn Manfred, der am 13.9.1903 geboren ist. Er ist Buchhalter und wohnt in Konstanz, Peter Rosseggerweg 23, ist verheiratet.

Sie hat dann ein zweites Mal geheiratet und heißt jetzt Wetzel, wohnt in Konstanz in der Schneckenburgstr. 25.

Wollte zuerst nichts sagen, der STERN solle nicht alles wieder aufwühlen und das Leben ihres Sohnes nicht gefährden. Bitte ihren Namen und den des Sohnes nicht nennen. Nur Vornamen sagen.

Frau Wetzel ist eine angenehme, einfache Hausfrau, etwas rundlich, jetzt auch etwas runzelig. Sie ist eine gute, mütterliche Frau. Sie beschrieb Elser genau wie alle anderen. Er sei sehr eifersüchtig gewesen. Sie habe ihn drei Jahre lang gekannt ab 1928. Am 13.9. kam Manfred. Es muß wegen des Sohnes mit Elser Streit gegeben haben. Sie hat Elser dann nicht wieder gesehen. Sie glaubt nicht, daß Elser das Attentat verübt hat, er wäre zu still und harmlos gewesen. Briefe und Bilder, die sie von ihm hatte, sind beschlagnahmt worden und nicht zurückgegeben.

Nach dem Attentat ist sie auch nächtelang von der Gestapo verhört worden, hätte aber gar nichts aussagen können. Sie hielt ihn für politisch völlig uninteressant.

Sie hat nur ein Andenken an ihn. Es ist ein großes Kästchen, aus einer ganz kunstvollen Einlegearbeit bestehend mit 1100 eingesetzten Kerzen im Holz. Ich habe es fotografiert.

Ihr Sohn weiß, daß Elser sein Vater ist. Als er 18 Jahre war, hat sie es ihm erzählt. Er hat ein sehr gutes Verhältnis zu seinem Stiefvater. Er ähnelt Elser, ist aber größer. Der Sohn Manfred spielt genauso leidenschaftlich Zitter, wie es sein Vater tat.

Mit den Verwandten von Elser hatte sie keinen Kontakt. 1957 kam jedoch plötzlich ein Brief von Elzers Mutter. Sie schrieb, daß sie nach Kersburg komme und sie gern kennenlernen wollte und vor allem auch den Sohn. Frau Wetzel hat die Mutter Elser dann auch getroffen. Die Mutter Elser hat ihr gefallen, sie sei sehr nett zu ihr gewesen.

Während ich mit Frau Wetzel sprach kam ihr Mann zum Mittagessen. Nach Hause und wollte das Interview sofort beenden, ich konnte ihn aber beruhigen.

Besondere Schlimm waren die Verhöre durch die Gestapo. Sie hätte ihn doch längst nicht mehr gesehen. Sie sei einmal beim Verhör zusam-

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Georg Weyh

ZS/A 17, Nr. 55

Institut für Zeitgeschichte – Archiv

Zs. 1A-13, Nr. 11
Zs. 1A-17, 03, 143

Eidesstattliche Erklärung:

Der Forderung einer solchen Erklärung bewußt,
versichere ich zu Eidesstatt:

I. Zur Person: Ich heiße Georg Wajsb, geb. 5.12.1908 zu
München, zuletzt Min. Lehr. und wohnt in
Hohentham bei Rembrunn, Post: (196) Schwindegg,
S. St. Fut. in. Art. Lager Noosburg, Block III - Nr. 52, bin
mit Herrn Josef Gerim, geb. 22.9.1888 zu München,
weder verwandt noch verschwägert.

II. Zur Sache: Min. Rat i. R. Josef Gerim, seinerzeit
Min. Kommissar, hatte in seiner Eigenschaft als Au-
gehöriger der Staatspolizeileitstelle München bei der
Festivalsausstellung am 8.11.1939 abends im Bürger-
bräuhallen zu München, ein Verlaufs über Adolf
Hitler sprach, die Leitung, über die gesamte immer
in großer Abwesenheit. Im Rahmen dieser Feststellungs-
maßnahme war ich als Posten in dem unmittel-
bar über dem Saal gelegenen Speicherraum tätig.
Nach erfolgtem Auftat wurde über Herrn Josef
Gerim ebenso wie über mich am Spätabend des
8.11.1939 wegen Verdächtigungsgefahr in Verdacht
der Mittäterschaft am Auftat Haft verhängt. Ob für
Herrn Gerim auch nach dem 9.11.1939, also
dem Zeitpunkt der Festnahme der angebli-
chen Täter Georg Ulmer, die Haft fortbestand,

weiß ich nicht anzugeben.

Georg Weijh,
[Georg Weijh]

Mosburg, den 16. August 1947

Interrogationslager Block III - Baracke 52.

Entlassungsadresse: München 19, Hüpfstr. 10/II.

Institut für Zeitgeschichte

Archiv

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Bodo Zander

ZS/A 17, Nr. 44

Institut für Zeitgeschichte – Archiv

E

8

23. 3. 1966

- Dr. Anton Hoch -

Herrn
Bodo ZanderZS/A-17 . Ho/D1.
Mitarbeiter im Schutzdienstreferat.2 Hamburg-Bramfeld
Hönkoppel 12

Sehr geehrter Herr Zander!

Im Rahmen meiner Untersuchungen über das Bürgerbräu-Attentat 1939 hat mich Herr Dr. Werner Best freundlicherweise darauf hingewiesen, daß Sie mir vielleicht in der folgenden Angelegenheit behilflich sein könnten.

Wie sich aus den vorhandenen Unterlagen ergibt, wurden gem. Erlaß des CdS v. 9. 3. 40 - IV B 2 - 539/40 gRs (191/40) bei den Stapoleitstellen Schutzdienstreferate eingerichtet. Der Erlaß umfaßte - incl. Ausführungsbestimmungen - 34 Blatt und hatte offensichtlich die "Sicherungsmaßnahmen zum Schutze führender Persönlichkeiten von Partei und Staat" neu geregelt. Da der Wortlaut des Erlasses anscheinend nicht erhalten geblieben ist, würde ich mich freuen, wenn Sie mir mitteilen könnten:

- 1) ob Ihnen eventuell die wesentlichsten Punkte des Erlasses noch erinnerlich sind, z.B. wodurch sich die neuen Bestimmungen von den vor dem 9. 3. 1940 gültigen unterschieden und
- 2) welcher konkrete Anlaß den neuen Bestimmungen zugrunde lag.

Im besonderen würde mich dabei interessieren, welcher Art bis 1939 die sicherheitspolizeilichen Maßnahmen vor einer Veranstaltung wie der jährlichen Erinnerungsfeier v. 8./9. Nov. 1923 gewesen sind. Wurden vor diesen Feiern die Lokalitäten abgesperrt und durch Kontrollorgane überwacht?

Im Interesse einer Klärung der in der zeitgeschichtlichen Forschung immer noch offenen Frage des Bürgerbräu-Attentats wäre ich Ihnen sehr dankbar, wenn Sie mir zu den angegebenen Punkten eine Nachricht zukommen ließen. Auch jeden Hinweis, den Sie mir in diesem Zusammenhang geben können, werde ich dankbar entgegennehmen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Hoch

Rodo Zander
2 Hamburg 71,
Höhnkorvet 12

Hamburg, den 26. März 1966

An das
Institut für Zeitgeschichte
- Dr. Anton Hoch -

8 München 27
Mühlstraße 26

Kriminalrat		29. März 1966	
hco		129	

Handwritten notes: f. h. v. u. l. l. f. v. u. l. l.

Sehr geehrter Herr Dr. Hoch !

In Beantwortung Ihres freundlichen Schreibens vom 23.3.d.J., teile ich Ihnen mit, daß mir als früherem Angehörigen des Schutzdienstreferates Stepoleit-Bln. der von Ihnen angeführte Erlaß des GdS v. 9.3.1940 an sich bekannt war. Ich hatte jedoch keine Gelegenheit, diesen Erlaß einzusehen.

In diesem Zusammenhang darf ich Sie auf den Regierungs- u. Kriminalrat a. D. Franz Schulz aufmerksam machen. Herr Schulz war als Krim. Kommissar Leiter des Schutzdienstes der Stepo-Bln. bis zum Jahre 1938 - soweit ich mich erinnere - und wurde dann vom GdS mit der Leitung des Schutzdienstreferates beim RSH Bln. betraut. Herr Schulz hat - soweit mir bekannt - folgende Anschrift:
Aschberg/Holstein, Am Nusberg 11

In seiner späteren Eigenschaft als Regierungs- u. Kriminalrat lag dieser Erlaß ihm ohne Zweifel vor und er wird Ihnen sicherlich wesentliche Punkte mitteilen können, insbesondere wodurch sich die neuen Bestimmungen von den vor dem 9.3.1940 gültigen unterschieden.

Als früherer Beamter der Dienststelle in Berlin, habe ich an keiner Erinnerungsfeier v. 8./9. Nov. 1923 teilgenommen, die nur in München üblich war. Ich kann also auch nicht sagen, welche Sicherungsvorkehrungen vor dieser Erinnerungsfeier in München getroffen wurden. -

Die sicherheitspolizeilichen Maßnahmen bei Regierungsveranstaltungen und Staatsakten in Berlin, umfaßten auch schon vor 1939 den Objektschutz, sowie den Schutz führender Persönlichkeiten des In- und Auslandes (Diplomatenschutz). Ohne Zweifel sind diese Schutzmaßnahmen gemäß Erlaß des GdS v. 9.3.1940 wesentlich verschärft worden. Im allgemeinen wurden die Lokalitäten wie der Sportpalast, die Krolloper, die Staatsoper, z. Teil das Olympiastadion, bereits in der Nacht vor dem Veranstaltungstag durch Beamte gesichert und überwacht.

(Berichtigung: es muß heißen, Ascheberg/Holstein.)

In der Hoffnung Ihnen mit diesen Angaben gedient zu haben,

zeichnet

mit vorzüglicher Hochachtung

Jodo Kludat

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

- Dr. Anton Hoch -

21.6.1966

----- 48-88-45/46
Zs/A-17. Ho/sch

Herrn
Bodo Zander
2 Hamburg 71
Höhnkoppel 12

Sehr geehrter Herr Zander!

Soeben stelle ich fest, daß ich mich infolge eines bedauerlichen Ver-
sehens für Ihr freundliches Schreiben v. 26.3. noch nicht bedankt habe.
Ich möchte dies hiermit nachholen und darf Sie bitten, die an sich unbe-
greifliche Verspätung zu entschuldigen.

Es war mir in der Zwischenzeit möglich, den Sachverhalt dank der
Mitteilungen des damaligen Referatsleiters, Herrn Franz Schulz, und
einiger seiner Mitarbeiter aus der Zeit wie auch durch neu aufgefundene
Dokumente einwandfrei zu klären.

Mit vorzüglicher Hochachtung

h. w. s.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

August Ziegler

ZS/A 17, Nr. 45

Institut für Zeitgeschichte – Archiv

Der Untersuchungsrichter
bei dem Landgericht München II

Aktenzeichen: 1 Js Gen 106/50

Vol II, S. 1095 ff
ZS/A-17/103-52
195
Mannheim, den 11. Oktober 1951.

Ziegler, August

Betr.: Stiller Edgar wegen Beihilfe zum Mord.

Zeugenvernehmungsprotokoll

aufgenommen in der Voruntersuchung gegen Stiller, Edgar wegen Beihilfe zum Mord am Donnerstag, den 11. Oktober 1951 in den Dienst-räumen des Städt. Polizeiamts in Mannheim.

Gegenwärtig: Landgerichtsrat Dr. Nikolaus Naaff als Untersuchungs-richter
Angestellte bei der Kriminalpolizei Trude Hügel als Protokollführerin (als solche bereits vom U-Richter beeidigt).

Der als Zeuge geladene Ziegler, August, wurde zunächst mit dem Gegenstand seiner Vernehmung und der Person des Angeeschuldigten vertraut gemacht, zur Wahrheitsangabe erinnert und auf die Folgen einer falschen oder unvollständigen Zeugenaussage verwiesen.

Der Zeuge wurde sodann vernommen wie folgt:

1. Zur Person.

Ich heiße Ziegler, August, bin 51 Jahre alt, evang., verheiratet, Pfälzterer, wohnhaft in Mannheim, J 1,19, mit dem Angeeschuldigten nicht verwandt, nicht verschwägert.

2. Zur Sache.

Ungefähr im Februar 1943 wurde ich an der Grenze Deutschland - Elsass-Lothringen von der Grenzpolizei verhaftet, weil ich angeblich keinen Grenzschein hatte und mich durch Flucht dem Wahrdienst entziehen wollte. Ich kam zunächst in Polizeigewahrsam nach Kolmar und von da nach Natzweiler in das KZ. Hier wurde ich bis ungefähr August 1944 in Schutzhaft angehalten und um diese Zeit in das KZ. Dachau überstellt, wo ich bis zu unserer Evakuierung am 28.4.45 verblieb. Damals wurde unser Kommando mittels Fuhrwerks als Train in Marsch gesetzt, wir kamen jedoch nur bis ungefähr München-Pasing, wo ich geflohen bin.

Während meiner Dachauer Schutzhaftzeit war ich die ersten Wochen beim Sprengkommando und Räumkommando zur Beseitigung von Blindgängern. Dann wurde ich dem Krematorium zugeteilt, das unter Aufsicht des SS-Oberscharführers Bongartz stand. Über den Verbleib des Bongartz kann ich keine Angaben machen. Ich war vor ca. 2 Jahren einmal in München-Dachau und habe seine Frau aufgesucht. Diese erklärte, sie wisse über den Verbleib ihres Mannes nicht das Geringste, auch sei ihr nicht bekannt ob er noch lebe und wo er sich befinde. Ich selbst habe von ihm seit dem Jahre 1945 nichts mehr gesehen und gehört.

Im Krematorium-Kommando war zu meiner Zeit als Kapo ein gewisser Mahl, der derzeit im Landsberger Gefängnis einsitzt. Weiters war Frans Geiger, ehem. Schutzhaftgefangener, jetzt in Starnberg beim Wasserversorgungsbetrieb beschäftigt, sowie ein gewisser Cobetz, Schuhmacher aus Marburg/Oesterreich, nähere Anschrift unbekannt, tätig.

Wir Häftlinge des Kommandos des Krematoriums haben in diesem unsere - 153
Unterkunft gehabt und zwar ist durch den ganzen Bau des Krematoriums
ein Gang gegangen, auf welchem man vom Büro durch das ganze Gebäude
bis ins Freie gelangen konnte. In jenem Teil, des Baues der hinter
dem Verbrennungsraum und dem Gang lag waren zwei Zimmer für die
Häftlinge zum Wohnen bestimmt. Auch der Verwalter hatte neben seinem
Büro ein eigenes Zimmer.

Über Aufforderung des Richters habe ich heute eine Skizze über das
damalige Krematorium und die Umgebung gemacht und erkläre mich
einverstanden, dass diese Skizze als wesentlicher Bestandteil meinem
heutigen Vernehmungsprotokoll angeschlossen wird.

Bemerkt wird, dass der Zeuge diese Skizze vor Beginn der Protokollie-
rung seiner Aussage anfertigte und dass dieselbe vorwiegend den Vor-
fall hinsichtlich der Erschiessung des franz. Generals betrifft.

Auf Befragen: Während meiner Tätigkeit im Krematorium hatte ich vor-
wiegend die Verbrennung der Leichen durchzuführen.

Im Anfang nachdem ich dem Kommando 'Krematorium' zugewiesen war, haben
wir im allgemeinen nur 1-2 Mal Verbrennungen gehabt in der Woche.
Meist wurden so ungefähr 80 bis 120 Personen verbrannt. Später jedoch
besonders gegen Weihnachten 1944 nahm die Zahl der Verbrennungen zu
und haben wir täglich 200 bis 250 Leichen verbrannt, wobei wir sogar
nachts in der Nacht verbrennen mussten. Meines Erinnerns waren 4 Öfen
in Betrieb. Dieselben wurden mit Koks geheizt. Zu Weihnachten 1944
musste mit dem Verbrennen ausgesetzt werden, damit die Öfen durch
Maurer überhitzt werden konnten. Später, als Not um Koks war, kam der
Befehl von Berlin, dass die Leichen, deren Zahl um diese Zeit beson-
ders hoch gestiegen war, in Massengräber zu verscharren sind. In
diesem Zusammenhang führe ich an, dass sämtliche Leichen des Lagers
von einem eigenen Kommando mit dem sogen. Noorexpress täglich ins
Krematorium verbracht wurden, wo sie entweder von uns verbrannt oder
wie oben angeführt auf Wagen verladen und von einem anderen Kommando
hinter das Lager in Massengräber beim sogen. Kalvarienberg (jetzt
Leithenberg) verscharrt wurden. Bei uns wurden nur noch die Leichen
verbrannt, die vom Erhängten oder Erschossenen herrührten.

Im Krematorium wurden nämlich laufend Liquidierungen durchgeführt.
Wenn Häftlinge erhängt wurden, so geschah dies im Verbrennungsraum.
Dort war über die 4 Öfen eine Eisenschiene, an der zahlreiche Haken
angebracht waren. In entsprechender Lage unter den Haken am Fussbo-
den waren Ringe angebracht. Der Delinquent musste sich auf eine Art
Falltreppe stellen, der Kapo Mahl hat ihm die Schlinge um den Hals
gelegt, während der Krematoriumsverwalter Bongartz mit dem Fuss auf
die Falltreppe trat, sodass der Boden niederging und der Betreffende
erhängt wurde. Bei diesen Liquidationen durften wir nicht zusehen
sondern mussten uns in unserem Unterkunftsraum aufhalten, von wo wir
gerufen wurden, wenn die Häftlinge tot waren. Solche Erhängungen
fanden je nach dem täglich statt und wurden oft eine ganze Anzahl
Häftlinge nebeneinander aufgehängt, oft waren es 6 auf einmal, Auch
10 und 11. Die Häftlinge wurde vorher in den Baderaum geführt, wo
sie sich nackt ausziehen mussten, dann bekamen sie Handschellen und
wurden in den Verbrennungsraum gebracht, wo sie wie oben geschildert,
erhängt wurden. Nachher mussten wir die Toten von den Haken nehmen und
in den Leichenraum schaffen.

Es wurden auch sehr häufig Häftlinge im Hofraum erschossen und zwar
an der von mir in der Skizze bezeichneten Stelle (Kugelfang). Die
Häftlinge waren vorher in die Baracke für Todeskandidaten geführt wor-
den. Dort mussten sie sich nackt ausziehen und wurden dann zum Kugel-
fang geführt. Vor demselben mussten sie sich mit dem Gesicht zum Kugel-
fang niederknien, nebeneinander und wurden dann von Bongartz oder dem
Schutzhaftlagerführer Ruppert mit Genickschuss von rückwärts niederge-
schossen. Wenn viele Häftlinge zu liquidieren waren, war auch das

Öfteren ein SS-Mann dabei, dessen Namen mir nicht mehr einfällt. Er war ungefähr 35-40 Jahre alt und hatte einen auffallenden Gang, indem er den einen Fuss beim Gehen nachzog, ich glaube, er hatte eine Prothese. Wie ich mich jetzt erinnere, wurde er im Dachauer Kriegsverbrecherprozess zum Tode verurteilt und trug er bei der Verhandlung, bei der ich war, keine Prothese.

Manchmal war bei den Erschiessungen auch ein Arzt dabei, auch der Adjutant des Kommandanten, jedoch nicht immer. Den Erschiessungen konnten wir aus der Ferne zusehen. Nach der Erschiessung mussten wir immer mit der Tragbare herausrennen und die Erschossenen in die Leichenhalle schaffen. Wenn wir dort bemerkten, dass der eine oder andere noch nicht tot war, machten wir Bongratz aufmerksam, der dann den Gnadenschuss gab. An dieser Stelle erkläre ich ausdrücklich, dass von uns nie noch Lebende und Verwundete verbrannt wurden.

Ob vor dem Erhängen oder vor dem Erschiessen den Opfern ein Urteil oder ähnliches bekannt gemacht wurde, worin ihnen ihr bevorstehendes Schicksal mitgeteilt wurde, weiss ich nicht und kann diesbezüglich keine Angaben machen.

Es kamen auch Erhängungen von SS-Leuten vor, sogar von hohen SS-Offizieren. Dies geschah jeweils im Hof des Krematoriums und mussten wir zu diesem Zweck einen Galgen aufstellen. Die Erhängung war insofern öffentlich, als die dienstfreie SS dabei war und sich um den Galgen aufstellen musste. In solchen Fällen wurde den Häftlingen ein formelles Todesurteil unter Angabe von Gründen verlesen.

Es sind auch öffentliche Erhängungen von Häftlingen im Lager vorgekommen und zwar geschah dies im Bad der Häftlinge im Lager. In diesem Fall musste zur Abschreckung das ganze Kommando (oft 1000 Personen) des betr. Häftlings dabei sein und wurde in solchen Fällen ebenfalls ein Urteil verlesen. Wir vom Krematoriumskommando mussten die Leiche dann wegschaffen. Die Leichen blieben meist 5 bis 10 Minuten hängen bis sie weggeschafft wurden.

In das Krematorium wurden sämtliche Leichen gebracht und zwar von eigenen Kommandos (Moorexpress). Wir vom Kommando des Krematoriums haben nur jene Leichen selbst geholt, die im Bereich des Krematoriums durch Liquidation geschaffen waren.

Auf Befragen des Richters bezüglich der folgenden Fälle gibt der Zeuge an:

1. Der Fall Elser (Eller):

Den mir im Lichtbild gezeigten und als Eller (Elser) bezeichneten Mann erkenne ich nicht mit Sicherheit. Ich habe lediglich vom Hörensagen seinerzeit erfahren, dass im Lager Dachau der Attentäter auf Hitler im Bürgerbräukeller in München in Schutzhaft sei. Gekannt habe ich ihn nicht, habe auch sonst nichts weiter über ihn gehört, nicht einmal, in welchem Teil des Lagers er war. Ich kann daher über seine Person keinerlei Angaben machen.

Eines Abends, ich lag bereits im Bett und schlief, wurde ich plötzlich vom Kapo Mahl dringendst geweckt und aufgefordert mit zu gehen, wobei er mir wegen der Eile nicht einmal die Schuhe und den Rock anziehen liess, sodass ich barfuss und in Hemdärmeln heraus musste. Ich war damals darüber sehr erschrocken und fürchtete, dass evtl. mir etwas passieren sollte. Draussen war es sehr kalt und stockfinster, sodass ich dem Mahl, der vorausging, nur folgen konnte indem er mich immer wieder rief. Wir kamen zu dem in der Skizze gezeichneten Rondell und sah ich dort den SS-OScha. Bongartz mit den Händen in den Taschen. Neben ihm bei dem Punkt E. (rot) in der Skizze lag eine Leiche, meines Erinnerns auf dem Rücken. In diesem Moment wurde ich mir bewusst, warum wir gerufen worden sind, nämlich weil dieser Mann umgelegt worden war.

Bongartz sagte uns, los macht schnell, nehmt sie mit hinein. Damit meinte er, dass wir die Leiche rasch ins Krematorium schaffen sollten.

Da Bongartz allein am Platz war und ich niemanden sonst sehen konnte - allerdings war es sehr düster - bin ich der Überzeugung, dass Bongartz den Mann erschossen hatte, die Leiche war nämlich noch ganz frisch und das Blut noch nicht geronnen, wodurch ich mir beim Transport meine Hose beschmierte und die Hände. Ausserdem spielte für Bongartz ein Menschenleben keine Rolle, sodass ich sofort überzeugt war, dass nur Bongartz der Täter war. Wie die Tat vor sich ging, weiss ich nicht, da ich ja zur Tatzeit schlief und erst nachher geholt wurde.

Den Namen der Leiche habe ich damals nicht erfahren. Ich weiss nur, dass es ein kleinerer, schwächerer Mann war, der gute Kleidung trug. Ob er einen Mantel an hatte, weiss ich heute nicht mehr genau. Die Leiche hatte keinen Hut bei sich. Der Tote war auch glatt rasiert. Mahl und ich trugen ihn in die Leichenhalle, wo der Tote meines Erinnerns niedergelegt und am andern Tag verbrannt wurde.

Auf Vorhalt des Richters: Meines Erinnerns hat Bongartz sich damals um die Verbrennung der Leiche nicht gekümmert, ist auch nicht mit uns ins Krematorium. Wenn er nach den Vorhaltungen des Richters den Befehl gegeben haben soll, dass die Leiche sofort verbrannt werden müsse und nicht ausgezogen werden dürfe, so kann ich meiner Erinnerung nach heute keine Stellung dazu nehmen. Ich möchte jedoch angeben, dass wenn wir die Leiche sofort verbrennen mussten, wir (Mahl und ich) dies nicht allein hätten tun können, sondern noch einen Dritten hätten holen müssen, da die Verbrennung bzw. das Einschieben der Leiche mindestens 3 Personen beansprucht. Ich glaube daher nicht, dass die Leiche noch am selben Abend verbrannt wurde und Bongartz dabei war.

Der Zeitpunkt an dem dieser Vorfall stattfand, war meines Erinnerns im Februar 1945, da es damals sehr kalt war. Wenn mir vorgehalten wird, dass sich die Sache am 9. April 1945 zugetragen haben soll, so möchte ich nach längerer Überlegung zugeben, dass dies möglich ist. Jedenfalls aber wurde ich nur einmal aus dem Schlaf in den Abendstunden geweckt um einen Erschossenen aus der Nähe des Rondells auf Befehl des Bongartz ins Krematorium zu schaffen. Es kann daher möglich sein, dass sich der Vorfall tatsächlich erst im April zugetragen hat. Die Abendstunde dürfte 22.00 Uhr gewesen sein.

Den Angeschuldigten SS-Untersturmführer Stiller kenne ich nicht, erkenne ihn auf dem geseigten Lichtbild ebenfalls nicht, habe überhaupt nie seinen Namen kennengelernt. Ich kann daher über seine Teilnahme an der Ermordung des Eller keinerlei Angaben machen, zumal ich auch nicht mit Sicherheit angeben kann, ob der oben beschriebene Vorfall die Erschiessung des Eller betrifft. Allerdings glaube ich dies und bin der festen Überzeugung, dass Bongartz allein denselben erschossen hat.

• Zur Erschiessung des franz. Generals Delestraint:

An einem Tag im April 1945 - das nähere Datum weiss ich nicht mehr, ich erinnere mich nur, dass es ein schöner, warmer Tag war, sodass wir in Hemdärmeln arbeiteten, kam um die Mittagzeit der Verwalter Bongartz zu uns ins Krematorium und sagte uns, macht euch fertig, ich rufe euch gleich. Dabei wies er uns an, bei der Tür stehen zu bleiben (siehe Skizze Tür A). Dann ging Bongartz weg in die Nähe des Rondell, wie in der Skizze angezeichnet. Daneben stand bereits der Schutzhaftlagerführer Ruppert (derselbe wurde bereits im ersten Dachauer Kriegsverbrecherprozess zum Tod verurteilt und erhängt). Gleich darauf winkte wie verabredet Bongartz mich und den Häftling Geiger zu sich und stellten wir uns so auf, wie in der Skizze angeführt. Bald darauf ging das Tor B bei der Umzäunung auf und herein kam ein älterer Mann,

gut angezogen, den ich damals auf ca. 60 Jahre Alter schätzte. Er trug in seiner Hand ein kleines Kofferchen. Hinter ihm kam ein SS-Oberscharführer, der 2 weitere Koffer trug. Wer dieser Oberscharführer war, weiss ich nicht, ich weiss nur, dass er von der Lagerleitung des KZ. Dachau war. Derselbe stellte bei Punkt C die Koffer nieder, erstattete dem Ruppert Meldung, worauf ihm dieser sagte, dass er wieder gehen könne. Dieser Mann war bestimmt nur ein SS-Unteroffizier und kein SS-Offizier, vor allem war er nicht personengleich mit dem abgebildeten Angeschuldigten Stiller. Der SS-Mann ist sogleich weg, während Ruppert ~~und Bongartz~~ den angekommenen Häftling sehr lebhaft und entgegenkommend begrüßte. Im Laufe des kurzen Gespräches fragte der Häftling, wo er seine Entlassungspapiere bekomme. Ruppert erklärte ihm, dass er diese Papiere im Büro (des Krematoriums) bekommen werde und wies ihn mit der Hand den Weg, der in der Skizze vom Standpunkt des Generals bis zum Büro stricheliert bezeichnet ist.

Der Häftling drehte sich daraufhin um und wollte den bezeichneten Weg gehen. Er hatte jedoch nur wenige Schritte getan, als Bongartz seine Schusswaffe zog und von hinten den Mann niederschoss. Ich habe diesen Vorfall auf eine Entfernung von ca. 10 Schritten gesehen. Der Angeschossene stürzte kopfüber zu Boden und blieb am Gesicht liegen. Bongartz befahl uns den Mann zu nehmen und ins Krematorium zu tragen. Wir schafften ihn in den Ofenraum, wo ich feststellte, dass der Mann noch lebte. Ich machte den Bongartz darauf aufmerksam, worauf dieser ihm den Gnadenschuss gab. Wir wollten der Leiche wie in allen Fällen die Kleider ausziehen. Der mitanwesende Ruppert hat dies jedoch verboten und mussten wir den Toten mit den Kleidern in den brennenden Ofen schieben. Vorher waren ihm von Ruppert und Bongartz die Wertsachen (Ringe) abgenommen worden.

Erst anlässlich des Dachauer Kriegsverbrecherprozesses habe ich erfahren, dass es sich um den Toten franz. General gehandelt hat und zwar durch Eugen, die damals in Dachau aufgetreten sind, vor allem durch Prinz Wilhelm von Preussen. Ich selbst habe nicht gewusst, dass der Erschossene der General Delestraint war. Als Zeitpunkt der Tat habe ich in Erinnerung, dass der General kurz nach den Mittagsstunden erschossen wurde, auf keinen Fall vormittags.

Auf Vorhalt des Richters: Ich bleibe bei meinen obigen Angaben hinsichtlich des Todes des franz. Generals und erkläre ausdrücklich, dass die Mitteilungen des Häftlings Visingtheiner (Kohlenklau) in dieser Richtung völlig falsch sind und er dabei bewusst den anderen Häftlingen gegenüber die Unwahrheit gesprochen hat. Der General wurde ohne dass er wusste was ihm bevorstand, von rückwärts niedergeschossen und war ich selbst vom ersten bis zum letzten Augenblick dabei. Visingtheiner kann im übrigen von dem Sachverhalt überhaupt nichts wissen, da er nicht dabei war und auch überhaupt nicht ins Krematorium durfte, da dorthin nur unser Kommando und jene Personen durften, die dem Exekutionskommando angehörten.

Meiner Überzeugung nach hat Visingtheiner mit seinen Behauptungen die Unwahrheit entweder wissentlich gesprochen oder hat er von einem anderen Häftling etwas gehört und weitererzählt, ohne die Wahrheit selbst zu wissen.

Im allgemeinen war nämlich der Vorgang wenn eine Exekution durchgeführt wurde, folgender: Der betr. Häftling wurde zunächst in die Schreibstube gerufen. Von dort wurde er in das sogen. Jouthaus geschickt und kam dann in Begleitung eines SS-Mannes, meistens des Rapportführers zum Krematorium. Der Häftling ~~und Ruppert~~ ~~nie was ihnen bevorstand.~~ In der Zwischenzeit war von der Kommandantur im Krematorium angerufen worden und zwar haben das Gespräch meist wir Häftlinge abgenommen, da der Fernsprechapparat nicht im Büro sondern im alten ausser Betrieb befindlichen Krematorium (siehe Skizze) aufgestellt war. Der Anruf lautete: Häftlinge

hoch oder tief. Dies bedeutete, dass bei hoch der Häftling zu hängen, bei tief zu erschiessen war. Da die Anlage des Krematoriums und seiner Umgebung Parkähnlich war, wusste im allgemeinen der Häftling auch nach Betreten dieses Gebietes noch nicht was ihm bevorstand. Nach seinem Eintreffen wurde derselbe sofort in den Baderaum geschickt, wo er sich völlig ausziehen musste und von wo er dann sogleich zur Exekution kam.

Ob und inwieweit evtl. der Angeschuldigte Stiller bei der Erschiessung des franz. Generals eine Rolle gespielt hat, weiss ich nicht.

Der Aufenthalt des Visingtheiner ist mir nicht bekannt.

3. Tod des Dr. Rascher:

An einem der letzten Sonntag des April 1945 kam der Krematoriumsverwalter Bongartz abends - es wurde bereits duster - zu mir ins Krematorium und sagte: Fertig machen, Decken mitnehmen, wenns dunkel ist, fahren wir ins Lager herein und holen einen. Geiger, Cobetz Seybold und ich sowie der Kapo Mahl richteten unseren 4-rädrigen Handwagen her und fuhren unter Anführung des Bongartz ins Lager zum Kommandanturarrest. Dort mussten wir 3 draussen warten während Bongartz mit Mahl in das Gebäude ging. Kurze Zeit nachher mussten wir aus einer Zelle die Leiche des erschossenen Dr. Rascher holen. Auch dieser war beim ersten Schuss nicht gleich tot und erhielt an Ort und Stelle einen Gnadenschuss. Die Leiche fuhren wir in die Leichenkammer, wo sie ausgezogen wurde, Mahl hat sich die Käeider für sich genommen, während Bongartz die goldene Armbanduhr des Toten herunternahm und sich um die Hand band, anstelle derselben gab er seine eigene ab. Dr. Rascher wurde dann am anderen Tag von uns verbrannt.

Über den Vorgang der Tat, bei der ich selbst nicht zugegen war, habe ich von Kapo Mahl erfahren, dass sie wie folgt ausgeführt wurde: Bongartz und Mahl sind zu der Zelle, in der sich Dr. Rascher befand. Sie sahen zunächst durch den Spion (Guckfenster) in die Zelle und als Rascher, der in der Zelle auf- und abging bei diesem Pendelgang mit dem Rückengang zur Zellentür sich befand, habe Mahl die Essklappe aufgerissen und Bongartz von aussen einen Schuss in die Zelle abgegeben, wodurch Dr. Rascher getroffen zu Boden stürzte und unter den Tisch zu liegen kam. Anschliessend wurden wir anderen sofort geholt um die Leiche wegzubringen.

Zusammenfassend erkläre ich, dass ich über die Tätigkeit des Angeschuldigten im allgemeinen und hinsichtlich der oben geschilderten Ermordungen besonders der Erschiessung des Eller (Elser) nichts weiter angeben kann, da ich mich an den Angeschuldigten überhaupt nicht erinnere, ihn nie gekannt habe und bei den 3 Ermordungen auch nie gesehen habe.

II. Den mir im Lichtbild gezeigten Angeschuldigten Egon Zill kenne ich und erkenne ihn auf dem Lichtbild wieder. Ich kenne ihn aus der "eit meiner Schutzhaft im Kz. Natzweiler. Dort war er Kommandant. Ich selbst hatte mit ihm nichts zu tun, da ich zunächst beim Essentrager-Kommando für die SS und später beim Sprengkommando war. Ich habe auch selbst keinen Vorfall mit ihm erlebt. Wohl aber war Zill bei sämtlichen Häftlingen schwer gehasst und gefürchtet. Einzelvorgänge habe ich nicht gehört."

Selbst gelesen, genehmigt,
unterschrieben:

Stegmann... Fiegler.....

Als Protokollführerin:

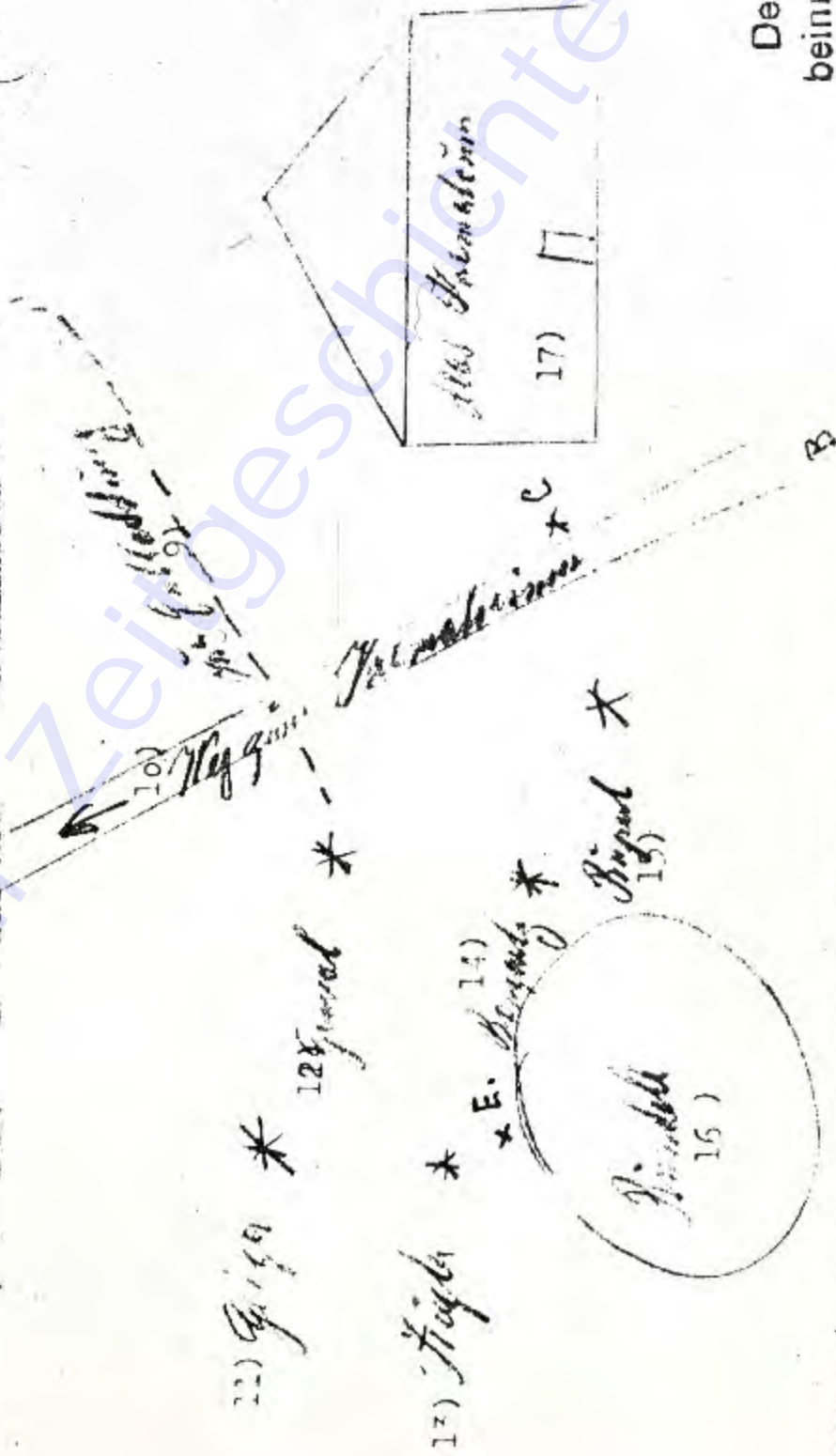
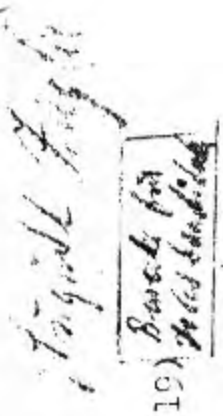
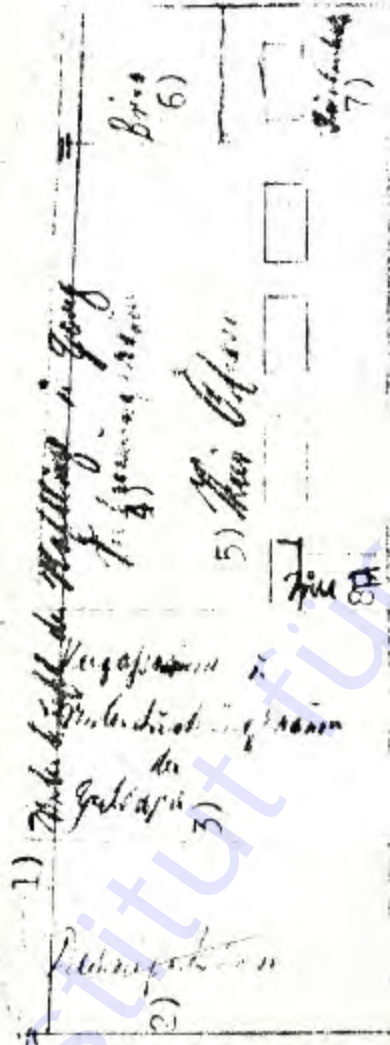
W. G. G.

Bezeichnung d. Skizze:

- 1) Unterkunft der Häftlinge und Gang
- 2) Desinfektion
- 3) Vergasraum u. Untersuchungsraum der GESTA-PO
- 4) Verbrennungsraum
- 5) Vier Öfen
- 6) Büro
- 7) Leichenhalle
- 8) Tür A
- 9) ~~XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX~~ Zur Entlassung
- 10) Weg zum Krematorium
- 11) Geiger
- 12) General
- 13) Ziegler
- 14) Bongartz
- 15) Ruppert
- 16) Rondell
- 17) Altes Krematorium
- 18) Mauer und Umzäunung
- 19) Baracke für Todesurteilten
- 20) Kugelfang

198

München 14.8.1951



Der Untersuchungsrichter
beim Landgericht München II

München

1951

1951

München

1951

München 11.8.1951

Herrn Dr. F. J. Müller

19) Barock (2) Mäntelhaus

20) Kieselgang Kieselgang



10) Kuchengang



Der Untersuchungsrichter
beim Landgericht München II

18) Maria
19) Kuchengang

Institut für Zeitgeschichte – Archiv

Waldemar Zipperer

ZS/A 17, Nr. 49

Institut für Zeitgeschichte – Archiv

Staatl. Kriminalpolizeistelle

Offenburg

Offenburg, den 5. Oktober 1950.

Auf Einbestellung erscheint der verh. Autokaufmann

Waldemar Zipperer,

geb. 12.8.1913 in Offenburg (Baden) wohnhaft daselbst Bülkestr. 11.-

Mit dem Gegenstand der Vernehmung vertraut gemacht und zur Wahrheit ermahnt, gibt er folgendes an:

" Ich wurde am 24. August 1939 zum Heeresdienst eingezogen und kam zunächst an den Westwall zur Grenzwache ("Grewa").

Von der "Grewa" kam ich am 5. 11. 1939 mit 3 weiteren Kameraden zum Zollgrenzschutz nach Konstanz, wo ich meinen Dienst als Hilfzollgrenzbesitzer antreten musste. -

Ich wurde dem Hauptzollamt Konstanz zugeteilt, dessen Vorgesetzter Herr Oberregierungsrat Dr. Metzzen war, der sich z. Zt. bei dem Oberfinanzpräsidium in Freiburg i./Br. befindet. -

An dem 9. 11. 1939 hatte ich Dienst von 8 - 10 Uhr abends mit einem Zollass. zusammen, namens Rieger, Zwischen dem Kreuzlinger und Samishofer Tor. Dieser Dienst musste in den dort befindlichen Gärten gemacht werden. Ich setzte mich in dem Garten des dort befindlichen Kinderheimes auf einen Stuhl. Zollass. Rieger stand einige Schritte ab von mir. Wir hatten die Möglichkeit dabei die Rede von München im Radio zu hören, da die Frau des Kinderheimes das Fenster öffnete. Gegen 9 Uhr machte sich im Garten eine männliche Gestalt bemerkbar, die auf einen Anruf stehen blieb. Zollass. Rieger hat den Mann mit mir zusammen an das Licht am Fenster gebracht, wobei er ihm mitteilte, er möchte hier einen Moment warten. Gleichzeitig fragte er ihn, wo er eigentlich hin wollte, denn er wäre doch hier an der Grenze. Wir blieben mit dem Mann zusammen stehen und hörten noch die Rede von München am Radio weiter an. Um 10 Uhr würden wir von zwei anderen Zollbeamten abgelöst und wir begaben uns in das nahe gelegene Hauptzollamt und übergaben den Mann dem dortigen Grenzaufsichtsstellenführer Zollsekretär Traber.

Bis zum 21. November 1939 hörte ich von der Angelegenheit nichts mehr. Es war uns jedoch in der Zwischenzeit bekannt, dass in München ein Attentat gewesen sein sollte. Am 21. 9. 1939 wurde ich auf das Büro zu Herrn Oberregierungsrat Dr. Metzzen gerufen, der mir erklärte, dass der von Zollass. Rieger und mir festgenommene Mann, der Attentäter von München sei. -

... als. R i e g e r, Zollsek. T r a b e r sowie ein Zoll-
Kommissar, dessen Namen mir inzwischen entfallen ist und ich
erhielten von Herr Prof. Rat Dr. M e t z e n den Auftrag uns
am 22. oder 23. 9. 1939 nach Berlin zum Finanzpräsidium zu begeben,
wo jeder der oben erwähnten Beamten um ein oder zwei Dienstgrade
befördert wurden. Ich selbst wurde zum Zollassistenten ernannt.

Wir wurden bei dieser Gelegenheit noch einmal von einem Herrn
dessen Namen mir nicht bekannt ist von der Sicherheitspolizei
über die Festnahme des Mannes vernommen.

Inwieweit Einzelheiten festzustellen sind über die Festnahme
naxx des angeblichen Attentäters bitte ich den damaligen Chef
des gesamten Hauptzollamtes Dr. H. M e t z e n zu vernennen,
der ~~sich~~ z. St. wie bereits erwähnt, sich in Freiburg beim Finanz-
präsidium befindet.

Weitere einzelne Angaben kann ich nicht machen, da ich den
von uns festgenommenen Mann persönlich nicht vernommen habe."

V. S. H. r.

I. S. W. O.

Krim. Kommissär.

G.

Institut für Zeitgeschichte Archiv